

Nr.1954

Flugziel Cearth

von Hubert Haensel

Seit einiger Zeit ist die Menschheit in einen Konflikt von kosmischen Ausmaßen verwickelt - und zwar ohne dass die Masse der Terraner weiß, wo dessen Fronten verlaufen. Auf der einen Seite steht die Koalition Thoregon, der friedliche Zusammenschluss von Völkern aus sechs verschiedenen Galaxien. Zu dieser Koalition soll die Menschheit alsbald gehören. Mit Perry Rhodan wurde bereits ein Terraner zum Sechsten Boten von Thoregon ernannt. Auf der anderen Seite aber steht ein Wesen namens Shabazza, das im Auftrag noch unbekannter Mächte handelt und dem offensichtlich große Machtmittel zur Verfügung stehen. Shabazzas Manipulationen brachten ungeheures Verderben über die Bewohner verschiedener Galaxien: Unter anderem wurden in der heimatlichen Milchstraße 52 Planeten komplett entvölkert. In Cearth, der Heimat der Gharrer, des fünften Thoregon-Volkes, hat ebenfalls eine bedrohliche Entwicklung eingesetzt: Die Algiotischen Wanderer haben die Galaxis mit einer gigantischen Flotte von 200.000 Raumschiffen angegriffen. Mhogena, der Fünfte Bote von Thoregon, kam deshalb in die Milchstraße, um die Menschheit und ihre Verbündeten um Hilfe zu bitten. Die Hilfe setzt sich in Marsch - doch es ist nur eine kleine Flotte. Während die Milchstraßenvölker, darunter sogar die Terraner, sich nicht dazu durchringen konnten, den Gharrern zu helfen, beteiligen sich die Maahks aus Andromeda mit zehn Kampfschiffen an der Expedition. Das stärkste Schiff der Flotte ist jedoch die GILGAMESCH, das offizielle Flaggschiff der Aktivatorträger. Elf Schiffe sollen eine ganze Galaxis retten. Das klingt aussichtslos. Doch Atlan, der unsterbliche Arkonide, will das Wagnis eingehen und setzt die Flotte in Marsch - mit dem FLUGZIEL CEARTH...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan - Der Arkonide führt die kleine Flotte aus der Lokalen Gruppe an.

Mhogena - Der Fünfte Bote von Thoregon bringt seiner Heimat nur eine kleine Hilfe.

Ganzetta - Der Flottenkommandant der Wlatschiden leitet eine aussichtslose Raumschlacht.

Vincent Garron - Der Todesmutant wird mit seinen Kräften nicht allein fertig.

Tuyula Azyk - Das Bluesmädchen leidet an der unerträglichen Situation.

Ronald Tekener - Der Smiler wird zum Gefangenen.

Prolog

Fünfzehn Millionen Lichtjahre - das ist eine für mich unvorstellbare Distanz, und irgendwo am Ende dieser Unendlichkeit liegt das Ziel der GILGAMESCH, die Galaxis Cearth. Nie zuvor war ich so weit fort von meiner Heimat wie jetzt. Ich glaube nicht, dass ich mich deshalb fürchten muss, eher bin ich gespannt auf das, was wir sehen werden, doch in meinem Magen krabbeln Muurth-Würmer, ein ganzer Gartopf voll, will mir scheinen ...

Langsam kippt der flachgedrückte, kreisrunde Kopf des Bluesmädchen zur Seite, die hinteren Augen schließen sich, während die beiden leicht grün schillernden vorderen Pupillen, weit aufgerissen, einen starren Ausdruck annehmen. Zögernd streckt Tuyula Azyk ihren rechten Arm aus. Die sieben Finger ballen sich zur Faust und öffnen sich wieder. Vor ihr, von Antigravfeldern in der Schwebe gehalten, liegt Vincent Garron im Koma. Seit einer halben Stunde steht sie da und betrachtet den' Terraner. Die rege Geschäftigkeit in der Medostation, die Roboter und Mediker nimmt die junge Blue nur vage wahr. Sie lauscht ihren Gefühlen, die sie für den terranischen Mutanten empfindet.

Ich bin aufgeregt, und Schweiß tränkt meinen Körperflaum. Vielleicht, versuche ich mir einzureden, ist das aber auch nur die Umstellung meines Körpers hin zur ausgereiften Frau. Vieles erscheint mir dadurch anders als vor wenigen Wochen. Siebzig Tage hat der Arkonide Atlan für den

Flug veranschlagt; wir haben erst einen Bruchteil davon hinter uns gebracht. Trotzdem fühle ich nach all den Aufregungen und Gefahren der letzten Zeit die Monotonie wie eine grässliche Leere in mir wachsen. Ich wünschte, Vincent wäre wieder wach - irgendwie braucht er mich, und ich brauche ihn. Der Vibrationsalarm reißt Tuyula Azyk jäh aus ihrer friedlichen Gedankenwelt.

1.

»Gefahr liegt in der Luft«, sagte Ronald Tekener mit Nachdruck. »Sie ist da - ich kann sie nur noch nicht greifen.« Fünf Uhr dreißig Bordzeit. Vor fünfzehn Minuten war er schweißgebadet aufgewacht, konnte sich aber an keinen Alptraum erinnern, und die Temperatur in seiner Kabine war eher zu niedrig als zu hoch justiert. Folglich gab es keine äußerlichen Ursachen für den Schweißausbruch. Die Ultraschalldusche hatte das lauernde Unbehagen nicht verscheuchen können, das in seinem Unterbewusstsein nistete. Tekener spürte eine innere Unruhe, eine Rastlosigkeit, die ihn nach nicht einmal drei Stunden Schlaf wieder aus dem Bett getrieben hatte. Dennoch konnte er dieses Empfinden kaum in Worte kleiden. Er entsann sich des einen oder anderen Pokerspiels, bei dem er mit einem lausigen Paar Gegner geblufft hatte, die ein Full House in der Hand hielten; aber selbst dabei hatte er nie diese eigenartige Erregung wahrgenommen...

Während der Smiler die Magnetsäume seiner Bordkombi schloss, wandte er sich wieder dem Interkom zu. Dao-Lin-H'ays Hologramm folgte jeder seiner Bewegungen, ihre zu schmalen Schlitzen zusammengekniffenen Katzenaugen taxierten ihn aufmerksam. »Ich bilde mir das nicht ein.« Scharf wehrte Tek jeden möglichen Widerspruch ab. Oder doch? Sekundenlang schweiften seine Gedanken zurück zu den Ereignissen von Anfang März vergangenen Jahres. Unter dem Einfluss des künstlich verdummenden Medikaments hatten ihm die Tanglefelder der Tolkander zwar nichts anhaben können, andererseits war er nach zu langer Wirkungsdauer des IQ-Dimmers in ein tiefes Koma gefallen. Vielleicht litt er unter Nachwirkungen, gänzlich ausschließen konnte er das kaum.

»Hinter uns liegen inzwischen sechzehn ereignislose Flugtage.« Dao-Lin-H'ay schnurrte beruhigend. »Abgesehen davon, dass die zehn Maahk-Schiffe unaufhaltsam zurückfallen, gibt es keine Probleme. Bis wir Cearth erreicht haben, wird ihre Distanz zur GILGAMESCH mindestens eine Standardwoche betragen.« Sie stutzte und schürzte irritiert die Lippen, als Tek mit zwei Fingern eine Münze in die Luft schnippte, sie mit der flachen Hand auffing und auf den linken Handrücken schlug. »Kopf«, stellte er fest und zog eine Augenbraue hoch. »Ich verwette meinen Kopf dafür, dass es nicht so ruhig bleiben wird.«

»Dann solltest du Atlan informieren.« Der Smiler stieß ein kurzes, trockenes Lachen aus. »Was habe ich denn schon in der Hand außer dieser Zehn-GalaxMünze? Ich ...« Er verstummte und schien sekundenlang irgendwelchen Geräuschen zu lauschen, danach schüttelte er beinahe unwillig den Kopf und begann, die Schläfen mit den Fingerspitzen zu massieren.

»Was ist?« erkundigte sich die Kartenin. Ihre Besorgnis war unüberhörbar. »Nichts«, wehrte der Smiler barsch ab. Dao-Lin glaubte ihm nicht. »Bleib, wo du bist!« rief sie. »Ich komme zu dir.« »Lass den Quatsch, verdammt!« fuhr Tekener auf. »Deine Wache ist noch nicht zu Ende, und du kennst Guillaume - er schreckt nicht einmal vor einer Aktivatorträgerin zurück. Ich komme zu dir auf die VINAU.« Lantes Guillaume, ein Terraner, war der Kommandant der VINAU, ein Hagestolz und Militarist, der Zucht und Disziplin hoch hielt und das Modul längst als sein eigenes Schiff betrachtet hatte. Er tat sich schwer, Dao-Lin-H'ay als Eignerin zu akzeptieren. Tek unterbrach die Interkomverbindung, bevor die Kartenin reagieren konnte.

Ronald Tekener verließ eilig seine Kabinenflucht. Der unmittelbar zur Zentrale der KENNON führende Hauptkorridor war leer. Weder Besatzungsmitglieder noch Roboter waren so kurz vor dem Ende der Morgenwache unterwegs. Die fahlrötliche Nachtbeleuchtung würde jedoch in Kürze der gewohnten Helligkeit weichen. Zwölf identische, autarke Raumschiffs-Module bildeten gemeinsam mit dem Zentralmodul MERLIN den zweieinhalb Kilometer durchmessenden Großraumer GILGAMESCH. Im geschlossenen Verbund, in dem sie den Abgrund zwischen den

Galaxien durchquerten, ergaben sie ein Polyeder mit Außenflächen in Form gleichmäßiger Fünfecke. Jedes der zwölf Module war rund tausend Meter lang und durchmaß an seiner dicksten Stelle siebenhundert Meter. Die bei der Koppelung zwangsläufig entstehenden Lücken zwischen den einzelnen Schiffen wurden durch Formenergiefelder kaschiert, nach außen entstand der Eindruck eines geschlossenen Ganzen. Die Täuschung konnte auch aufrechterhalten werden, wenn einzelne Module fehlten.

Alles in allem war die GILGAMESCH ein überaus schlagkräftiges Trägerschiff, ausgestattet mit der modernsten Technik, die galaktischer Erfindergeist zu bieten hatte, entwickelt und gebaut auf der geheimen Werft- und Forschungswelt der Zellaktivatorträger, dem Planeten Camelot. Jedes Außenmodul stand einem der potentiell Unsterblichen zur Verfügung - allerdings, dachte der Smiler bitter, während er im zentralen Antigravschacht langsam zum Heck der KENNEN schwiebte, war er mit seinem Schiff bislang nicht vertraut. Und das galt ebenso für einige andere Aktivatorträger. Die GILGAMESCH hatte eine Geste des Zusammenhalts zwischen den Unsterblichen sein sollen, doch das Schicksal war menschlichem Erfindergeist wieder einmal zuvorgekommen. Das sechste Modul, die MERKOSH, stand Michael Rhodan zur Verfügung, nur hatte Perrys Sohn sein Schiff nie betreten, da er schon Jahrzehnte vor dessen Fertigstellung in Fornax verschollen war. Dasselbe galt für die TALOSH, das fünfte Modul, das für Julian Tifflor vorgesehen war.

Müßig, darüber nachzudenken, dass weder Perry Rhodan noch Reginald Bull und auch nicht der Mausbiber Gucky an Bord weilten. Und die Vandemar-Zwillinge hatten vorüber einem Jahr den Tod gefunden; ihr Modul SAIRA war, von der Stammbesatzung abgesehen, seitdem verwaist. Der Schwerkraftvektor auf allen GILGAMESCH-Modulen zeigte heckwärts. Ronald Tekener verließ den Antigravschacht unterhalb der Space-Jet Hangars, auf der Ebene der ersten Maschinenräume. Ein Transportband trug ihn zur Peripherie; da Dao-Lin-H'ays VINAU neben seiner KENNEN ange-dockt lag, konnte er bequem den Verbindungstunnel zwischen beiden Modulen benutzen. Seine KENNEN ...?

Nein, angefreundet hatte er sich mit dem Modul bisher nicht, es erschien ihm fremder als mancher andere Raumer. Falls jeder so empfand, würde die GIL GAMES CH nie zu dem Symbol werden, als das ihre Konstrukteure sie schon in den ersten Aufrissen gesehen hatten: ein Monument der Freiheit und der Gemeinsamkeit zugleich... ... geprägt von der Stärke technischer Innovation und dem Bewusstsein, dass der Kosmos ungezählte Rätsel bereithielt, bei denen es längst nicht nur um die Beantwortung der Dritten Ultimaten Frage ging. Ein Schritt zur Seite brachte Tekener auf festen Boden. Zu seiner Rechten, hinter einer transparenten Wand aus Formenergie, erstreckte sich eine der gewaltigen Hallen mit Hypertrop-Zapfer und Gravitraf-Speicher über mehrere Hauptdecks. Klein wie Ameisen wirkten die Systemtechniker in ihren weißen Schutanzügen, die zwischen den Zapfpolen hantierten.

Eine Serie orangefarbener Lichtblitze, emittiert von einem Dutzend diskusförmiger Roboter, verdichtete sich unterhalb der Projektoren zu einem glühenden Ring, der langsam an der Außenhülle des Hypertrops absank. Achteinhalb Stunden würde die atomare Strukturüberwachung in Anspruch nehmen, eine Tortur für die Techniker, denen die Analyse der Feinstruktur inmitten des optischen Strahlengewitters allerhöchste Konzentration abverlangte. Die reibungslose Energieversorgung war für ein Schiff wie die GILGAMESCH und ihre Module das A und O. Es gab mehr als genug Arbeit an Bord. Dennoch war, verglichen mit früheren Raumschiffen, die Stammbesatzung auf ein Minimum geschrumpft. Nur einhundert Personen genügten, jederzeit die volle Einsatzbereitschaft eines Moduls zu gewährleisten - kein Wunder, dass die Korridore und Schächte der KENNEN wie verlassen wirkten.

Eigentlich ein schönes Schiff ... Zum erstenmal seit langem empfand der Smiler wieder die Verlockung des Unbekannten, die Herausforderung, die das Leben für ihn nach wie vor bedeutete. Mit Daumen und Zeigefinger massierte er die juckenden Pockennarben in seinem Gesicht. Der Kosmos schien kleiner geworden als im 24. Jahrhundert alter Zeitrechnung, dem er entstammte. Aber, bei allen Sternengeistern, selbst die Lokale Gruppe war nur ein Staubkorn in der Unendlichkeit. Tekener lächelte stumm. Egal welches Blatt das Schicksal ihm im Kartenspiel des

Lebens zugeschaut hatte, er würde das Spiel so zu Ende bringen, wie er es für richtig hielt. Die Höhe des Einsatzes hatte ihn nie interessiert.

Ein Lamellenschott öffnete sich. Drei Meter dahinter lag die Außenwand. Hologramme zeigten den Rumpf der VINAU zum Greifen nahe - eine gewaltige, von Schründen, Vorsprüngen und eingebetteten Sensoren durchbrochene stählerne Front, in der Scheinwerferbatterien wie Sterne funkelten. Tekener genoss den Anblick. Er empfand sogar Stolz dabei. Für ihre Mission in Cearth waren in den Räumen zwischen den Modulen zusätzliche Beiboote angeflanscht worden: 100-Meter-Kreuzer, 60-Meter-Korvetten und sage und schreibe 500 Space-Jets. Eine beachtliche Streitmacht. »Verbindungstunnel aufbauen!« befahl er. Ronald Tekener hatte Dao-Lin seit einigen Tagen nicht mehr in den Armen gehalten. Er wusste nur, dass die Kartanin sich ebenso sehr nach seiner Berührung sehnte wie er sich nach ihrem seidig weichen Fell. In seinem an Aufregungen nicht gerade armem Leben hatte er viele Frauen gekannt, einem Vergleich mit Dao-Lin-H'ay hielt im Nachhinein keine stand, außer vielleicht Jennifer Thyron.

Jäh überfiel ihn wieder die Vorahnung einer nahen Gefahr. Beinahe körperlich spürte er das Unbehagen, das ihn daran hindern wollte, den Verbindungstunnel zu betreten. Lächerlich. Bis zur VINAU waren es nur wenige Schritte...

Nur das wesenlose Wogen des Hyperraums stand auf den Bildschirmen. Mit der Höchstgeschwindigkeit von achtzig Millionen Licht raste die GILGAMESCH der fernen Galaxis Cearth entgegen. Vor zwanzig Minuten hatte Dao-Lin-H'ay das Kommando an Lantes Guillaume übergeben. Keine besonderen Vorkommnisse. Der Flug verlief bislang monoton und ohne Zwischenfälle. Die Kartanin wartete auf Tek. Warum sie sich unter all den Menschen ausgerechnet in den Spieler verliebt hatte, dessen kaltes Lächeln ihr Fell auch heute noch elektrisierte - Dao-Lin wusste es selbst nicht so genau. Vermutlich weil er ebenso kaltblütig und ein Abenteurer war wie sie selbst. Aber weshalb ausgerechnet ein Mensch?

Weshalb nicht? Ein ärgerliches Knurren drang aus ihrer Kehle, denn die eigenen Überlegungen erschreckten sie. »Ronald Tekener befindet sich weder in seiner Kabine noch in der Zentrale seines Moduls«, meldete der Servo, den sie mit einer Rückfrage beauftragt hatte. »Mache ihn ausfindig!« Es lag ihr nicht, Tek nachzuspionieren. Doch seit seinem Anruf war mehr als eine Stunde vergangen. Außerdem hatte er so schroff verkündet, dass er sofort auf die VINAU kommen würde, dass sie nicht daran zweifelte. »Ronald Tekener hat um 5.53 Uhr die KENNON verlassen. Seine Individualimpulse wurden zuletzt im Tunnelzugang zur VINAU registriert.« »Ist das sicher?«

Eine dumme Frage. Der Syntron irrte nicht. Andererseits hatte sie bereits nachgeprüft, dass der Smiler ihr Modul nicht betreten hatte. Mit spitzen Fingern zeichnete Dao-Lin die Maserung ihres Fells nach. Ich verwette meinen Kopf darauf, dass es nicht so ruhig bleiben wird, hatte Tek gesagt, eine Floskel, der sie erst jetzt mehr Bedeutung beimaß. »Der Gesuchte hält sich nicht an Bord der GILGAMESCH auf«, meldete der Servo. Dao-Lin-H'ay reagierte mit einem gereizten Knurren. Guillaume und die beiden Wissenschaftsoffiziere, die sich außer ihr in der Zentrale befanden, bedachten sie mit erstaunten Blicken. Dao-Lin winkte knapp ab und ließ eine Verbindung zu Atlan schalten, der den Anruf sofort entgegennahm.

»Tek ist verschwunden«, platzte die Kartanin heraus. Dann erst bemerkte sie die steile Falte über der Nasenwurzel des Arkoniden. Aus zusammengekniffenen Augen musterte er sie durchdringend. »Ich weiß, dass es dumm klingt«, sagte Dao-Lin, »aber ich mache mir Sorgen. Es sieht so aus, als wäre Tek zwischen der KENNON und meiner VINAU ...« »Wann?« »Vor ziemlich genau dreißig Minuten.« »Dann war er der erste ... noch vor Irma LaMash ...« Kein Muskel zuckte in Atlans Gesicht. Er wirkte wie versteinert.

Erst nach einigen Sekunden begriff Dao-Lin-H'ay in voller Konsequenz, was der Arkonide gesagt hatte: Tek war nicht der einzige, der vermisst wurde. Sie entsann sich, dass Irma LaMash als Mikrotechnikerin auf dem Zentralmodul MERLIN arbeitete. Gemeinsam mit den Siganesen gehörte Irma Myles Kantors Technikerstab an, dessen Aufgabe war, die von Mhogena gelieferten Daten auszuwerten und zu überprüfen, wie den sich daraus ergebenden Problemen mit der Camelot-

Technik am wirkungsvollsten begegnet werden konnte. Atlan löste den Alarm aus.

2.

Sie war fasziniert von diesem Wesen, das einen komplexen Schutzanzug benötigte, um in der Sauerstoffwelt der Terraner zu überleben. Immer wieder bedachte sie Mhogena mit forschenden Blicken, sobald sie glaubte, dass niemand auf sie achtete. Bis vor kurzem hatte die Mikrotechnikerin Irma LaMash Maahks nur aus Hologrammen gekannt; sie war nie einem dieser exotischen Fremden persönlich begegnet, nicht einmal in Terrania City. Nun stand sie einem Angehörigen dieses »Giftgas« atmenden Volkes gegenüber und brauchte nur den Arm auszustrecken, um seinen Schutzanzug zu berühren. Unwillkürlich achtete sie auf jeden Atemzug. Nein, die Luft roch nicht fremd, schon gar nicht nach dem ohnehin geruchlosen Methan, auch nicht beißend nach Ammoniak. »Was hältst du von dieser Möglichkeit, Irma?«

Erst als die Frage wiederholt wurde, fühlte sie sich angesprochen und zuckte unwillkürlich zusammen. Etliche Augenpaare musterten sie durchdringend. Irma spürte, dass ihr die Röte ins Gesicht schoss. »Ich ... ich habe eben nicht ganz hin gehört«, gestand sie zerknirscht. Domino Ross kicherte leise. Der Siganese saß auf einem Regal, ungefähr in Kopfhöhe, und ließ die Beine baumeln... »Du solltest dich zusammennehmen, Irma.« Er reckte seine imposanten 11,21 Zentimeter Körpergröße. »Allein mit seligen Träumen werden wir nie die gewünschten Ergebnisse erzielen.« Mhogena atmete Wasserstoff, verbunden mit Methan als Spurenelement. Und er atmete teilweise Ammoniak aus. Für menschliches Selbstverständnis war er demnach in der Tat ein Giftgasatmer aber wie sah er seinerseits die Terraner? Für ihn war Sauerstoff ein toxisches Gas, das in hoher Konzentration tödlich wirkte und in geringen Spuren vermutlich einen ekelerregenden Beigeschmack verbreitete.

Die Freundschaft zwischen Maahks und Menschen war alt und von Höhen und Tiefen geprägt, vor langer Zeit hatten sie sich noch erbittert bekämpft. Obwohl beide Völker grundverschiedene Lebensräume bewohnten. Mhogenas Volk stammte von den Maahks ab, hatte sich aber schon in den Kriegswirren vor fünfztausend Jahren losgelöst. Mit seinen 2,32 Metern Körpergröße und einer Schulterbreite von 1,32 Metern wirkte der Gharrer nicht ganz so wuchtig und imposant wie seine Verwandten aus Andromeda. Kurze, kräftige Beine, lange Tentakelarme und vor allem der sichelförmige, halslose Kopf mit den vier Augen bestimmten die äußere Erscheinung. Faszination und Bedrohung zugleich strahlten von ihm aus. Zweifellos hing das auch mit seinem Status als Fünfter Bote von Thoregon zusammen, wenngleich Irma damit wenig Greifbares zu verbinden wusste.

Thoregon - das war und blieb etwas Abstraktes, zu weit entfernt von der Erde, als dass der Durchschnittsterraner sich damit hätte identifizieren können. Ein Bündnis für den Frieden, so interpretierte Irma die Mitteilung des Helioten, der vor ziemlich genau einem Jahr im Sonnensystem erschienen war und davon gesprochen hatte, die Menschheit sei das sechste Thoregon-Volk. Seither meldeten sich immer wieder Zweifel, ob es richtig war, ein solches Geschehen einfach hinzunehmen. Irma LaMash wusste es nicht, und viele, mit denen sie darüber geredet hatte, äußerten ebenfalls Unsicherheit. Dennoch sträubte sie sich nicht dagegen. Vielleicht war die Zugehörigkeit zu einer großen Gemeinschaft die Erfüllung und Bestimmung des Daseins, nach der Menschen suchten, seit sie zum erstenmal in ihrer Evolution den Blick bewusst zum Sternenhimmel gerichtet hatten. Nicht die heute lebende Generation würde die Früchte von Thoregon ernten, sondern ihre Kinder oder Kindeskinder. Es war die Hoffnung auf Frieden und ein erfülltes Leben, die in den Menschen wuchs - das Gefühl, endlich einen festen Platz im Universum zu finden...

Die Mikrotechnikerin ertappte sich erneut dabei, dass sie Mhogena anstarre. Ihre ureigenste Vorstellung von Thoregon war falsch, die Koalition kämpfte ums Überleben, kaum dass sie sich zusammengeschlossen hatte. Der Gharrer war der Fünfte Bote - aber er war halbtot aus dem Pilzdom von Trokan getaumelt und hatte um Hilfe gebeten. »Halt, Großer!« Domino Ross sprang auf seinem Regalbrett auf und stieß eine Reihe rauer Kehllaute aus - Sinjuil, die Umgangssprache in der Galaxis Cearth, mit der Mhogena inzwischen die Translatoren gefüttert hatte. Sinjuil war eine

Mischsprache, die Elemente aller in Cearth beheimateten Idiome umfasste. Die kehligen Laute waren durchaus erlernbar, auch Irma beherrschte mittlerweile einige Redewendungen.

»Ich muss das noch einmal hören langsam und zum Mitschreiben!« verlangte Domino Ross. »Der Hyperraum-Resonator und ebenso alle anderen fünfdimensionalen Aggregate der GILGAMESCH und ihrer Beiboote können nur dann rechtzeitig auf die Verhältnisse am Sonnentresor abgestimmt werden, wenn wir die dort herrschenden Zustände simulieren. Alles andere wäre vergebene Liebesmüh. So ist es doch, Irma, nicht wahr?« Sie starre den Winzling an, der herausfordernd die Fäuste in die Hüften stemmte. 1:r hatte es geschafft, sie endgültig aus ihren Gedanken herauszureißen. Zögernd nickte sie, während sie gleichzeitig verzweifelt versuchte, sich die letzten Sätze des Fünften Boten ins Gedächtnis zu rufen.

Mit einfachen Worten: Die Gharrer bewachten den Sonnentresor, in dem die Guan a Var genannten Sonnenwürmer gefangen waren. Vor kurzem waren die Algiotischen Wanderer, eine Vielzahl unterschiedlichster Völker aus der Galaxis Algion, mit rund 200.000 Raumschiffen in Cearth eingefallen, um die Guan a Var zu befreien. Die Gefahr, die dann nicht nur Cearth drohte, schien gewaltig zu sein. »Die Sterne werden sterben«, orakelte Mhogena. »Ihre Asche wird zum Grab ungezählter Zivilisationen.« Die Mikrotechnikerin fröstelte. Was Mhogena bislang berichtet hatte, waren Momentaufnahmen und Zustandsbeschreibungen, die zusammengenommen für sie das Bild eines großen Irrgartens ergaben. Die Mauern wirkten zu hoch, als dass eine Irma LaMash einfach hinüberspringen konnte.

Sie wünschte sich, der Gharrer hätte Speicherkristalle, prallvoll mit Messdaten, bei sich getragen. In dem Fall wäre es ein leichtes gewesen, Simulationsprogramme zu schreiben und die GILGAMESCH auf alle Eventualitäten vorzubereiten. Sich nur aufgrund von Berichten auf etwas vorzubereiten und einzustellen, das erschien ihr wie die berühmt-berüchtigte Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Immer mehr Hologramme stabilisierten sich. Sie zeigten oszillierende Werte, die der Feinabstimmung bedurften aber das war kaum mehr als ein blindes Herumstochern im Nebel. Das Hauptlabor im Zentralmodul MERLIN war hermetisch abriegelt, von außen konnte keine Streustrahlung eindringen und die Feinmessungen beeinträchtigen; sogar die Luftumwälzung war vorübergehend lahmgelegt.

Myles Kantor selbst leitete die Endphase. Gegen die ihm in die Stirn hängende Haarsträhne kämpfte er ebenso hartnäckig wie gegen die Technik, die ihm für die Simulation immer noch viel zu grobschlächtig erschien. Drei Meter durchmaß die Versuchsanordnung. Antigravaggregate, Messgeräte und Schirmfeldprojektoren umgaben das Rund wie ein bizarer Wall. Jeder leere Hangar hätte mehr Platz geboten, doch ausschlaggebend waren die abgeschirmten Geräte, die Detailmessungen im Mikronbereich ermöglichten. Außerdem die Terminals des Kontracomputers für Hochrechnungen und Statistiken über »Situationen mit dem geringsten Wahrscheinlichkeitsgehalt«, die nicht immer logisch begründet werden mussten. Myles Kantor hatte schon vor Tagen zu verstehen gegeben, dass die Probleme des Sonnentresors nur durch Unwahrscheinlichkeitsberechnungen zu lösen sein würden. Oder durch Messungen vor Ort. »Wir vergeuden nicht siebzig Tage, die wir sinnvoller nutzen können«, war Atlans bissiger Kommentar dazu gewesen. Seither lief der Versuchsaufbau.

»Der Sonnentresor«, hatte Mhogena erklärt, »besteht aus einundsechzig Sonnen, die besondere, unterschiedliche Hyperspektren aufweisen und im Zusammenwirken jenes Feld ergeben, das die Guan a Var gefangen hält. Diese 61 mehr oder minder starken Hyperstrahler bilden eine Sternenballung mit einem Durchmesser von rund zwei Lichtmonaten; die Sonnen sind zwar in unregelmäßigen Abständen verteilt, dennoch ergibt sich annähernd Kugelform ...« Die Konstellation versuchte Myles Kantor in Ansätzen nachzubilden mit hyperdimensionalen Schwingquarzen anstelle der Sonnen. Ein eigentlich undurchführbares Vorhaben, denn die Sterne gehörten den unterschiedlichsten Spektraltypen an. Rote Riesen hatten ebenso ihren festen Platz innerhalb der Kugelschale wie Neutronensterne, Weiße Zwerge und sogar ein Pulsar.

Einige Positionen hatte Mhogena aus dem Gedächtnis wiedergeben, für die Mehrzahl aber nur

vage Angaben liefern können. Gemeinsam war allen Sonnen die starke hyperfrequente Strahlung, die vor langer Zeit von den Nonggo auf einander abgestimmt worden war. Baolin-Nda-Technik hatte die Sterne mit den besten Voraussetzungen für die erforderlichen Manipulationen ausgewählt. Trotz unterschiedlicher Bahngeschwindigkeiten der Sonnen um das galaktische Zentrum herrschte im energetischen Bereich perfekte Geometrie. Für Myles Kantor, und daraus machte er kein Hehl, war schwer vorstellbar, dass der Sonnentresor für alle Ewigkeit gebaut worden war. Vermutlich würden, nach kosmischen Maßstäben gerechnet, schon nach kurzer Zeit Bahnschwankungen, Gravitationsstörungen und Hyperstürme für Unregelmäßigkeiten sorgen, die das Gefängnis durchlässig machen. Vorerst jedoch bildete das hyperenergetische Spektrum wohl noch ein für die Guan a Var unüberwindliches Schirmfeld.

Nach Mhogenas Aussage herrschte im Umkreis von drei Lichtjahren um den Sonnentresor eine extreme Hyperstrahlung, die ein jedes auf fünfdimensionaler Basis arbeitende Gerät in seiner Wirkungsweise beeinflusste. Uneingeschränkte Priorität erhielten also alle Bemühungen, die Hypergeräte der GILGAMESCH soweit wie eben möglich auf die zu erwartenden Bedingungen abzustimmen. Keine leichte Aufgabe, die Myles Kantor sich aufgebürdet hatte. Mehrfach hatte er bereits die Tatsache verwünscht, dass ausgerechnet der Hyperphysiker Attaca Meganon, wissenschaftlicher Leiter an Bord des elften Moduls mit dem Eigennamen ENZA, auf Camelot zurückgeblieben war. Aber das waren Dinge, die sich nicht mehr ändern ließen.

17. September 1290 NGZ 06:00 Uhr Bordzeit

Zunächst nur fünfundzwanzig Hyperkristalle markierten Positionen auf einer fiktiven Kugelschale von drei Metern Durchmesser und simulierten den Grundaufbau des Sonnentresors. Während Irma LaMash und zwei weitere Mitarbeiter des Technikerstabs die Abschirmung überwachten, nahmen Domino Ross und seine acht Siganesen im Innern der Kugelschale die letzten Justierungen vor. »Beginn der Aufzeichnung in sechzig Sekunden.« Mit weit ausgreifenden Schritten umrundete Myles Kantor seine Versuchsanordnung. Die schwebenden Kristalle maßen zwischen acht Millimeter und viereinhalb Zentimeter. Nicht nur im Größenverhältnis entsprachen sie einzelnen Sternen des Sonnentresors, sondern auch in der Wertigkeit ihrer Strahlungsintensität. Ausschlaggebend war die im jeweiligen Kristallgitter enthaltene Anzahl hyperenergetisch - pseudomaterieller Konzentrationskerne, die Intensität und Dauer des nutzbaren Potentials bestimmten.

Große rote Khalumvatt-Kristalle entsprachen durchaus roten Riesensternen; ihre Masse war, verglichen mit dem Volumen, eher gering, und die Hyperwirkung schwächte sich rasch ab. Anders hingegen die unterschiedlichen Kyasoo-Mischformen in ihrer hellen Ausprägung, bei denen die Einschlüsse von Hyperelementen um ein Vielfaches höher waren. Hyperbarie - jene Art fünfdimensionaler Energie, die bei ihrem Eintritt ins Standarduniversum Masse und Schwerkraft entstehen lässt - galt schon seit langer Zeit als ursächlich für die unterschiedlich ausgeprägten Eigenschaften der Hyperkristalle. Myles Kantor griff somit für seine Simulation auf altbekannte Tatsachen zurück, die schon Wissenschaftler wie Geoffry Abel Wariner und Payne Hamiller formuliert hatten.

Was Außenstehenden wie ein Baukastenspiel mit farbig schimmernden Steinchen erscheinen musste, hatte für Myles Kantor und sein Team von Spezialisten unterschiedlicher Fachgebiete einen nicht einmal durch Syntron-Simulationen zu ersetzenden Hintergrund. Sonnen waren Einzelgänger, überaus individuelle Gebilde, die zwar grob durch die gängigen Schemata Spektralklassifizierung und Leuchtkraft in ihren Eigenheiten pauschaliert werden konnten, doch erst mit Beginn des interstellaren Raumfahrtzeitalters wurden Gruppierungen wie Gravitationskonstanten und Hyperspektrum von den Arkoniden übernommen und in späteren Jahrhunderten von terranischen Spitzenwissenschaftlern hinsichtlich einzelner Kriterien verfeinert. Hyperkristalle mit ihren variablen Einschlüssen von Hyperbarie waren am ehesten für praktische Messungen geeignet. Dazu bedurfte es jedoch der Präzisionsinstrumente auf der GILGAMESCH sowie einer hundertprozentigen Abschirmung gegen äußere Einflüsse.

Anhand detaillierter Graphiken hatte Myles Kantor in den vergangenen Tagen Atlan und den anderen Unsterblichen, seinem Team und nicht zuletzt Mhogena erläutert, dass seine Versuche auf den Erhalt grundlegender Werte zielten, die anschließend vom Bordsyntron und dem Kontracomputer extrapoliert werden konnten. Auf die Weise hoffte er, bis zum Ende des Fluges in knapp zwei Monaten das zweifelsohne perfekte Strahlungsgeflecht des Sonnentresors zumindest ansatzweise zu verstehen. Mit diesem Verständnis einhergehen musste die Möglichkeit, die GILGAMESCH gegen die herrschenden fünfdimensionalen Störfronten wenigstens teilweise abzuschirmen. Jedem war zugleich bewusst, dass Versuche und Spekulationen, die letztlich mangels exakter Daten Flickwerk blieben, die Feinarbeit vor Ort nicht ersetzen konnten.

Wir betreiben nur Grundlagenforschung, schoss es Irma LaMash durch den Sinn. Was davon verwertbar sein wird, muss sich erst herausstellen. Nacheinander wurden die Abschirmfelder zwischen den Kristallen aufgelöst. Innerhalb des abgedunkelten Labors schienen nun winzige Sonnen zu schweben. Jemand hüstelte unterdrückt. Die Mikrotechnikerin drehte sich zu Mhogena um. Der Fünfte Bote von Thoregon stand drei Meter hinter ihr. Seinen Augen auf dem Sichelkamm des Kopfes entging nichts, ihr brauner Schimmer verbreitete einen Hauch von Melancholie. Nur das äußere linke Auge glomm in hellerem Gelbgrün.

Die Sonnentransmitter der Lemurer hatten bislang als das Nonplusultra der Sonnentechnik gegolten. Irma entsann sich an Namen wie »Sonnensechseck-Transmitter«, »Kahalo« und »Twin«, deren Geschichte sie vor langer Zeit in einer historischen Datenbank ausgegraben und gierig verschlungen hatte. Die Meister der Insel hatten damit zu tun, und die Maahks... Doch die Konstruktion des Sonnentresors war eine Potenz höher anzusiedeln und im wahrsten Sinne des Wortes gewaltig, was die Nonggo da mit Hilfe der Baolin-Nda-Technik erschaffen hatten. Vorausgesetzt, Mhogena sagte die Wahrheit. Aber hätte dann Atlan alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Gharrern beizustehen? Die Abschirmung des letzten Kristalls erlosch - es war ein gelber Losol, der vorwiegend für katalytische Effekte genutzt wurde.

»Frequenzveränderung tritt auf!« »Masseschwankung beschleunigt sich!« Allgemeinverständlich ausgedrückt handelte es sich bei Hyperkristallen gleich welcher Art um die Kombination von Normalmaterie in Form eines Kristallgitters mit variablen Materialisationskernen aus Hyperbarie. Masseschwankungen erklärten sich mit dem Pendeln der Hyperbarie zwischen den Dimensionen ...

... wobei die gegenseitige Beeinflussung fünfdimensionale Anomalien erzeugte. Auf dem Hauptmonitor waren seit wenigen Augenblicken graphisch umgesetzte Schockwellen zu sehen, die von den Kristallen ausgingen wie die konzentrischen Kreise, die ein ins Wasser geworfener Stein erzeugt. »Was die optische Wiedergabe mit extremer Zeitverzögerung abbildete, war in Wirklichkeit ein überlichtschnell ablaufender Prozess, den nur syntronische Messeinrichtungen registrieren konnten. Wellen überlagerten sich und löschten sich gegenseitig aus, die betroffenen Kristalle schimmerten nur noch matt. »Wir verzeichnen einen Massezuwachs. Leider keine energetische Potentialverstärkung.«

Die nach Mhogenas Gedächtnisprotokoll mühsam berechneten Positionen veränderten sich. »Verstärkte Resonanz«, meldete ein Messtechniker. »Einzelne Einschlüsse von Hyperbarie beginnen höherfrequent zu schwingen; gegenseitige Stimulation.« Aus! Eine fahl zuckende Entladung durch brach die gedachte Kugelschale, danach schlügen die graphischen Darstellungen Purzelbäume. Die widersprüchlichen Daten stammten von Sekundärentladungen, die für eine kaum messbare Zeitspanne von Hyperjets begleitet wurden. Ähnlich polarisierte fünfdimensionale Entladungen waren vermutlich daran beteiligt, den Sonnentresor zu einem unüberwindbaren Gefängnis für die Guan a Var zu machen.

Dass während der kommenden Wochen und Monate die Arbeit wie eine alles verschlingende Woge über das Team hereinbrechen würde, war Irma schlagartig klar. Myles würde weitere, aufeinander aufbauende Versuchsanordnungen konzipieren und die Ergebnisse über den Kontracomputer umsetzen. Anzunehmen, dass Baolin-Nda-Technik innerhalb weniger Tage durchschaubar wurde, wäre aber nach wie vor eine Torheit gewesen. Irgendetwas veränderte sich. Zuerst war da nur ein

lästiges Prickeln im Nacken - ein Gefühl, als würde Irma unverwandt von jemandem angestarrt. Nein, nicht von Mhogena, denn der stand inzwischen neben Myles und redete mit seinen rauen Kehllauten auf ihn ein.

Als das Gefühl unerträglich wurde, ließ Irma endlich den Quantenscanner sinken, mit dem sie den letzten rot schimmernden Khalumvatt vermaß, und wandte sich um. Der Schreck schnürte ihr die Kehle zu. Wo Laborplätze, Terminals und sogar ein nur über wenige Etagen reichender Antigravschacht sein sollten, gähnte ein undefinierbares Nichts. Wesenlos ... Ohne Konturen ... Und es dehnte sich aus. »Myles!« Sie hörte die eigene Stimme nicht mehr- obwohl sie den Namen laut schrie. Das Nichts hüllte sie ein. Es war warm und weich und anschmiegsam, aber auch gänzlich undurchdringlich.

3.

Der Alarm beendete den Überlichtflug der GILGAMESCH, das zweieinhalbtausend Meter durchmessende Fernraumschiff fiel aus dem übergeordneten Kontinuum in den intergalaktischen Leerraum zurück. Zeitgleich bauten sich die Paratronschirme auf: zehn konzentrische energetische Hüllen, die zusammen ein gewaltiges Defensivpotential bildeten. Der Energieverbrauch der Projektoren war ebenso gigantisch. Intern-Alarm in den Zentralen aller Module. Syntronprogramme liefen ab, die - sofern sie nicht von autorisierten Personen gestoppt wurden - eine Trennung aller Segmente vorbereiteten. Innerhalb von Minuten würde nicht nur die geschlossene äußere Formenergiefläche erlöschen, sondern das Schiff wie eine aufbrechende Samenkapsel nach allen Richtungen »explodieren«.

Reginald Bull hatte vor einiger Zeit den Vergleich mit der Samenkapsel gebraucht, der seitdem immer wieder von den Besatzungen aufgegriffen wurde. Keine Ortung im Nahbereich. Der Distanz-Scan zeichnete ebenfalls nicht. Rund vierhunderttausend Lichtjahre in Flugrichtung hing der verwaschene Schimmer einer zweiarmigen, schräg von der Seite zu sehenden Balkenspiralgalaxie. Mit einer Population von angenommen fünfzig Milliarden Sonnenmassen war sie vergleichsweise klein; ihre Helligkeit wurde von vorgelagerten Staubwolken gedämpft. Nicht einmal zehn Sekunden benötigte der Syntronverbund Merlin für die Auswertung aller relevanten Sicherheitssysteme. Als Synchroschaltung wurden die Ergebnisse gleichzeitig in die Modulzentralen überspielt.

»Es besteht keine äußere Gefahrensituation«, meldete Merlin. »Der Alarm wurde auf der RICO ausgelöst, deshalb bitte ich Atlan um eine Stellungnahme.« Gerine, die Stellvertreterin des Arkoniden, verzog die Mundwinkel zu einem zynischen Lächeln. Seufzend ließ sie sich mit ihrem Kontursessel herumschwingen und bedachte Atlan mit einem durchdringenden Blick. »Sieht ganz so aus, als wäre unser Merlin doch nicht allwissend, was die Geheimnisse an Bord betrifft«, stellte sie fest. »Geheimnisse?« fragte Atlan spitz. Dann sagte er: »Merlin!«

»Ich höre, Atlan.« »Zwei Personen werden vermisst. So lange die Ursache nicht bekannt ist, besteht weiterhin höchste Alarmbereitschaft.« »Ich schlage vor: Beschleunigung der GILGAMESCH bis Eintauchgeschwindigkeit, jedoch Verbleib im Einsteinraum bis zur Klärung des Vorfalls. Dao-Lin-H'ay wurde bereits davon in Kenntnis gesetzt, dass Ronald Tekener sich nicht mehr an Bord befindet. Er verschwand im Tunnel zwischen den Modulen KENNON und VINAU, aber im Gegensatz zu dem Verschwinden von Irma LaMash gibt es in seinem Fall weder Augenzeugen noch eine Aufzeichnung.«

»Bemerkenswerte Details?« Die große, zur Ortungsstation gehörende Bildkugel links vom Kommandantenplatz hatte eben noch einige Dutzend weit entfernte Galaxien als fahle Lichtflecken gezeigt, abrupt wechselte die Wiedergabe. Jeder in der Zentrale der RICO fühlte sich jäh ins Hauptlabor des Zentralmoduls versetzt, aber jeder hatte einen etwas anderen Blickwinkel. Atlan stand optisch so dicht hinter dem massigen Gharrer, dass er unwillkürlich mehrere Schritte zur Seite trat. Ziemlich im Bildmittelpunkt gab es eine Störung der Hologrammstruktur, die sich durch eine leichte Verzerrung der dahinter liegenden Aggregate bemerkbar machte. Das ist keine Störung, behauptete der Extrasinn.

Zwei weitere Schritte ... Was eben noch wie ein flaches Ellipsoid gewirkt hatte, schien sich

zusammenzuballen und eine Reihe plumper Auswüchse zu bilden.. Der optische Effekt war am ehesten einem Öltropfen in Wasser vergleichbar, der unruhig zitternd einer unsichtbaren Strömung folgte. »Ich bemerke eine seltsame Streuung. Was sagt die Analyse?« »Eine ähnliche Erscheinung tritt gelegentlich auf, wenn Deflektorfelder durch Frequenzüberlappung beeinträchtigt werden.« »Ich nehme an, das ist nicht der Fall.« »Diese Annahme bedingt, dass etwas Fremdes an Bord der GILGAMESCH erschienen wäre. Die Wahrscheinlichkeit dafür beträgt geringe 4,37 Prozent.« »Angenommen, die Erscheinung wird durch die Ablenkung von Lichtquanten hervorgerufen ... « »Ein Gravitationslinseneffekt setzt die Verbiegung des Lichts im Bereich eines starken Schwerefeldes voraus. Ein solches wurde aber nicht registriert.« »Also kann es sich nur um eine hyperphysikalische Erscheinung gehandelt haben, einen vorübergehenden Einbruch fünfdimensionaler Konstanten in das Raum-Zeit-Gefüge.« »Die Wahrscheinlichkeit dafür liegt bei 74,38 Prozent.«

»Das wollte ich hören.« Die eigenartige Verzerrung schien zu wachsen. . Innerhalb von Sekundenbruchteilen verdeckte sie den Körper der Mikrotechnikerin zu fast einem Drittel. Als Irma LaMash endlich in ihrer Arbeit innehalt, hatte sie schon keine Chance mehr. Sie verschwand innerhalb eines einzigen Augenblicks und ohne dass eine der umstehenden Personen in der Lage gewesen wäre, helfend einzugreifen. »Detailvergrößerung Irma LaMash!« befahl Atlan. »Und eine Wiederholung mit weiterer Verlangsamung des Ablaufs.« . Was ihm eben nur unbewusst aufgefallen war, wurde deutlicher: Die Mikrotechnikerin verschwand keineswegs abrupt, vielmehr schien sich eine undurchsichtige Wand über ihren Körper zu schieben. »Vincent Garron liegt nach wie vor im Koma?« fragte Atlan spontan. Ist das ein Hindernis? bemerkte der Extrasinn trocken. Oder willst du erst reagieren, sobald weitere Personen verschwunden sind?

Eigentlich wirkte er unscheinbar, zartgliedrig und irgendwie zerbrechlich. Das struppige braune Haar stand wirr vom Schädel ab, als folge es eigenen Schwerkraftgesetzen. Auch die von Verbrennungen stammenden Narben im Gesicht wirkten auf ihre Weise eigenwillig - er hatte sich geweigert, sie biokosmetisch beseitigen zu lassen. Wer diesen Mann zum erstenmal sah, mochte meinen, das Klischee eines zerstreuten Wissenschaftlers vor sich zu haben. Die Sicherheitsvorkehrungen redeten jedoch eine völlig andere Sprache. Zutritt zu dem Sicherheitstrakt im Herzen des Zentralmoduls MERLIN war nur nach vorheriger Überprüfung der Individualimpulse möglich. Kampfroboter sicherten die Schotten, außerdem waren Paratronprojektoren aufgeboten, den Innenbereich jederzeit mit einem undurchdringlichen Schirmfeld hermetisch abzuriegeln.

Wieviel dieser Maßnahmen ist Selbstzweck und wieviel wirklich Notwendigkeit? wisperte Atlans Extrasinn. Versuche, dich in die Situation der Mannschaft hineinzudenken. Jeder weiß, wie viele Tote Vincent Garron auf dem Gewissen hat und wie qualvoll teilweise seine Opfer gestorben sind. Deshalb halten wir ihn unter Kontrolle. Sag das all denen, die in den zusätzlichen Beibooten Dienst tun. Sie wissen, dass der Todesmutant in ihrer Nähe ist unterschwellig fürchten sie ihn. Aber die Sicherheitsvorkehrungen sprechen allen Beschwichtigungsversuchen hohn.

Atlan antwortete nicht. Beim Thema Vincent Garron polarisierten sich die Gemüter. Kaum jemand akzeptierte die Gründe, weshalb der Todesmutant an Bord war. Einige radikale Stimmen behaupteten, das gesamte Unternehmen werde durch Garrons Anwesenheit gefährdet. Die Aussicht, ihn von seinen Wahnvorstellungen zu heilen, sei dagegen verschwindend gering. Mit Skepsis betrachteten viele die Beteuerungen der Schiffsleitung, dass von Garron keine Bedrohung mehr ausgehe. Selbst Atlans Worte wurden teilweise auf die Goldwaage gelegt. »Er schläft«, sagte Tuyula Azyk, ohne von Garrons Seite zu weichen. Mit den beiden hinteren Augen blickte sie Atlan und der Kartanin entgegen. »Mir erscheint dieser Ort zeitlos, der einzige an Bord, der fernab der üblichen Hektik ist. Ich ...« Mit beiden Händen massierte sie den Rand ihres tellerförmigen Kopfes eine Geste, in der sich Unsicherheit, aber auch kindliche Neugierde ausdrückte. »Ich empfinde manches im Nachhinein wie einen Traum. Vincent hat mir nie wirklich weh tun wollen.«

Was die junge Blue »schlafen« nannte, war das Koma, in das der T9desmutant sich geflüchtet

hatte. Bislang war es nicht gelungen, ihn daraus zu wecken. Atlan fragte sich, wie lange Tuyula an der Seite dieses Mannes verweilen würde. Vielleicht bereute sie längst, dass sie sich für ihn einsetzte - ihre Psyche war schwer durchschaubar. Tuyula hasste ihre Mutter, die ihren Verkauf geduldet hatte, ihre verpfuschte Kindheit, aber sie hatte sich auch geweigert, ihre körperliche Veränderung hin zur Frau zu akzeptieren. Was fesselte Tuyula wirklich an den Todesmutanten? Am ehesten wohl die gemeinsame parapsychische Begabung, die eine größere Seelenverwandtschaft bewirkte als das unterschiedliche körperliche Aussehen. Vielleicht die Tatsache, dass er das erste Wesen war, das sie tatsächlich brauchte. Dr. Julio Mangana, der Leiter des Medocenters der MERLIN, war kurz vor Atlan und Dao-Lin-H'ay im Sicherheitstrakt eingetroffen und hatte sich in die Analyse der Aufzeichnungen vergraben. Die Körperfunktionen des Mutanten wurden konstant überwacht, eine Verschlechterung seines Zustands ebenso wie das Aufwachen aus dem Koma hätten sofort Alarm ausgelöst.

»Garrons Zustand ist unverändert, Atlan. Gelegentliche Rapid Eye Movements deuten vielleicht darauf hin, dass er Tuyulas Nähe wahrnimmt, und genau deswegen ist ihre Anwesenheit aus medizinischer Sicht sogar erwünscht. Doch zum Aufwachen aus dem Koma gehört mehr. Auch auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen: Der Patient will nicht aufwachen. In seinem Zustand fühlt er sich sicher - vor sich selbst und vor seiner Umwelt.« Dao-Lin-H'ay winkte heftig ab. »Darum geht es nicht«, stieß sie hervor. »Ich muss wissen, ob Garron für Teks Verschwinden verantwortlich ist und ...« »Frag ihn!«

»Er wird es mir nicht sagen, Julio. Also gib du mir die Antwort.« Der Terraner verzog die Mundwinkel und schüttelte leicht den Kopf. »Sieh dir die Aufzeichnung seiner Hirnströme an! Die Aktivitätsrhythmen schwanken und lassen keine Aussage zu, ob oder gegebenenfalls wann Garrons parapsychischen Fähigkeiten aktiv waren. Die Funktionen des Großhirns liegen weitgehend brach. Die motorischen Felder lassen sich ebenso wie die Antriebsfelder nicht stimulieren, lediglich die sensorischen Felder reagieren. Trotzdem ist nicht mit Genauigkeit zu sagen, ob Garron auf Sinnesreize reagiert. Einzig das Kleinhirn zeigt eine schwache Tätigkeit.«

»Was bedeutet das?« wollte die Kartenin wissen. Dr. Mangana untermalte seine Feststellung mit einer holographischen schichtweisen Darstellung von Garrons Gehirn. Die wenigen teilaktiven Sektoren waren hell eingefärbt. »Das heißt nur, dass automatisierte Abläufe auch weiterhin erfolgen«, erläuterte der Arzt. Ein dumpfes Grollen drang aus Dao-Lins Kehle. Bevor jemand reagieren konnte, starrte sie das Bluesmädchen an. »Hör zu!« stieß sie hervor. »Ich glaube, dass dein Freund an Teks Verschwinden schuld ist. Ich will gar nicht wissen, wie er es diesmal geschafft hat, aber ich will nicht, dass er zur Gefahr für die GILGAMESCH ...« Tuyulas Kopf begann voll Panik zu pendeln, während ihre wulstige Mundöffnung zuckte und die verhornte Zunge sichtbar wurde. Sie wichen zurück. »Es tut mir leid«, gestand Dao-Lin-H'ay und senkte den Blick.

Scheu suchte die junge Blue die Nähe des Todesmutanten, als fühle sie sich nur bei ihm sicher. Dabei wusste keiner besser als sie, über welch erschreckende Kräfte Vincent Garron verfügte. Aber vielleicht war es gerade das, was ihr auf dem Schritt vom Mädchen zur Frau Halt gab. In letzter Zeit wirkte sie häufig verunsichert, mitunter sogar schüchtern. Eine verständliche biologische Scheu kam dazu, denn dass sie sich Terranern nicht so offenbaren konnte wie ihresgleichen, war klar. Wahrscheinlich fühlte sie sich wie ein Ausstellungsobjekt in einem Glaskasten. »Vincent ist nicht böse«, stieß sie abgehackt hervor. »Ich will nur verhindern, dass weitere Personen verschwinden und womöglich sterben müssen, weil es uns unmöglich ist, sie zurückzuholen«, wehrte Dao-Lin ab. »Verstärkte Gehirnaktivität!« rief in diesem Augenblick Dr. Mangana. »Es hat fast den Anschein, als wolle Garron Tuyula beschützen.«

»Natürlich tut er das«, stieß die Blue schrill zirpend hervor. Was sie noch sagte, verlor sich im Ultraschallbereich. »Die Wahrheit wird sich zeigen, sobald der Mutant aus dem Koma aufwacht«, sagte eine raue Stimme hinter ihnen. Mhogena hatte den Sicherheitsbereich betreten. Wenn es wirklich jemanden gab, dem Tuyula Azyk bedingungslos vertraute, dann war es der Gharrer. Weil auch er über parapsychische Kräfte verfügte. Mhogena war ein besonders starker Psi-Reflektor, der vor allem Gefühle und Emotionen an ihren Ausgangspunkt zurückstrahlen konnte. »Ich habe

Angst«, gestand das Bluesmädchen, als Mhogena vor der Antigravliege stehenblieb. »Ich glaube, dass Vincent mich braucht, aber ich kann ihm nicht helfen. Ich weiß nicht, was ich tun soll- ich... ich weiß es wirklich nicht ...« »Du musst gar nichts tun, Tuyula. Vincent Garron spürt deine Nähe.«

Seit dem Aufbruch der GILGAMESCH und der sie begleitenden zehn Maahk-Schiffe war kein Tag vergangen, an dem der Fünfte Bote von Thoregon nicht mehrmals den Sicherheitstrakt aufgesucht und nach dem im Koma liegenden Todesmutanten gesehen hatte. Immerhin lag Mhogenas großzügig ausgestattete Überlebenszelle in unmittelbarer Nähe. Dass der Gharrer Schwerkraft und Atemgemisch nach seinen Wünschen variieren konnte, war nur eine von vielen Annehmlichkeiten. Es hatte sich herausgestellt, dass er eine Schwerkraft von 2,7 Gravos und eine Temperatur von 87 Grad Celsius bevorzugte und zudem höhere Methananteile im Atemgemisch, als dies bei seinen entfernten Verwandten, den Maahks, üblich war.

Daran dachte Atlan, als er kurz nach 14 Uhr von Julio Mangana angerufen und informiert wurde, dass Tuyulas und Mhogenas intensive Bemühungen erstmals messbare Erfolge zeigten. »... Garrons Hirnstromkurven lassen eine deutliche Vitalisierung erkennen. Ich will nicht behaupten, dass er kurz vor dem Aufwachen steht, aber was momentan geschieht ist schon weitaus mehr, als wir nach den letzten sechzehn Tagen eigentlich erwarten durften. Die Sicherheitsvorkehrungen ...« »... sind ausreichend. Mhogena hat die Situation im Griff. Nur bei Tuyula bin ich mir dessen nicht sicher.«

»Ich behalte sie im Auge«, versprach Mangana. »Die hormonelle Umstellung macht ihr mehr zu schaffen, als sie jemals zugeben würde. Sie wirkt verunsichert. Möglicherweise ist ihre parapsychische Begabung schuld daran, dass sie die Pubertät besonders intensiv wahrnimmt. Sie sträubt sich immer noch dagegen, erwachsen zu werden.« »Sie fürchtet um ihre Fähigkeiten weil diese das einzige sind, was sie über die Masse hinaushebt. Du weißt, dass ihre Mutter sie früher bei Shows auftreten ließ und dass sie gerade deswegen von irgendwelchen Händlern entführt und verschachert wurde. Auch wenn die Mentalität der Blues von der menschlichen sehr verschieden ist - so etwas prägt den Charakter. Tuyula würde sich ohne ihre besondere Gabe verlassen vorkommen, wahrscheinlich sogar nutzlos.«

Atlan dachte daran, dass die junge Blue als die größte positive Psi-Entdeckung der letzten Jahrzehnte bezeichnet worden war. Obwohl ihre Fähigkeit nur passiver Natur war. Auf Mimas war die Bezeichnung »Psi-Konverterin« geprägt worden. Tuyula Azyk hatte das Potential, die Fähigkeiten anderer Talente zu größten Leistungen zu puschen. Personen mit latent vorhandenen Fähigkeiten konnten in ihrer Nähe plötzlich Gedanken lesen oder Gegenstände schweben lassen. Auf Vincent Garron hatten Tuyulas Kräfte unterschiedlich gewirkt; seine Teleportergabe war nicht verstärkt worden, jedoch hatten vor allem seine suggestiven Möglichkeiten eine deutliche Verbesserung erfahren, ebenso seine Affinität zum Hyperraum.

Als Hyperceptor war Garron in der Lage, hyperphysikalische Vorgänge optisch und akustisch wahrzunehmen. Er hatte gelernt, Hyperraumsenken zu erschaffen, in denen er sich jedem Zugriff entziehen konnte, in die er aber auch Tuyula oft genug abgeschoben hatte. Zumaldest Irma LaMashs dokumentiertes Verschwinden ließ vermuten, dass sie ein Opfer des Mutanten geworden war, obwohl Garron im Koma lag. Atlan hütete sich jedoch davor, diese Annahme publik werden zu lassen. Weder die Stammbesatzung der GILGAMESCH noch die Männer und Frauen an Bord der vielen zusätzlichen Einheiten, die zwischen den Modulen verankert waren, würden sich lange damit zufrieden geben. Die Medien hatten über Vincent Garron berichtet. Zu ausführlich, wie Atlan fand, denn niemand wollte mit explosionsartig aufgequollenem Schädel den Tod finden.

Schreckt der große Admiral vor dem Gedanken zurück, seine Mannschaften könnten meutern? lästerte der Extrasinn. Immer noch »kroch« die GILGAMESCH mit achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit durch den Leerraum zwischen den Galaxien. Atlan hatte lediglich einen einzigen, allerdings schwerwiegenden Grund für diese Schleichfahrt: Vincent Garron hatte seine früheren Hyperraumsenken im Wachzustand erschaffen. Derzeit lag er im Koma - und sowohl Tek als auch

Irma LaMash waren während des Überlichtflugs verschwunden. Ließ sich daraus folgern, dass Garron sogar im Koma parapsychisch agieren gelernt hatte? Vielleicht weil er während des Metagrav-Flugs und trotz der schützenden Schicht der Grigoroff-Blase auf eine noch zu definierende Weise dem energetischen Niveau des fünfdimensionalen Raumes näher war?

Die Berechnung des Kontracomputers ergab eine Wahrscheinlichkeit von 78 Prozent dafür, die Auswertung der normalen Syntronik lag bei aufgerundet 54 Prozent. Zwanzig Minuten nach Dr. Manganas Anruf hatte Atlan Dao-Lin und Myles Kantor verständigt und sich über Transmitter zum medizinischen Sicherheitstrakt auf der MERLIN begeben. Er kam gerade noch zurecht, um Tuyulas Zusammenbruch mitzuerleben. Die Blue, die offensichtlich unmittelbaren körperlichen Kontakt mit dem Mutanten gesucht hatte, taumelte von seiner Antigravliege zurück. Sekundenlang schien sie völlig desorientiert, dann begann sie schreiend um sich zu schlagen, als kämpfe sie gegen einen unsichtbaren Gegner. Als ein Medoroboter sie festhalten wollte, brach sie bewusstlos zusammen. Ihre blassrosa Hautfarbe wlich einem schmutzigen Grau, selbst der zartblaue Pelzflaum wirkte matt.

Julio Mangana und zwei junge Mediziner führten eine Reihe von Scans durch. Sie arbeiteten hastig, aber zielsicher. Ein Prallfeld hatte sich aufgebaut, das den Bereich der Liege umschloss - für den Mutanten kein ernstzunehmendes Hindernis. Mhogena wandte sich an Atlan: »Für einen kurzen Moment war Garron wieder bei Bewusstsein!« rief der Gharrer. »Die Mediker haben ihm ein Beruhigungsmittel injiziert, aber ich glaube nicht, dass er ...« Der Aufschrei des Extrasinns kam zu spät. Vor allem verhallte er im Stakkato einer apokalyptischen Geräuschkulisse, die wie eine alles verschlingende Woge über dem Arkoniden zusammenschlug.

Atlan hatte den Eindruck gewaltiger energetischer Entladungen, einer lodernden Feuerwalze, die gedankenschnell durch den Raum flutete und von den Wänden zurückgeworfen wurde. Alles ging so rasend schnell, dass seine Sinne das Geschehen nicht mehr verarbeiten konnten; Bruchstücke von Robotern und medizinischen Geräten glommen auf der Netzhaut nach und verglühten wie Sternschnuppen in der Atmosphäre eines Planeten. Ein flüchtiges Aufblitzen, danach herrschte Schwärze. Atlan spürte einen grellen Stich, der vom Aktivatorchip unter seiner Schulter auszugehen schien...

4.

»... kommt in das Reich von Icchto und Nachto, Ramsoh und Xion, Vaari und Kalcham! Lasst euch zu Gaintanu bekehren und erntet Ewiges Leben!« Ganzetta achtete kaum mehr auf die monoton wiederholte Botschaft, die seit Tagen auf vielen Hyperfrequenzen erklang. Er zog die Lefzen hoch und stieß ein gereiztes Knurren aus. Noch drei Minimaleinheiten bis zum Eintritt in den Hyperphas-Flug. Knapp vier Stunden später Rücksturz innerhalb des Agiulon-Sternhaufens, 15.000 Lichtjahre außerhalb des Halos gelegen. Agiulon, das war eine Ansammlung von 128 Sonnen, überwiegend Rote Riesen ohne Planeten, auch »Das Auge Gottes, das auf Cearth herabsieht« genannt, strategisch gut gelegen, aber nicht mehr. Was den Sternhaufen interessant machte, war seine relative Nähe zur Flugroute der Algiotischen Wanderer.

»... legt euren Unglauben ab, Völker von Cearth, bekehrt euch zu den Worten der wahren Propheten ...« Die monotone Wiederholung verstummte, als das 800-Meter-Rachenschiff DARTANA in den Überlichtflug ging. Sie war einer der großen Raumer, die noch der Tradition gehorchten, deren Rumpf die abschreckenden Fratzen vergangener Expansionszeiten zierten, Fabelwesen, deren feuriger Atem Land und Meer verbrannte und die aus dem Chaos des Krieges in neuer Gestalt zu den Sternen emporstiegen.

Lange Zeit betrachtete Ganzetta nur seine Krallen, fuhr sie aus den Ballen aus und zog sie wieder zurück. Die Gedanken, denen er nachhing, handelten von Tod und Verderben, von gewaltigen Raumschlachten, wie Cearth sie seit Tausenden von Jahren nicht mehr erlebt hatte. Ein winziges Boot trieb zwischen den Sonnen von Agiulon. Wrack geschossen. Von den explodierenden Konvertern fast auseinandergerissen. Es grenzte an ein Wunder, dass der Notruf Cearth noch erreicht hatte. Handelte es sich um eine Falle der Algionen?

Aber weshalb sollten die Invasoren so etwas tun? Sie hatten die Welten rings um den

Sonnentresor besetzt und waren im Begriff, sich weiter auszubreiten. Zehntausende ihrer Kampfschiffe trugen den Krieg tief in die Galaxis. Und immer noch erhielten sie Verstärkung. Es hieß, dass die Algiotischen Wanderer gewaltige Stationen im Leerraum errichtet hatten, Brückenköpfe, die ihren Schiffen Reparaturen erlaubten und den Austausch verbrauchter Triebwerke. Vier Millionen Lichtjahre lagen zwischen Cearth und Algion, ein gigantischer Abgrund, den zu überwinden ebenso gigantische Anstrengungen nötig waren.

Der Aufklärer war draußen gewesen, in der Nähe einer der riesigen Stationen. Was immer die Besatzung gesehen hatte, es warbrisant. Hoffentlich ... Ganzetta wusste, dass er sich auf glatten Sand begab. Das Wrack des Aufklärers konnte längst verglüht sein, oder die Besatzung war mittlerweile erstickt. Fünf Tage alt war der Notruf mit dem Koordinatensatz aus Agulon. Mit beiden Händen fuhr Ganzetta durch seine Silbermähne. Mit 39 Jahren war er der jüngste Flottenkommandant seines Volkes und hatte sich dennoch längst einen Ruf als furchtloser Draufgänger und Taktiker erworben. Aber er stürzte sich nicht kopflos ins Abenteuer, sondern kalkulierte sein Risiko.

3500 bewaffnete Rachenschiffe unterstanden seinem Befehl, wenig genug im Vergleich mit den Flotten der Algioten. Trotzdem rechnete er sich Chancen aus. Das wesenlose Abbild des übergeordneten Kontinuums wich dem düsterroten Glimmen einiger Dutzend nahe beieinanderstehender Sonnen. Gasnebel folgten aberwitzigen Schwerkraftfeldern und behinderten die Ortungen; Partikels eh au er peitschten die Schutz. schirme. Der Agulon-Sternhaufen war beileibe kein angenehmer Aufenthalt.

Störfelder überlagerten den Hyperfunk. Die Ortungen reichten nur wenige Lichtmonate weit und zeichneten auf größere Distanzen diffuse Geisterbilder. Kurze Überlichtetappen: ein halbes Lichtjahr - ein Lichtjahr ... Die Offiziere sagten, es sei unter den gegebenen Umständen Wahnwitz, ein 50-Meter-Boot zu suchen, das taub und ohne Energie zwischen den Sonnen hing. Ganzetta ließ sie reden. Stunden später, endlich, der Distanzalarm. Querab und nur eine Lichtminute entfernt, stürzte das Kurierboot einer Sonne entgegen. Schon flackerten die ersten Bogenprotuberanzen vor dem Wrack. Schwere Hüllenbrüche durch feindlichen Beschuss ...

Das Heck von innen heraus aufgerissen und ausgeglüht... Es musste die achtköpfige Besatzung gewaltige Anstrengungen gekostet haben, die sengenden Energien der Hyperphas-Konverter dennoch einzudämmen; das Ende hatten sie bestenfalls hinauszögern können. Der Tod dieser Männer und Frauen, von der harten Strahlung gezeichnet, musste qualvoll gewesen sein. Auch die Aufzeichnungen waren beschädigt, aber wohl nicht unwiederbringlich verloren. Als zwei Pfeilschiffe der Tazolen ohne Vorwarnung angriffen, waren die Datenspeicher des Kurierbootes gerade erst an Bord der DARTANA geholt worden. Schweren Salven erschütterten Ganzettas Flaggschiff, der, anstatt das Feuer zu erwidern, mit Höchstwerten beschleunigen ließ. Nicht immer war es angebracht, sich zum Kampf zu stellen. Für Ganzetta hatte die Auswertung der übernommenen Hypertroniken Vorrang, die Besatzung des Kurierbootes sollte nicht umsonst ihr Leben geopfert haben.

Ganzettas Vorahnungen bestätigten sich. Die Brisanz der gespeicherten Ortungsdaten und die Auswertung des vom Kurierboot aufgezeichneten gegnerischen Funkverkehrs, verschlüsselt zwar, aber mit Hilfe der Hypertroniken dennoch zu knacken, konnten eine Schlacht entscheiden. Nördlich des Sonnentresors, in 1500 Lichtjahren Distanz, entstand seit geraumer Zeit in Modulbauweise eine Weltraumstation der Algiotischen Wanderer. Obwohl sie noch einen unfertigen Eindruck machte, hatte sie mit ihren Ausmaßen von fünf mal vier Kilometern längst eine beachtliche Größe erreicht. Diese Station, in deren Nähe 5000 Raumschiffe patrouillierten, war von Anfang an der wichtigste Brückenkopf der Algioten in Cearth gewesen. Von hier aus hatten sie ihren Eroberungsfeldzug begonnen.

In diesem Sektor sammelte sich Ganzettas Flotte aus 3500 bewaffneten Rachenschiffen. Teilweise waren es nur Handelsraumer, die in den letzten Tagen und Wochen in aller Eile nachgerüstet und mit erfahrenen Soldaten besetzt worden waren. Noch warteten seine Schiffe im

Ortungsschutz einiger hundert Sonnen, um auf seinen Befehl hin mit vernichtender Wucht und dem Vorteil des Überraschungsmoments zuzuschlagen. Der verschlüsselte Notruf des Aufklärers hatte den Angriffsplan zunächst ins Stocken gebracht. Aber die neuen Informationen warenbrisant. Siebenhunderttausend Lichtjahre von Cearth entfernt lag demzufolge der nächste Weltraumbahnhof der Algioten. Ganzetta fragte sich unwillkürlich, ob die gigantische Station mit gut fünfzehn Kilometern Länge und mehr als zehn Kilometern Breite von den Invasoren im Leerraum errichtet worden war. Sie so zu erstellen hatte zweifellos einer gewaltigen logistischen Anstrengung bedurft.

Die Aufzeichnungen belegten, dass sich im Bereich des Weltraumbahnhofs eine algiotische Transportflotte aus einigen tausend Einheiten versammelt hatte. Und dass diese Schiffe, vorwiegend tazolischer Bauart, in Richtung Cearth in Marsch gesetzt worden waren. »Nachschub für die Invasoren.« Ganzetta zerbiß den Satz wie einen Fluch zwischen den Zähnen. Dieser Nachschub durfte sein Ziel nie erreichen. Das Kurierboot hatte den Aufbruch der Flotte abgewartet und war dann ebenfalls mit Kurs auf Cearth aufgebrochen. Während eines Orientierungsmanövers im Bereich des Sternhaufens war es von Algioten angegriffen worden.

Der maximale Überlichtfaktor des Hyperphas-Antriebs betrug 40 Millionen. Die einfacher konstruierten Trytrans-Triebwerke der Algiotischen Wanderer erreichten höchstens siebzehnmillionenfache Lichtgeschwindigkeit, sie konnten ihr Ziel also innerhalb von 15 Tagen erreichen. Das bedeutete, die Nachschubflotte war Cearth inzwischen schon sehr nahe. Ganzetta durfte nicht warten, bis sich die Einheiten der Algioten zwischen den Sonnen von Cearth verloren. Trotz der zahlenmäßigen Übermacht der Algioten fühlte er sich mit nur 3500 Kampfschiffen aufgrund seiner höherentwickelten Technik überlegen.

»Wenn es uns gelingt, den Nachschub der Algiotischen Wanderer zu unterbinden, werden wir unsere Position nicht nur wieder festigen, sondern zugleich verlorenes Terrain zurückgewinnen. Das sollte Ansporn sein, alles in unserer Macht Stehende zu unternehmen. Ich erwarte Zustimmung oder Gegenvorschläge.« Forschend blickte Ganzetta in die Runde. Da war Turok, mit seinen acht- und siebzig Jahren ein altgedienter und erfahrener Kommandant. Ein Strahlenunfall hatte sein Fell zerstört, nur noch wenige Büschel verliehen ihm das Aussehen eines halbnackten Baumschläfers. Seit Jahren hatte Turok deshalb sein Schiff nicht mehr verlassen; es tat ihm weh, seines Aussehens wegen Zielscheibe spöttischer Bemerkungen zu sein. Nur an Bord fand er die Achtung, die ihn noch aufrecht hielt.

Sirros, die einzige Frau in ihrer Mitte, zog knurrend die Lippen zurück und entblößte ihre kräftigen Reißzähne. Auch sie kommandierte ein Geschwader von 500 Rachenschiffen. »Wir greifen an!« stieß sie hervor. Zustimmung auch von den übrigen Kommandanten. Ganzetta hatte es nicht anders erwartet. Ihnen blieben nur noch wenige Tage für die erforderlichen Vorbereitungen, aber die kurze Frist musste genügen. Er fieberte der Entscheidung entgegen. Nur zwei Minimaleinheiten später traf die Zustimmung des Armadaadmirals Granschok ein. Sein Befehl wiederholte Ganzettas eigene Worte: »Vernichtung des Nachschubtransports der Algiotischen Wanderer mit allen zur Verfügung stehenden Kräften!«

Selbst die bis dahin unangetasteten Flottenfrequenzen blieben nicht mehr von den quälenden Botschaften der Algioten verschont. »... die erhabenen Scoctoren sind zu euch gekommen, Völker von Cearth, und sie schenken euch die reinen Lehren der Götter des Universums. Kommt in das Reich von Icchto und Nachto und ...« »Fordert mich lieber nicht dazu auf!« stieß Ganzetta fauchend im Selbstgespräch hervor. »Ich könnte die Einladung annehmen.« Im Trytrans-Flug befindliche Schiffe waren nicht gegen Ortung geschützt. Diesen Vorteil nutzte Ganzetta, als die Nachschubflotte der Algioten von seinen Vorposten im Linearraum geortet wurde. Es blieb ausreichend Zeit für exakte Berechnungen.

3500 Kampfschiffe der Wlatschiden beendeten ihre Überlichtetappe gleichzeitig mit den Raumern der Algioten. Eine nahezu perfekte Umschließung gelang. Über einen Bereich von fünf Lichtsekunden hinweg materialisierten die Rachenschiffe an den Flanken der Invasoren und

eröffneten sofort das Feuer.

5.

Säbelklirren vermischte sich mit dem Donnern von Musketen. Dazwischen Hufgetrappel und aus der Ferne langgezogenes Wolfsgeheul. Eine eisige Kälte hielt das Land im Griff, der eigene Atem gefror im Gesicht, und die sterrenlose Nacht war so finster wie die Hölle. Nur hin und wieder schien ein Funkenregen von den Lagerfeuern jenseits des Waldes aufzusteigen, dann tanzten rotglühende Irrwische einen kriegerischen Reigen...

Unwirklich war das alles. Assoziationen, die von der tobenden Geräuschkulisse ausgelöst wurden, weil andere Vergleichsmaßstäbe fehlten. Er hat dich erwischt! durchzuckte es Atlan siedend heiß, Was du hörst, sind die Geräusche des Hyperraums, wie Garron sie wahrnimmt. Ein wildes Prasseln fegte alles andere hinweg, es klang wie Hagelschlag auf einem Blechdach. Zwar glomm noch immer das Abbild des medizinischen Sicherheitstrakts vor Atlans innerem Auge nach - aber es verblasste zusehends. Gleichzeitig hüllte eine undurchdringliche Schwärze den Unsterblichen ein. Atlan drehte sich langsam um die eigene Achse. Auf so banale Art wirst du keinen Ausgang finden, erinnerte der Logiksektor. Auch Tuyula hat es nie geschafft. Die Schwärze war der Hyperraum zumindest eine undefinierbar große, künstlich geschaffene Blase im fünfdimensionalen Kontinuum.

Modifizierte Energie, dachte Atlan, eingefroren zu pseudostabiler Materie infolge Manipulation auf parapsychischer Ebene. Vincent Garrons Fähigkeit als Hyperceptor besaß ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten. Er regte Hyperbarie zum Wechsel der Zustandsform an, der ansonsten den Übertritt in den Einsteinraum voraussetzte. Das erklärte, weshalb eine Ortung der mental geschaffenen Hyperraumsenken selbst mit hochempfindlichen Messgeräten nicht möglich war: Diese Blasen schwammen weiterhin im übergeordneten Energiefluss, wobei die Fixierung zum Normalraum mit einer drei- und einer vierdimensionalen Koordinate jederzeit Bestand hatte - andernfalls wären die Senken samt ihrem jeweiligen Inhalt für immer in Raum und Zeit verschollen.

Neue Bilder stiegen aus Atlans Unterbewusstsein auf. Der Deltaraum der Baolin-Nda, von dem ihm Perry Rhodan erzählt hatte, war ebenfalls eine im Hyperraum angesiedelte Blase; das Waffenarsenal der Zeitpolizei war im fünfdimensionalen Kontinuum verborgen gewesen; auch der Supermutant Boyt Margor hatte sich im Hyperraum versteckt ... Mit einer unwilligen Kopfbewegung schüttelte er die Erinnerungen ab, die in diesem Moment nur Ballast waren. »Tek!« rief er. »Irma?« Allmählich ebbte der Lärm ab. Die Geräusche des Hyperraums werden leiser, weil die Senke sie mit zunehmender Stabilisierung abschirmt, wisperte der Extrasinn. Zweifellos sind sie es, die Garron als seinen Dämon Quotor interpretiert und die ihn um den Verstand bringen. Tuyula schilderte die Senken anders. Vergiss nicht, dass Garron diese hier aus dem Koma heraus erschaffen hat. Ihre Stabilität lässt wohl zu wünschen übrig. Nein, Barbar, frag dich besser nicht, was geschieht, sobald sie sich auflöst.

Atlan trug nicht einmal ein Feuerzeug bei sich, dessen Flamme wenigstens etwas Helligkeit verbreitet hätte. Schon nach wenigen Schritten stieß er auf Widerstand, an dem er sich langsam weitertastete. . Er wusste aus Tuyulas und Vincents Erzählungen, dass die Luftversorgung durch Strukturlücken erfolgte. Falls es ihm gelang, einen solchen Übergang zum Normalraum aufzuspüren...

Schlag dir das aus dem Kopf. Du kannst nicht einfach hindurchgehen. Ich habe keine Lust, tatenlos abzuwarten, bis etwas geschieht, antwortete der Arkonide. Nur ein gelegentliches raues Knistern hing noch in der Luft. Das Gefühl, dass die Blase sich veränderte, dass sie fast schon pulsierte wie ein lebender Organismus, sich zusammenzog und wieder ausdehnte und dabei unaufhörlich ihre Größe variierte, wurde deutlicher. Atlan glaubte, die Bewegung spüren zu können, sobald er die Hände längere Zeit auf die Wand presste.

Als der zähe Widerstand unter seinen zupackenden Fingern nachgab, warf sich Atlan instinktiv vorwärts. Aber die Hoffnung, zurück an Bord der MERLIN zu gelangen, zerplatzte wie eine Seifen-

blase. Ein Schlag in die Magengrube trieb ihm die Luft aus den Lungen. Einen zweiten Hieb blockte er zwar mit den Unterarmen ab, doch ließ ein Tritt in die Kniekehlen ihn zu Boden gehen. Blitzschnell rollte Atlan sich zur Seite ab und stieß seinerseits zu. Der Gegner stürzte halb über ihn. »Touché«, brachte der Arkonide heiser hervor.

»Atlan?« »Musstest du so hart zuschlagen, Tek?« »Verdammmt, ich hatte Garron erwartet. Aber ich krieg' ihn, verlass dich drauf. Der Kerl hat mich vorhin völlig unvorbereitet erwischt ...« »Neun Stunden ist das her.« »Bist du sicher?« Tekener Überraschung war deutlich zu hören. »Keine Angst, Dao-Lin wartet noch auf dich.« »Darauf hätte ich gewettet.« »Aber wo ist Irma?« »Wer?«

»Irma LaMash? Garron hat sie ebenfalls versetzt.« »Keine Ahnung. Frag mich lieber, wie wir zurückkommen, Atlan!« »Genau das weiß ich noch nicht.« »Ja fasse ich es denn?« maulte Tekener. »Was sagt dein Extrasinn? - Es muss doch einen geben, der uns aus diesem Kohlensack rausholt.« »Garron, wer sonst? Tuyula und Mhogena kümmern sich darum.« ... hoffentlich auch eine Handvoll Mediziner, die mehr davon verstehen.« »Schlechte Laune, Tek?« »Ach was«, knurrte der Smiler. »Ich amüsiere mich prächtig. Weil ich diesen Vincent gewaltig in den Hintern treten werde, sobald ich wieder an ihn rankomme. - Hast du etwas zu trinken dabei? Neun Stunden ohne Flüssigkeit, das macht durstig.« Atlan hatte Tekener reden lassen. »Und jetzt?« fügte er hinzu, als der Smiler schwieg. »Jetzt sollten wir versuchen zu improvisieren. Was anderes bleibt uns wohl nicht übrig ...«

Vater, dachte sie. Du könntest mein Vater sein. Ich weiß, dass du nicht so böse bist, wie die Menschen behaupten. Du hattest einfach keine andere Wahl. Ich hatte auch nie eine Wahl und kein wirkliches Zuhause. Ein Stöhnen entrang sich ihren Stimmbändern. Tuyula Azyk krümmte den Hals nach vorne und ließ den Kopf sinken. Aber diesmal konnte die schnelle Bewegung den Kopfschmerz nicht mehr vertreiben. Stöhnend riss sie die Hände hoch und vergrub ihre Finger im Kopfrand. Kopfrandmigräne. Alle elf Tage. Schon der Gedanke daran jagte neue Hitzewellen durch ihren Körper. Es war verrückt - warum konnte nicht alles so bleiben, wie es immer schon gewesen war?

»Tuyula, geht es dir nicht gut? Die Anstrengung war zu groß für dich. Ich werde einen Medo rufen.« »Nein!«, schrie sie schrill, in einer Tonlage, die der Gharrer nicht hören konnte, aber daran dachte sie gar nicht. Schräg von unten herauf fixierte sie den massigen Fünften Boten von Thoregon aus zwei Augen. Er war noch so ein Vater, wie sie gerne einen gehabt hätte, egal welchem Volk er angehörte. Das Äußere interessierte sie nicht. Sonst hätte sie ihre Mutter lieben müssen, aber...

... das konnte sie nicht. Nicht nach allem, was ihr angetan worden war. Immer waren es Fremde gewesen, die sie beschützt und zu ihr gehalten hatten. Die Hitze wich einem schwer zu beschreibenden Frösteln, das nicht nur ihren Magen in Aufruhr versetzte. Jede einzelne Haarwurzel ihres blauen Flaums schien sich zusammenzuziehen und aufzurichten. Am liebsten hätte sie sich herumgeworfen und wäre schreiend davongerannt - sie konnte es nicht. Weil es Vince noch elender ging als ihr selbst. Trotz ihrer Kopfrandmigräne. Sie war jetzt in dem Alter, in dem sie Kinder bekommen konnte, doch sie wollte keine Kinder. Weil sie fürchtete, alles falsch zu machen, so, wie ihre Mutter alles falsch gemacht hatte.

Mhogena redete auf sie ein. Tuyula verstand nicht, was er sagte, sie hörte auch gar nicht richtig hin, sondern starre Vincent an, auf dessen vernarbter Haut Schweißtropfen glänzten. Unter seinen Lidern rollten die Augäpfel, als müsse er jeden Moment aufwachen. »Vince!« Tuyula Azyk erschrak über den Klang

ihrer Stimme, deren Vibrieren Sehnsucht und Verlangen gleichzeitig bedeutete - so, wie sie sich als Kind nach der Heimatwelt gesehnt hatte. Im nächsten Moment schien sich ein glühendes Eisen durch ihren Leib zu bohren. Der jähle Schmerz war fast unerträglich. Tuyula taumelte. Sie hatte Mühe, das Gleichgewicht zu halten. Sollte das künftig alle elf Tage geschehen? Ein grässlicher Gedanke. Die Natur war ungerecht.

»Nein!« schrie sie Mhogena an, der sich ihr zuwandte, und wich bis an den Rand der Antigravliege vor ihm zurück. »Ich bin nicht krank, versteh das doch.« Er machte sich Sorgen. Das

spürte sie. Aber er sollte sich keine Sorgen machen, nicht ihretwegen, das wollte sie nicht. Nie hatte sich jemand wirklich um sie gekümmert, bis die Terraner gekommen waren und nach ihnen Vincent Garron. Dass Vince sie manchmal geschlagen hatte nahm sie ihm nicht mehr übel. Auch nicht, dass er sie immer wieder enttäuscht hatte. Er wusste es eben nicht besser. Aber er war auch nett zu ihr gewesen. Vince hatte sogar richtig nett sein können, und das wollte sie wiederhaben.

Sie mochte ihn auf eine nicht zu beschreibende Art und Weise. Mittlerweile traute sie sich sogar, ihn immer häufiger »Vince« zu nennen, nicht nur »Vincent«. Dabei hatte der Mutant ihr damals sogar gesagt, sie solle nie »Vince« zu ihm sagen. Das war nun vorbei. Tuyulas zarte Finger klammerten sich um Garrons Handgelenke. »Wach auf!« keuchte sie. »Zeig uns, dass du deinen Dämon besiegen konntest - und wenn nicht du, dann hoffentlich Mhogena.« Der Fünfte Bote war hinter ihr stehengeblieben. Als wolle er abwarten, was geschah. Gleichzeitig erschien es Tuyula, als wachse ihre Euphorie. Tu mir den Gefallen, Vince, schoss es ihr durch den Sinn. Wir könnten wie eine Familie sein. Ich habe doch niemanden außer dir, und du brauchst mich. Wer soll deine Kräfte in friedliche Bahnen lenken, wenn nicht ich?

Wie weggeschwunden waren alle Schmerzen, egal, ob echt oder eingebildet. Tuyula verstand instinktiv, dass der Gharrer ihr half, indem er alle positiven Emotionen auf sie zurückfließen ließ. Lange hatte sie sich nicht mehr so wohl gefühlt. Sekunden vergingen, bis sie registrierte, dass Vince sie anschaute. Der Todesmutant hatte die Augen geöffnet und zu schmalen Schlitzen zusammengekniffen, weil er dann besser sehen konnte. Garron war wach. Endlich. Aber nur seine Augen bewegten sich. »Vince, hörst du mich? Alles wird gut werden.« Sie redete ins Leere. Vincent Garron hatte es vorgezogen zu teleportieren. Hinter ihr ertönte ein jämmerliches Stöhnen. Auf dem Absatz wirbelte das Bluesmädchen herum.

Der Mutant hatte es nicht weit geschafft. Wimmernd und sich krümmend lag er vor dem Schott, weil der vom Syntron aktivierte Paratronschirm ihn zurückgeschleudert hatte. Immerhin hatte er das Bewusstsein nicht wieder verloren. Als ein Medoroboter ihn vorsichtig zur Liege zurücktransportierte, stieß er ein heiseres Lachen aus. »Hilf mir, mein Augenstern! Ich muss hier raus.« »Und dann?« Tuyula kam nicht mehr nahe genug an den Mutanten heran, weil der Roboter zwischen ihnen stand. »Wirst du wieder Menschen töten, die sich dir widersetzen?« Endlich zwang sie sich an dem Roboter vorbei. »Ich will eine Antwort, Vince, verstehst du.« »Wozu, meine Kleine?«

»Hör auf damit! Ich bin nicht mehr das Mädchen, das du jederzeit herumstoßen kannst ...« Garron grinste breit, doch die Grimasse erstarrte schon im Ansatz. »Was sagst du da?« »Ich bin nicht mehr das Mädchen ...« »Nein, nein - das andere. Ob ich ... wieder ... Menschen töten werde?« Tuyula hatte es endlich fertiggebracht, den Medorobot wegzudrängen. Verbissen blickte sie auf Vince hinab. Er tat ihr leid. »Ich entsinne mich«, hauchte er. »Oder ich glaube es zumindest. Was ist los mit mir?« Ein Zittern durchlief seinen ausgemergelten Körper. Speichel tropfte über die Lippen, die unbeholfen die Worte formten. »Wo ist Quotor? Hat der ihn vertrieben?« Zaghafte tastete sein Blick nach dem Gharrer.

»Vielleicht habe ich dir dabei geholfen«, sagte Mhogena nachdenklich. »Quotor ist eigentlich längst tot. Er ist nur eine Geburt deiner eigenen Psyche. Doch ihn endgültig vertreiben, das kannst nur du selbst.« Schwerfällig hatte Garron versucht, den Kopf zu heben; mit hochrotem Gesicht ließ er sich wieder zurücksinken. »Ich will allein sein«, murmelte er. »Lasst mir meinen Frieden.« »Erst wenn du Atlan zurückgebracht hast«, versetzte Tuyula hart. »Und mit ihm die beiden anderen, die verschwunden sind. Ich weiß, dass du sie in einer Hyperraumsenke eingesperrt hast, Vince.« »Vincent Garron hat erneut das Bewusstsein verloren«, sagte der Medoroboter, »Geh bitte zur Seite, Tuyula! Ich werde ihm ein kreislaufstabilisierendes Präparat injizieren.«

Zwei Stunden später:

»Warum glaubst du mir nicht, mein Augenstern? Ich war ohne Besinnung und konnte gar keine neuen Hyperraumsenken erschaffen.« »Trotzdem sind Atlan, Tekener und eine Frau

verschwunden. Versuch gar nicht erst, mich zu belügen.« »Mag sein, dass Quotor sie geholt hat. Ich habe nichts damit zu tun.« Garrons Kreislauf hatte sich mit der medikamentösen Unterstützung stabilisiert. Trotzdem wirkte er noch blass, in seinen Augen lag ein fiebriger Glanz. Die Infusionslösung, die ihn während der letzten Wochen am Leben erhalten hatte, betrachtete er mit einem zwiespältigen Blick. Auf die Art vermied er es immerhin, die Männer und Frauen ansehen zu müssen, die sich im Sicherheitstrakt eingefunden hatten.

Dao-Lin-H'ay und Myles Kantor kannte er. Aber die anderen? Es war ihm egal, wie sie hießen und welche Funktionen sie ausübten. Aus einigen Blicken sprachen Furcht und Verachtung. Die Betreffenden würden ihn lieber heute als morgen tot sehen. »Ich weiß, was ich getan habe«, keuchte er, und die Meute starnte ihn an, als wollte sie ihn mit ihren Blicken erdolchen. »Bringt mich doch um dafür es ist mir egal. Ich kann nicht ... ich will nicht mit der Schuld leben.« Nach Atem ringend, hielt er inne; er hatte schnell geredet, viel schneller, als er es gewohnt war. Ein bitteres Lächeln umspielte seine Mundwinkel. Es passte nicht zu den zusammengekniffenen Augen und den verkrampften Lippen. Auffordernd starnte er die bei den Männer an, die ihre Strahler entsicherten. Langsam handhabten sie die Waffen, als falle ihnen jede Bewegung schwer.

»Nein!« schrie Tuyula entsetzt auf. »Tut das nicht!« Gleichzeitig durchschlug ein scharf gebündelter Energiestrahl die Verkleidung eines Messgeräts und verursachte eine kleine Detonation. Es stank nach Rauch und Ozon. Der Mann in der Uniform eines Leitenden Wissenschaftlers starnte entgeistert auf den Strahler in seiner Hand. Er schien überhaupt nicht zu begreifen, wieso er geschossen hatte. Die suggestive Beeinflussung durch den Todesmutanten hatte er nicht wahrgenommen. »Warum hast du wieder eingegriffen, Mhogena?« ächzte Garron. »Lass mich sterben! Auf meine Weise.«

Tuyula stemmte die Fäuste in ihre schmale Taille und wackelte heftig mit dem Kopf. »Versuchst du wirklich, vor dir selbst zu fliehen?« herrschte sie den Mutanten an. »Dann bist du feiger, als ich dachte. Ich konnte nie fliehen, Vince, vor meiner Mutter nicht, vor dir nicht und auch nicht vor mir.« Nicht gerade besonders geistreich starnte er sie an und begann, auf seiner Unterlippe zu kauen. »Es wird Zeit, dass du die Hypersenke öffnest«, fauchte Dao-Lin-H'ay ungehalten. »Aber versuche nicht, uns reinzulegen - Mhogena passt auf.« »Ich habe nichts getan.« Garron verlegte sich aufs Jammern. »Diesmal nicht. Das müsst ihr mir glauben. Aber ihr müsst euch trotzdem vor mir schützen. Du weißt es, Tuyula, sag ihnen, was geschehen wird, wenn sie mich nicht aufhalten. Ich will das nicht tun, doch Quotor verlangt es von mir.« »Es gibt keinen Quotor!« behauptete die junge Blue. »Er ist nur eine deiner Wahnvorstellungen, und das weißt du.«

6.

Der Boden war aufgewühlt von unzähligen Kämpfen. Viel zuviel Blut war schon geflossen. Es stank erbärmlich nach Schweiß und anderen Ausdünstungen. Der Geruch des Todes hing über der Arena. Die Menschen auf den Rängen verschmolzen zur homogenen Masse. Atlan hörte nur ihr Räunen und Trampeln, als er ins Freie trat, den schweren Dreizack in der Linken, den Schaft in der Ellenbeuge abgestützt, und in der Rechten das engmaschige Netz. Seinen Gegner kannte er noch nicht. Vermutlich der schwarzhäutige Hüne, dessen Schwert an diesem Tag schon ein Dutzend Gladiatoren zu den Göttern geschickt hatte..

Ein dumpfes Grollen übertönte das Lärm des Mobs. Gleichzeitig gewahrte Atlan aus den Augenwinkeln zwei geschmeidige schwarze Schatten Panther, die der Blutgeruch zur Raserei trieb. Das Netz taugte nicht gegen diese Tiere, und der Dreizack war viel zu plump... Einen heiseren Aufschrei auf den Lippen, schreckte der Arkonide hoch. Jeden Muskel angespannt, starnte er in die Dunkelheit - Sekundenbruchteile später ließ er sich wieder zurücksinken. Du phantasierst bereits, meldete sich der Extrasinn. Der Sauerstoffmangel wird akut. Längst schmeckte die Luft schal und abgestanden. Kein Wunder, dass er sich einbildete, Blut und Schlamm zu riechen Inzwischen hatte er die Hoffnung auf gegeben. Diese Hyperraumsenke besaß keine Verbindung zum Einsteinraum, durch die atembare Atmosphäre nachfließen konnte. Es war banal nach so vielen tausend Jahren einfach zu ersticken. So hatte er sich sein Ende nie vorgestellt. Aber der Tod fragte nicht, das galt

auch für Aktivatorträger, die das nur nicht wahrhaben wollten.

Er gab es auf, nach einem Ausweg zu suchen. Da war keiner. »Die Trockenheit wird unsere Körper mumifizieren«, murmelte Tekener neben ihm. »Was meinst du, Atlan?« Der Smiler redete zuviel. Vor wenigen Minuten hatte er eine Wette angeboten: fünftausend zu eins, dass sie es doch schafften, dem Sensenmann von der Klinge zu springen. Wenn er den Mund hielt, reichte der letzte Sauerstoff vielleicht ein paar Atemzüge länger. Du feilschst um Sekunden? Vergiss nicht, dass du länger leben durftest als jeder Arkonide vor dir. Dein Leben war ausgefüllt, reich an Abenteuern und Liebe, aber dem Tod entrinnt letztlich niemand. Nicht einmal ES hat die Macht dazu.

»Wenn die Sterne erlöschen, ihr Feuer verbrannt, wo ist das Leben, das den hellen Schein noch gekannt?« Stockend brachte Tekener die Verse über die Lippen, die ein zeitgenössischer Dichter vor neunzig Jahren unter dem Eindruck der Hyperraum-Parese geprägt hatte. »Zeit war nur eine Illusion, wohin ist gestern, mein Kind? Ein Universum - erloschen, das Nichts hat Bestand.« Schweigen. Aber schon kurz darauf ein wissendes, wenngleich gedämpftes Lachen. »Wir treiben zwischen den Universen, Atlan ... Vielleicht werden die Bakterien in uns zu den Grundbausteinen neuer Zivilisationen ... so, wie Kummerogs abgetrennte Hand Trokan belebt hat.«

»Spar dir den Atem, Tek!« Der Smiler seufzte ergeben. »Ich weiß, wann ich ein Spiel verloren habe. Gevatter Tod hatte diesmal das bessere Blatt. Worauf warten wir eigentlich noch?« »Auf ein Wunder«, behauptete Atlan.

Vor drei Stunden war Tuyula Azyk zusammengebrochen; sie lag seither in künstlichem Tiefschlaf. Ihre zunächst verrückt spielenden Kreislaufwerte hatten die Mediker unter Kontrolle. Trotzdem wirkte die junge Blue noch verspannt, hin und wieder stieß sie unverständliche Laute an an der Grenze des Ultraschallbereichs hervor. Sie hatte sich zuviel zugemutet und die Warnsignale ihres Körpers missachtet. Fast schon verzweifelt waren ihre Versuche zu nennen gewesen, Vincent Garron zur Öffnung der Hyperraumblase zu bewegen. Bis der Todesmutant sie unerwartet angegriffen hatte - zu einem Zeitpunkt, als Mhogena für kurze Zeit bei einer Diskussion mit Myles Kantor und anderen Wissenschaftlern gewesen war.

Mittlerweile zum vierten Mal rief Dao-Lin-H'ay die syntronische Aufzeichnung des Geschehens ab. Sie machte sich Vorwürfe, gab sich selbst die Schuld daran, dass sie zu überstürzt gehandelt hatte. Und dennoch: Ihr war in dem Moment keine andere Wahl geblieben, als zu schießen. Nur Tuyula und sie selbst sowie mehrere Medoroboter hatten sich vor drei Stunden in der medizinischen Sektion aufgehalten. Über Fehler nachzudenken, war es zu spät - es galt, jetzt das Richtige zu tun. Verbissen betrachtete die Kartanin die Aufzeichnung. Mit Engelszungen redete Tuyula auf den Mutanten ein, beschwore ihn, Quotor zu verdammten und mit den Menschen zusammenzuarbeiten. »Ich weiß, dass du es kannst, Vince.«

Und dass du es willst. Aber warum verkriegst du dich in einem Schneckenhaus aus Selbstmitleid? - Bei allen düsteren Kreaturen!« brüllte sie ihn auf einmal an. »Tu endlich etwas! Oder soll ich dich hassen, Vince? Soll ich den Tag verfluchen, an dem ich dir begegnet bin ebenso wie den Tag, an dem ich zusammen mit meinen Geschwistern geboren wurde?« Tuyulas Handrücken schwoll plötzlich an. Ungläublich starre sie die kleinen Blasen an, die überall entstanden, und begriff, dass Vince sie mit Mikrowellen bombardierte. Er konnte sie töten - wie die vielen Menschen, deren Schädel unter seinem Einfluss aufgequollen waren.

»Ich weiß nicht, was du von mir willst«, keuchte Garron. »Lass mich in Ruhe! Ich habe keine Senke geschaffen.« Die kleinen Blasen wurden größer, krochen ihren Arm hinauf. »Du lügst!« Tuyulas Hals krümmte sich nach allen Seiten, ihr Mund stand weit offen. »Du hast Atlan auf dem Gewissen ...« »Tuyula, mein Augenstern, ich habe nichts getan.« »Nein, natürlich nicht, nie ...« Ihre Stimme überschlug sich. »Du bringst mich nur um, Vince, wie du es mit den anderen gemacht hast. Ist das dein Dank?«

Anklagend riss sie den Arm hoch. Die Blasen bedeckten mittlerweile auch die Finger und wucherten bis zum Ellenbogen; die ersten platzen auf. Tuyulas Blick flatterte, ein unübersehbares Zeichen ihrer Schmerzen und dass sie der Anspannung nicht mehr lange standhalten würde.

Hektische graue Flecken begannen ihren Kopfrand zu überziehen. Nicht einmal vierzig Sekunden waren vergangen, seit der Todesmutant die junge Blue angegriffen hatte. Zitternd machte Tuyula einen Schritt auf Garron zu, einen zweiten... Sie krümmte sich vornüber, hielt aber nach wie vor ihren mittlerweile blutenden Arm hoch.

Dann brach sie zusammen. Das war der Moment, in dem Dao-Lin-H'ay endlich reagierte. »Du elender Mörder!« stieß sie hervor, riss ihren Strahler vom Holster und feuerte auf Garron ... »Die Wiedergabe beenden!« befahl sie dem Servo. Erst hatte sie zu lange gezögert und mit angesehen, wie der Mutant das junge Mädchen fast getötet hätte, danach hatte sie wieder falsch gehandelt. Beides erklärte sie mit ihrer Furcht, Tek für immer zu verlieren. Garron war der Schuldige, sie' hatte ihn vorverurteilt, und es gab wohl nur wenige an Bord der GILGAMESCH, die ihre Meinung nicht teilten. Sie hätte ihn erschossen, hatte sich von dem festen Willen leiten lassen, den Mutanten zu töten. Nur dem Umstand, dass ihr Strahler auf Paralysemodus justiert gewesen war, verdankte der Mutant sein Leben. Im Nachhinein begriff Dao-Lin nicht, wieso sie sich dazu hatte hinreißen lassen. Genau damit stellte sie sich mit Garron auf eine Stufe und bewies, dass auch ihr ein Leben wenig bedeutete.

Es war ein Fehler gewesen, Garron auf den Flug nach Chearth mitzunehmen. Solche Dinge würden wieder geschehen, und irgendwann... Der Melder ihres Interkom-Kabinenanschlusses summte, aber Dao-Lin-H'ay reagierte nicht. Blicklos starrte sie ins Leere. Das nervtötende Geräusch hielt an. Bis die Kartanin endlich den Kampf gegen sich selbst verlor und den Anruf entgegennahm. Der Leiter des Medocenters war am anderen Ende. »Garron hat soeben die letzten Beeinträchtigungen durch die Paralyse überwunden«, sagte er. »Wir dachten, du willst vielleicht mit ihm reden.« Stumm, die Lippen zusammengepresst, schüttelte die Kartanin den Kopf. In ihrer Kabine fühlte sie sich im Augenblick am besten aufgehoben. Andernfalls lief sie Gefahr, doch noch zu vollenden, was ihr im ersten Anlauf misslungen war.

Dr. Mangana erkannte sofort, was mit ihr los war. »Fühle dich nicht schuldiger als wir alle, Dao-Lin!« sagte er leise. »Die Hyperphysiker haben inzwischen neue Erkenntnisse gewonnen, und Garron wird mit uns zusammenarbeiten.« »Muss Tuyula dabei sein?« »Sie hat den Angriff erstaunlich gut überwunden, aber sie will Garron noch nicht wiedersehen. Außerdem muss ihr Arm vorerst im Regenerationsbad bleiben.« »Ich komme«, entschied die Kartanin und unterbrach die Verbindung. Es war jetzt 15.30 Uhr. Der 18. September. Eineinhalb Tage waren seit Teks Verschwinden vergangen, sie erschienen ihr wie ein böser Traum. Noch immer flog die GILGAMESCH mit Unterlicht. Die Atmosphäre, als Dao-Lin den Sicherheitstrakt betrat, mutete sie eisig an.

Der Kommandant der MERLIN, der Ertruser Kalle' Esprot, hatte zwei TARA-V-UH-Kampfroboter zur Bewachung des Mutanten abgestellt. Mhogena hielt sich im Hintergrund, würde aber ebenfalls keinen neuen Zwischenfall dulden. Fünfzehn Männer und Frauen waren versammelt. Obwohl seit beinahe drei Wochen im Raum, kannte Dao-Lin-H'ay noch nicht alle; die Namensschilder auf den Uniformen erwiesen sich einmal mehr als hilfreich. Myles Kantor, außer ihr der einzige Aktivatorträger, unterhielt sich soeben angeregt mit Boran Skarros und Ambras, dem Hyperphysiker und wissenschaftlichen Leiter auf Atlans RICO. Dr. Julio Mangana war anwesend und ebenso Somnaro, der Ara, der dem Medocenter auf Myles Kantors ENZA vorstand. Obwohl anerkannter, aber nicht praktizierender Klon-Spezialist, war Somnaro ein erklärter Gegner der Schulmedizin und bekannt für seine umfangreiche Sammlung sogenannter Hausrezepte, die den unterschiedlichsten Kulturkreisen galaktischer Völker entstammten. Die anderen Mediziner, Spezialisten im parapsychischen Bereich, kannte Dao-Lin noch nicht.

Ebensowenig den Oxtorner. Der Mann hieß Denar Masall und tat auf der MERLIN Dienst. Dao-Lin' hatte allerdings schon von ihm gehört; an Bord kursierten Gerüchte, dass man Masall besser aus dem Weg ging. Mindestens eine Handvoll Personen behaupteten inzwischen, mit Masalls Okrill zusammengestoßen und dem Biest nur dank der eigenen Reaktionsschnelligkeit entronnen zu sein. Dumme Reden, fand die Kartanin, die den kahlköpfigen, über 1,90 Meter großen und in den

Schultern 1,20 Meter breiten Umweltangepassten ausgiebig musterte.

Die Oxtorner, entsann sie sich, stammten als Volk von der Besatzung eines auf der Extremwelt Oxtorne notgelandeten terranischen Auswandererschiffs ab. Innerhalb weniger Generationen waren ihre Erbfaktoren entscheidend verändert worden; Skelett und Muskulatur besaßen heute die Widerstandsfähigkeit von Stahlplastik. Oxtorne selbst galt als wenig angenehmer Ort. Niemand setzte sich gerne einer Schwerkraft von knapp fünf Gravos, Temperaturschwankungen zwischen hundert Grad Celsius plus und minus 120 Grad Celsius sowie Stürmen mit bis zu tausend Stundenkilometern aus. Schon bei dem Gedanken daran sträubte sich ihr Fell.

Auch die Okrills stammten nicht ursprünglich von der Extremwelt, hatten sich aber schon lange vor den Menschen ihrer neuen Umgebung angepasst. Sie glichen achtbeinigen Fröschen, wurden im Durchschnitt 1,10 Meter lang und einen halben Meter hoch und waren alles andere als possierliche Tiere. Scharfe Reißzähne sowie ihre lange, elektrische Schläge austeilende Zunge, die sogar Terkonitstahl schmelzen konnte, verführten dazu, einen weiten Bogen um jeden Okrill zu schlagen. Erst vor kurzem hatte Tek von einem Oxtorner namens Omar Hawk und seinem Okrill Sherlock gesprochen. Das war im Zusammenhang mit Atlans Verschwinden auf Travers an gewesen, als von einer Zeitstation der Meister der Insel gemunkelt worden war.

Warum lasse ich mich davon ablenken? durchzuckte es die Kartanin. Will ich der Wahrheit nicht ins Gesicht sehen? Die Wahrheit ist leider, dass Tek, Atlan und Irma verschwunden sind und dass wohl nur Garron sie zurückholen kann, derselbe Garron, den ich beinahe erschossen hätte. Ihr Fell sträubte sich, als sie feststellte, dass der Todesmutant sie anstarre. »Ich wollte Tuyula nicht töten«, stieß er hervor. »Ich könnte es gar nicht, weil ich das Mädchen brauche. Und sie braucht mich.« Der letzte Satz klang wie eine Entschuldigung. Dao-Lin schwieg dazu. Eigentlich hatte sie mit Garron reden wollen, aber sie konnte es nicht. Ihre Mundwinkel zuckten, und sie war froh, als Myles Kantor und der Oxtorner auf sie zukamen.

»Falls es noch Zweifel gab, wo Tek verschwunden ist«, begann Kantor, »wir haben inzwischen den Beweis dafür, dass sich seine Spur zwischen den Modulen verliert.« »Tarlan hat Tekeners Infrarotspur verfolgt«, sagte der Oxtorner. Dao-Lins irritierter Blick veranlasste ihn hinzuzufügen, dass Tarlan sein »Schosstier« war. »Okrills können Infrarotspuren noch nach Wochen wahrnehmen.«

Ehe die Kartanin einhaken konnte, fuhr Myles fort: »Das war Punkt eins. Zweitens muss ich vorausschicken, dass weder die Hypertaster noch andere auf fünfdimensionaler Basis arbeitende Geräte eine Unregelmäßigkeit verzeichneten, aber eine Analyse des Hyperraum-Resonators ergab nachträglich Schwankungen im Bereich einer bestimmten Hyperfrequenz. Die Zeitpunkte dafür lagen kurz nach Mittemacht sowie unmittelbar vor sechs Uhr morgens und einige Minuten später. Die betroffene Frequenz dient üblicherweise dem Nachweis des Hyperbarie-Pendelns im Bereich kristalliner Festkörper ...« »Ist das der Beweis, dass Garron eine Hypersenke aufgebaut hat?« Dao-Lin-H'ay schaute an Myles vorbei hinüber zu dem Todesmutanten, an dessen Körper Ärzte und Medoroboter soeben eine Vielzahl von Messinstrumenten anbrachten. Mhogena erteilte Anweisungen. »Was soll das werden?« fragte die Kartanin.

Der Oxtorner räusperte sich halblaut, und es klang wie das Grollen eines aufziehenden Erdbebens. »Garron will mit uns zusammenarbeiten.« »Was hoffentlich niemanden dazu verleitet, ihm den Rücken zuzuwenden.« Ungeduldig trat Myles Kantor von einem Fuß auf den anderen, seine Bewegungen wirkten ein wenig wie die eines Schlafwändlers. Wer ihn genauer kannte, wusste, dass Myles sich immer dann äußerst intensiv mit einem Problem auseinander setzte. Hastig strich er sich die Haarsträhne aus der Stirn. »Ich vertraue ihm«, sagte er. »Tuyula übrigens immer noch. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass Garron im Koma und unter den Bedingungen des Metagrav-Flugs unbewusst eine Senke erschaffen hat, deren Zugang er momentan, aus dem vierdimensionalen Kontinuum heraus, nicht findet. Es ist Lehrphysik, dass die Grigoroff-Projektoren eines Metagrav-Triebwerks während des Fluges durch den Hyperraum ein Schirmfeld erzeugen, das dem Schiff quasi seinen eigenen Mikrokosmos zuteilt. Der Ausfall der Grigoroff-Schicht führt nahezu immer zum Auftauchen des Schiffes in einem fremden Universum. Die

Feldenergien dieses Mikrokosmos könnten eine Entartung der von Garron beeinflussten Hyperbarie bewirkt haben, was wiederum die Hyperraumsenke in ihrer Stabilität verändert.«

»Bitte«, unterbrach Dao-Lin den Redefluss, »mir steht der Sinn nicht nach einem Vortrag in Hyperphysik. Sag's mir mit kurzen Sätzen, Myles: Was hast du vor?« Sein hageres Gesicht schien noch ein wenig kantiger zu werden; die großen Augen spiegelten einen Hauch von Wehmut. »Ich glaube«, murmelte der Wissenschaftler, »dass Vincent Garron die Senke erst wiederfindet, sobald wir uns im Überlichtflug und im Schutz der Grigoroff-Schicht befinden.« »Die Senke könnte abgedriftet sein.«»In dem Fall wäre Atlan nicht mehr verschwunden.« Nachdenklich massierte Myles Kantor seinen Nasenrücken. »Vermutlich wurden im Koma veränderte paranormale Kräfte wirksam. Falls sie sich nicht mehr nachvollziehen lassen, bleibt der Zugang zur Senke verschlossen, egal was wir unternehmen.« Dao-Lin starnte ungläubig hinüber zu Garron. Wenn Myles' Andeutung zutraf, hatte er soeben das Todesurteil für drei Menschen verkündet, unter ihnen zwei potentiell Unsterbliche.

Die GILGAMESCH flog wieder mit Überlicht. Vorsorglich hatte Kalle Esprot höchste Alarmbereitschaft angeordnet. Vincent Garron befand sich im Sicherheitstrakt unter strenger medizinischer Kontrolle. »Ich will Tuyula sehen«, flehte er. »Bringt sie zu mir.« »Du musst dich gedulden«, wehrte Dr. Mangana ab. »Die Blue befindet sich noch im Regenerierungsbad.« Garron starre ihn wütend an. »Ich brauche sie jetzt«, keuchte er. »Später ist es zu spät.« »Du hättest sie fast umgebracht.«

Der Todesmutant versuchte, sich die Anschlüsse und Sensoren abzureißen, doch Fesselfelder hinderten ihn daran. »Bringt Tuyula - zu mir!« Der Aufschrei wurde schrill und brach abrupt ab. Vincent Garron war verschwunden. Nur ein heilloses Durcheinander von Körpersensoren blieb auf der Antigravliege zurück. »Es war unmöglich, ihn aufzuhalten«, ächzte Mhogena. »Er ist so schnell teleportiert, dass ich seine Absicht nicht erkennen konnte.« Esprot stieß eine deftige Verwünschung aus. Seine Befehle Überstürzten sich. Ab sofort würden Roboter nicht nur in der MERLIN, sondern in allen Segmenten des Schiffes patrouillieren. Auch die zusätzlichen Beiboote wurden nicht ausgenommen. Falls Garron es darauf anlegte, hatte er Hunderte von Möglichkeiten, die GILGAMESCH zu sabotieren.

Mitten hinein in die Aufregung platzte die Nachricht, dass Irma LaMash wiederaufgetaucht sei. Sekunden später wurde Ronald Tekener, ebenfalls bewusstlos, im Verbindungstunnel zwischen der KENNON und der VINAU aufgefunden. »Seine Atmung hatte ausgesetzt, aber die Reanimation konnte sofort eingeleitet werden. Folgeschäden sind nicht zu erwarten.« Für einen Augenblick schloss Dao-Lin-H'ay ergeben die Augen. Wo immer Tek gewesen war, seine Rettung schien wirklich in allerletzter Sekunde erfolgt zu sein.

Aber Atlan? Der Arkonide war aus dem Sicherheitstrakt verschwunden, er hätte hier auch wieder erscheinen müssen. »Atlan ist tot«, hörte Dao-Lin jemanden murmeln. Am liebsten hätte sie laut aufgeschrien und dem Betreffenden den Mund verboten - sie konnte es nicht. Der Gedanke an den Todesmutanten schnürte ihr die Kehle zu. Endlich kam die erlösende Meldung. Atlan war ebenfalls wieder an Bord. Er war in einer der großen hydroponischen Anlagen materialisiert, in denen schnellwachsende Gemüsesorten angebaut wurden; die Überwachungsautomatik hatte seinen Aufenthalt registriert und weitergemeldet.

7.

Der Weltraum brannte. Das war zumindest der Eindruck, den der engbegrenzte Wiedergabebereich des Hauptbildschirms vermittelte. Flackernder, greller Widerschein verdrängte die eben noch samtene Schwärze des Alls. Im Salventakt feuerten die Bordgeschütze, hämmerten turmdicke, lichtschnelle Strahlbahnen und die flirrenden Felder der Desintegratoren in die Schutzschirme der Algioten. Energetische Eruptionen, Strukturrisse, Explosionen, verwehende Gas-schleier - die ersten pfeil- und Knotenschiffe verglühten im Feuer der Wlatschiden, noch ehe ihre Besatzungen Zeit fanden, die Situation zu begreifen. Dutzende neuer Sonnen wurden geboren,

weiteten sich rasend schnell aus und erloschen flackernd. Zurück blieben glühende, auseinanderdriftende Wrackteile, aufflammend und erlöschend wie Irrlichter.

Einhundertzwanzig Abschussmeldungen allein in den ersten Minuten. Ganzettas Triumph schien vollkommen. Zwei Pfeil schiffe näherten sich der DARTANA. Unmissverständlich ihre Absicht, das Flaggschiff in die Zange zu nehmen. Distanz noch einhunderttausend Kilometer, rasch abnehmend. Ringsum herrschte ein energetisches Chaos. Noch achtzigtausend Kilometer ... Reihenweise flammten Warnsymbole auf; die Hypertronik verlangte ein hartes Ausweichmanöver. »Die Tazolen erreichen kritische Feuerdistanz!« »Schirmfelder verstärken!« befahl Ganzetta. »Hauptenergie auf Bugprojektoren!« Noch vierzigtausend Kilometer ...

Die Pfeilschiffe feuerten. Nur die Ortungen erfassten die licht schnellen Waffenstrahlen, doch die Anzeigen kamen zu spät, da tobten sich die Energien schon in den Schirmfeldern aus. Die Belastungswerte jagten sich, schnellten beängstigend über die Hundert-Prozent-Marke hinaus. In Gedankenschnelle entstanden die ersten Aufrissfelder, dunkle, sich trichterförmig einstülpende Wirbel. Dumpf prasselnd die Einschläge auf der Schiffshülle, die Erschütterungen pflanzten sich fort, ließen das Flaggschiff bis in die innersten Wände beben.

Ganzetta nahm das alles nur am Rande wahr. Mit nicht einmal fünfzig Kilometer Distanz an jeder Seite jagte die DARTANA zwischen den Gegnern hindurch. Diesmal gab es keine Geschütznachführung, keine komplizierten Berechnungen aus Kursvektoren und Geschwindigkeit, diesmal entluden sich die Strahlengeschütze in Tausendstel-Sekunden-Abständen hintereinander, in einer Präzision, wie sie nur Hypertroniken erreichen konnten. Auf den Bildschirmen hatte es den Anschein, als lege sich ein feuriger Schleier über die Optiken, während die gegnerischen Schirmfelder bis zum Zusammenbruch überlastet wurden und die Energien in einer gewaltigen Woge zurückfluteten. Nahezu gleichzeitig riss die erste Explosion den Schleier auf, holten die lichtschnellen Partikelströme die DARTANA ein und lösten im Heckbereich ein neues und gewaltiges Feuerwerk aus.

Das zweite Pfeil schiff war weniger schwer getroffen worden. Von den Entladungen der zusammenbrechenden Schutzschirme umflossen, driftete es aus dem Kurs. Mittschiffs, umgeben von atomarer Glut, strebte ein wahrer Trümmerregen auseinander, gleichzeitig begann das Schiff auseinander zu brechen, ein Vorgang, den die Optiken des wlatschidischen Flaggschiffs trotz der wachsenden Distanz deutlich erfassten. Augenblicke später kollidierte das Pfeilschiff mit einem anderen nur noch halb manövriergängigen Raumer; ein Glutball weitete sich aus, minutenlang immer wieder von neuen Explosionen gespeist. Auch Rachenschiffe der Wlatschiden trieben inzwischen als Wracks durch den Raum. Nachdem die Algioten ihren Schock überwunden hatten, brachen sie die Umklammerung der Wlatschiden auf; das Kampfgebiet wurde größer, erstreckte sich bald über ein Areal von mehreren Lichtminuten.

Der Tod hielt reiche Ernte. Nach zwei Stunden hatten die Algiotischen Wanderer ungefähr fünfhundert Schiffe aller Größenordnungen verloren, aus Ganzettas Flotte waren dreißig Rachenschiffe vernichtet, achtzehn weitere hatten sich mit teilweise gravierenden Schäden zurückziehen müssen. Das war der Zeitpunkt, zu dem die Wachschiffe der Algioten aus dem Umkreis ihrer halbfertigen Station eingriffen. In unterschiedlich großen Pulks fielen sie aus dem Zwischenraum, doch sie stießen an vielen Positionen ins Leere. Weder Ganzetta noch einer seiner Geschwaderkommandanten hatten die fünftausend Schiffe vergessen, sie hatten im Gegenteil schon wesentlich früher mit deren Eintreffen gerechnet und unentwegt versucht, im Trytrans-Flug anliegende Einheiten zu orten... Die Entscheidungsschlacht entbrannte in voller Härte.

Das kurze Zischen der Hochdruckinjektion nahm Ganzetta kaum wahr. Die geleerte Ampulle entglitt seinen Fingern und zerplatzte am Boden. Augenblicke später hatte er sich wieder in der Gewalt. Das Aufputschmittel wirkte. Nur noch ein wenig benommen starrte er auf die Bildschirme, die seit beinahe zwei Tagen nichts anderes zeigten als Tod und Zerstörung. Das gigantische Schlachtfeld im Norden von Cearth dehnte sich unaufhaltsam weiter aus. Seit über vierzig Stunden hatte Ganzetta nicht mehr geschlafen. So lange schon tobte die Materialschlacht. Mittlerweile konnten es

sich die Wlatschiden erlauben, einzelne Schiffe der Algioten zu jagen und ihre Angriffsformationen zu vernachlässigen. Diese Schlacht würde in die Annalen der Geschichte eingehen.

Das anfängliche Verhältnis von eins zu drei hatte sich zugunsten der Wlatschiden verschoben. Alle Besatzungen, die dabei den Tod gefunden hatten, würden eines Tages zu Helden von Cearth erklärt werden. Ganzetta konnte die Denkmäler schon vor sich sehen, die auf vielen Welten in den Himmel schießen würden, ein schlechter Tausch für die Wlatschiden, die ihr Leben geopfert hatten. Vor allem die umgebauten Handelsschiffe hatten hohe Verluste erlitten. Funkkontakt mit der AGRON und der DERREL, zwei 400-Meter-Rachenschiffen. Sie machten Jagd auf Tazolen und sahen sich unvermittelt umzingelt. Einer der wenigen Raumer, die nahe genug standen, um rechtzeitig eingreifen zu können, war Ganzettas Flaggenschiff.

Weit war die DARTANA von ihrer bisherigen Position abgetrieben. Trotz höchster Beschleunigung vergingen mehr als zwanzig Sekunden, bis sie endlich Schussdistanz erreichte, und diese zwanzig Sekunden wurden zur Ewigkeit. Ganzettas Krallen hinterließen deutliche Kratzer auf den Displays der Feuerleitkontrollen; die DARTANA verwandelte sich wieder in ein Tod und Verderben speiendes Ungetüm. Es gab nicht viele Schiffe wie sie. Lediglich zwanzigtausend Raumer zählte die Flotte der Wlatschiden, davon konnten zweitausend wirklich als Kriegsschiffe gelten, zehntausend mehr oder weniger mit Einschränkungen. Die planetaren Regierungen waren zum Glück umsichtig genug gewesen, dieses Potential zu halten, weil sie die latent vorhandene Gefahr gesehen hatten, eines Tages könnten Feinde in Cearth einfallen. Aber mit einem Sturm wie dem der Algioten hatten auch die vorsichtigsten Politiker niemals gerechnet. Die Ortungen gaben erneut Alarm.

Womit niemand gerechnet hatte, wurde erschreckende Wirklichkeit. Weitere Raumschiffe der Algiotischen Wanderer fielen aus dem Zwischenraum. Hunderte inzwischen, und immer noch schien der Zustrom kein Ende zu nehmen. Das Kriegsglück ist eine launische Geliebte. Irgendwann während seiner Ausbildung hatte Ganzetta diesen Satz gehört und sich stets darüber lustig gemacht. Endlich verstand er den tieferen Sinn.

»Fünfzehntausend Schiffe, Ganzetta!« Turok hatte sich erschreckend verändert, sein Gesicht wirkte eingefallen, die Augen lagen tief und klein in den Höhlen, von schweren Blutsäcken umgeben. »Ich weiß nicht, woher sie gekommen sind, ich kann nur erkennen, dass sie uns kaum eine Chance lassen werden. Du musst den Rückzug befehlen, Ganzetta!« »Nein!« »Dann werden wir vernichtet.« »So schnell gebe ich nicht auf, Turok. Solange noch ein Quant Energie in den Konvertern der DARTANA steckt, wird meine Mannschaft für die Freiheit von Cearth kämpfen.«

Schlieren überzogen den Monitor, auf dem eben noch Turoks halbnackter Schädel gewesen war. »Die Verbindung wiederherstellen!« befahl Ganzetta. »Die AGION wurde vor wenigen Sekunden vom Gegner vernichtet«, lautete die Antwort. »Es gab wohl keine Überlebenden.« Für einen kurzen Moment schloss Ganzetta die Augen. Turok, sein väterlicher Freund, war tot. Dabei hatte jeder behauptet, er sei unsterblich. Aber auch Legenden wie Turok lebten nicht ewig. »Wir greifen an!« Es war der Mut der Verzweiflung, der ihn vorwärts trieb. Ein Zurück gab es nicht. »Die Schiffe der Nachschubflotte müssen vernichtet werden. Ohne ihren Nachschub sind die Algioten geschwächt.«

Minuten dehnten sich zu Ewigkeiten. Stunden vergingen - und der Tod hielt weiter reiche Ernte. Es waren Wahnsinnstaten, wenn Rettungsboote sich auf die Algioten-Raumer stürzten, vollgepackt mit gepulster Energie wie auflodernde Fackeln gegnerische Schutzschirme durchschlugen und in gewaltigen Entladungen die gegnerischen Einheiten ins Verderben rissen. Was vielleicht der schnelle Abschied eines Schwerverwundeten gewesen war, machte Schule. Auf vielen Raumern schleusten Beiboote aus, sie waren klein und wendig und brachten den Algioten deutliche Verluste bei. Ganzetta konnte und wollte diesem Irrsinn nicht Einhalt gebieten.

Nach der dritten Injektion des Aufputschmittels versagte sein Kreislauf. Er merkte nicht einmal dass er zusammenbrach... Bis ihn die Ärzte nach zweieinhalb Stunden ins Bewusstsein zurückholten. Nicht einmal mehr zweitausend Einheiten zählte seine Flotte. Ganzetta ignorierte die

Verluste, denn die Algiotischen Wanderer hatten deutlich mehr Schiffe verloren. Zweimal wurden die Schirmfelder der DARTANA durchschlagen, Außensektionen mussten abgeriegelt werden. Es gab Tote an Bord, aber zum Glück waren keine lebenswichtigen Sektionen von den Zerstörungen betroffen.

Irgendwann kam der Anruf von Admiral Granschok aus dem Hauptquartier auf Ingars. Zu diesem Zeitpunkt war Ganzettas stolze Flotte auf 1200 Einheiten geschrumpft. Aber die Algioten hatten noch schwerere Verluste hinnehmen müssen. Das All in dieser Sternenregion war ein Meer aus zerschossenen Algioten-Raumschiffen. »Deine Schiffe sollen sich zurückziehen«, sagte der Admiral. »Jeder weitere Verlust ist unverantwortlich.« »Mit Verlaub, wir haben beste Aussichten ...«... auch noch das letzte Drittel unserer Flotte zu verlieren.»»Wir können es schaffen, den Nachschubtransport völlig auszulöschen«, widersprach Ganzetta. »Ich befehle den Rückzug!« Schneidend scharf klang jedes Wort. Ganzetta setzte noch einmal zu einer Erklärung an, doch der Admiral reagierte mehr als nur ungehalten. »Mein Befehl ist unmissverständlich«, fauchte er den Flottenkommandanten an. »Ich erwarte den sofortige Rückzug. Wir werden nicht ein einziges weiteres Schiff mehr verlieren.«

Ganzetta bebte vor Zorn. Wenigstens einen Tag noch, um zu beweisen, dass er die Situation im Griff hatte. Der Sieg war so nahe. Aber Admiral Granschok ließ ihm keine Wahl. Ausgerechnet während er den Befehl zum Rückzug weitergab, musste die DARTANA weitere schwere Treffer einstecken. Nach zweitausend Lichtjahren Hyperphas-Flug versagte dann der Antrieb. Die Überlichtaggregate waren schwer beschädigt, der Hyperfunk ausgefallen. Ganzetta verwünschte den Admiral und seine Blindheit, aber das änderte nichts daran, dass die Mannschaft mit Bordmitteln die Projektoren und Konverter reparieren musste. Die Schäden waren im Antriebsbereich zum Glück längst nicht so gravierend wie beim Funk, wo Überschlagsenergien sogar die Hyperkristalle zerbröseln hatten.

8. 22. September 1290 NGZ

Die kleine Balkenspiralgalaxie mit ihren nur fünfzig Milliarden Sonnenmassen lag inzwischen fast eine halbe Million Lichtjahre hinter der GILGAMESCH. Immer noch herrschte Alarmbereitschaft. Obwohl es in den vergangenen Tagen ruhig geblieben war, ließ sich niemand über die potentielle Gefahr täuschen. Jederzeit konnte Vincent Garron aus einer Hypersenke auftauchen, zuschlagen und wieder verschwinden. »Er wird es nicht tun«, behauptete Tuyula Azyk im Brustton der Überzeugung. Das Entsetzen darüber, dass Garron sie mit seinen todbringenden Fähigkeiten und nicht nur mit bloßen Fäusten angegriffen hatte, war ihr immer noch anzusehen. »Er fühlte sich in die Enge gedrängt. Vince weiß noch nicht, wohin er gehört - ich kann das nachvollziehen, mir ging es lange Zeit genauso -, aber er wird sich für das Gute entscheiden.«

Die Meinung der jungen Blue war die eine Seite, die wilden Gerüchte, die an Bord der GILGAMESCH hinter vorgehaltener Hand kursierten, die andere. Nur wenige glaubten, dass es Tuyula und dem Gharrer gelungen sein könnte, den Todesmutanten von seinem Wahn zu heilen. Sogar Atlan traue dem Frieden nicht, hieß es, angstschelt durch die vielfältigen Sicherheitsvorkehrungen. Die Behauptung machte die Runde, Atlan hätte den Todesmutanten als »tickende Zeitbombe« bezeichnet. Solche Gerüchte waren angenehm, weil sie die eigenen Ängste und Befürchtungen fokussierten. Ihnen kam gewissermaßen Alibifunktion zu, und gerade deshalb liefen Dementis der Kommandanten ins Leere. Niemand wollte Beschwichtigungen hören, und wenn, dann glaubte man sie nicht. Die Gerüchte wiederum sorgten für weitere Verunsicherung und schürten die Angst vor dem Massenmörder, der überall und jederzeit zuschlagen konnte.

Neue syntronische Psychogramme des Mutanten vergrößerten nur die Unsicherheit. Tuyula Azyk bezeichnete die Auswertungen als Makulatur. »... keiner kennt Vince so gut wie ich«, betonte sie. »Er war von dieser Quotor-Wahnvorstellung besessen, als er die Morde beging. Aber das ist vorbei. Quotor kommt nicht mehr zum Durchbruch, sonst hätte er mich wirklich getötet.«

23. September 1290 NGZ

Serven Mihan hatte denkbar schlecht geschlafen. Mindestens fünfmal war er schweißgebadet hochgeschreckt, von Alpträumen gequält, in denen Garron die Macht über die GILGAMESCH an sich riss. Mhogena war sein erstes Opfer gewesen und bei einer lächerlichen Knallgasexplosion gestorben. Entsprechend gerädert fühlte sich der Astronom, als die Weckautomatik ihn aus dem ersten wirklich tiefen Schlaf hoch schreckte. Nicht einmal die belebenden Vibrationen der Ultraschalldusche konnten seine schlechte Laune vertreiben. Die Bordnachrichten meldeten keine Zwischenfälle, lediglich Geburtstagsgrüße an eine Handvoll Besatzungsmitglieder wurden stereotyp abgespielt. Als dann zu allem Überfluss die Andromeda-Symphonie erklang, die Serven an die Partnerin seines letzten Ehevertrags erinnerte, und das wenig angenehm, war für ihn der Tag endgültig gestorben. Obwohl die GILGAMESCH Annehmlichkeiten bot, die längst nicht auf jedem Schiff zum Alltag gehörten.

Wann würde das Modulschiff zurück kehren? Hoffentlich die nächsten Jahre nicht, dachte er. Lustlos biss Mihan von einem Konzentratriegel ab. Wieder fühlte er sich beobachtet; unheimliche Blicke brannten in seinem Nacken. Der Todesmutant! durchzuckte es ihn. Niemand sonst konnte die verschlossene Kabine betreten. Unwillkürlich versteifte er sich. Das Geräusch leiser, gepresster Atemzüge, verriet ihm genug. Seine Alpträume schienen Wirklichkeit zu werden. Er bringt mich um, er ... - Nicht daran denken, verdammt! Ist er Telepath? Nein, ich glaube nicht.

Nur ein Vibratormesser lag in Griffweite. Der Todesmutant musste nun unmittelbar hinter ihm stehen. Serven Mihan spürte, wie sich seine Nackenhaare sträubten, ein eisiger Schauder rann seinen Rücken hinab. Unheimlich schwer und trocken klebte der Konzentratriegel zwischen den Zähnen. Mihan vergaß das Kauen. Blitzschnell griff er nach dem Messer, sprang dabei auf und wirbelte herum ... Zusammengekniffene Augen in einem vernarbenen Gesicht blickten ihn an. Der Astronom hatte dieses Gesicht mittlerweile Dutzende Male in den Trivid-Nachrichten gesehen.

Im Herumfahren stieß er mit dem Messer zu. Die Klinge traf Garrons Arm und riss eine tiefe Fleischwunde. Der Todesmutant schrie auf. Dann war Serven Mihan wieder allein und fragte sich verwirrt, was eigentlich geschehen war. Träumte er immer noch? Aber wenn das kein Traum gewesen und Vincent Garron wirklich in seiner Kabine materialisiert war, weshalb lag er nicht mit zerplatztem Schädel da? Entsetzt starre er das Messer in seiner Hand an und die Blutstropfen am Boden, und seine Knie wurden weich. Während sein Herz rasend gegen die Rippen hämmerte, suchte er nach einem festen Halt. Immer noch hielt er das Messer fest umkampft, die Fingerknöchel traten bleich unter der Haut hervor. »Servo!« keuchte er. »Servo - ich brauche Hilfe.«

Die MADIGAN, einer der fünfzig energetisch zwischen den Modulen der GILGAMESCH verankerten 100-Meter-Kreuzer, wartete auf ihren Einsatz in Cearth. Für die Besatzungen der zusätzlichen Beiboote gab es während des Fluges wenig zu tun - was von Belang war, wurde an Bord des Mutterschiffs erledigt. Die meisten Männer und Frauen vertrieben sich die aufkommende Langeweile mit Simulationen oder Lernprogrammen. In den ersten Tagen hatten sie sich auf den Modulen umgesehen, doch das war inzwischen nichts Neues mehr. Die beste Abwechslung bot ein Plausch in der Schiffsmesse. Der Küchenchef der MADIGAN war Koch mit Leib und Seele, der sogar aus trockenen trokanischen Staubpilzen ein erstklassiges Menü zauberte.

Bis auf den letzten Platz war die Messe besetzt. »Ich weiß nicht, womit wir eine derart friedliche Zeit verdient haben.« Rouald Saghams, Erster Offizier und auf der MADIGAN Mädchen für alles, drehte sein halb geleertes Wasserglas zwischen den Fingern und musterte sein Gegenüber über den ziselierten Rand hinweg. »Vielleicht«, meinte der Chefingenieur kauend, »erleben wir soeben die sprichwörtliche Ruhe vor dem Sturm. Ich hoffe nicht, dass es zum Äußersten kommen wird.« »Wenn ich darüber nachdenke, kann ich die galaktischen Regierungen verstehen, die sich aus der Sache raushalten. Cearth ist für uns nicht wichtig; wir müssen uns vornehmlich um unsere eigenen Angelegenheiten kümmern, denn da liegt noch sehr vieles im argen.«

»Ist das deine offizielle Meinung?« »Meine private.« Saghams stellte das Glas hart auf den Tisch zurück. Sein Blick bekam etwas Herausforderndes. »Wann immer die Menschheit versucht hat, sich in kosmische Geschehnisse einzumischen, kam nichts Gutes dabei heraus.« »Ganz so ist es nicht,«

widersprach der Cheingenieur. »Wir sollten schon wissen, was unsere Nachbarn machen, andernfalls... « Sagham setzte ein breites Grinsen auf. »Meine Überlegungen sind nicht so abwegig, stimmt's? - He, ist dir das Essen im Hals steckengeblieben?« Der Cheingenieur wirkte plötzlich seltsam entrückt. Als träume er in den Tag hinein. Überhaupt war mit einemmal die stete Kulisse aus Murmeln und Besteckklappern verstummt. Ein flüchtiger Blick zur Seite verriet dem I.Q., dass sich niemand mehr bewegte.

Gefahr! Aufspringen und ... Alles in bester Ordnung. Er ist kein Gegner, ist nur gekommen, um sich mit Lebensmitteln und Getränken zu versorgen.

Das war die oberflächliche Wahrnehmung. Aber tief in seinem Unterbewusstsein keimte der Widerstand. Weil nicht sein durfte, dass der Todesmutant sich ungehindert in der Messe bewegte. Warum kamen die Roboter nicht, die mit 5-DScannern patrouillierten? Der Syntron musste Garrons Anwesenheit doch erkannt haben. Vergeblich kämpfte der Erste Offizier gegen den fremden Zwang an, der ihm zwar seine Überlegungen ließ, nicht aber die Bewegungsfreiheit. Vincent Garron - das war einer der dunklen Punkte, die zu den eigenen Angelegenheiten gehörten...

Irgendwann wimmelte es von Robotern und Bewaffneten in der Uniform der GILGAMESCH. Der Maahkähnliche redete auf ihn ein. Dann war auch Atlan da und neben ihm die kleine Blue, die den Todesmutanten begleitet hatte. Sie löcherten ihn mit Fragen, aber alles, was Sagham hervorbrachte, war ein sinnentleertes Stammeln. »Es hilft nichts«, hörte er den Arkoniden sagen, »der Suggestivblock sitzt noch zu tief. Garron war vor drei bis vier Stunden hier, und es sieht so aus, als hätte er eine größere Menge zubereiteter Lebensmittel mitgenommen. Die Überwachungseinrichtungen wurden von suggestiv beeinflussten Personen so manipuliert, dass nicht einmal der Hauptsyntron Verdacht schöpfen konnte.«

26. September 1290 NGZ

Nach drei Tagen, in denen Vincent Garron nicht mehr in Erscheinung getreten war, schlug die Mitteilung, dass Wartungsroboter im Konverterbereich der MERLIN einen Schwerverletzten gefunden hatten, wie eine Bombe ein. Der Mann hatte viel Blut verloren und musste notoperiert werden; die Verletzungen erstreckten sich vor allem auf den Schädel und den Schulterbereich. In Gedankenschnelle verbreitete sich die Behauptung, dass der Todesmutant an Bord das erste Opfer geholt hatte. Obwohl die Mediziner ein Fremdverschulden anzweifelten.

Erst nach knapp dreißig Minuten stand fest, dass der Techniker einem selbstverschuldeten Unfall zum Opfer gefallen und bei Routinearbeiten im oberen Bereich der Konverter abgestürzt war. Wahrscheinlich aus Leichtsinn hatte er zuvor die Antigrav Sicherungen abgeschaltet. Trotzdem blieb die Stimmung angespannt. »Vince hat Angst vor Mhogena«, behauptete Tuyula Azyk. »Deshalb hat er sich zurückgezogen. Aber die Einsamkeit macht ihn wieder verrückt.« »Du glaubst, dass er dann erneut den Stimmen des Hyperraums verfällt, diesem vermeintlichen Quotor?« Tuyula vollführte eine Geste der Zustimmung. Seit Garrons Verschwinden lebte sie unter steter Bewachung. Garron brauchte sie, weil sie seine Fähigkeiten verstärkte. Der Gedanke, dass Garron Tuyula entführen könnte, lag auf der Hand. Noch hatte er es nicht versucht, aber der Zeitpunkt rückte näher.

Es war zumindest erstaunlich, dass der Todesmutant einen Status quo einhielt. Seine Fähigkeiten waren weiter gewachsen. Zaghafte hatte Tuyula schon nach Atlans Wiederauflauchen die Vermutung geäußert, Vince könne inzwischen beliebige Ausgänge für seine Hypersenken schaffen. Der Zwischenfall mit der MADIGAN schien das zu bestätigen. Das bedeutete, dass die Hypersenken auch größer wurden und nicht mehr nur Verstecke darstellten.

Trotz aller Ungewissheit arbeiteten Myles Kantor und sein Team weiterhin mit Hochdruck daran, sich auf die hyperphysikalischen Gegebenheiten am Sonnentresor vorzubereiten. Ziel war vor allem, die im Sonnentresor eingeschlossenen Guan a Var orten und in ihrem Verhalten beobachten zu können. Das war bislang natürlich noch graue Theorie, und an Ort und Stelle wartete

die entscheidende Feinarbeit, aber wenigstens die Grundvoraussetzungen wurden geschaffen. Mhogenas Berichte hatten sich inzwischen zu einem umfassenden Bild abgerundet.

Obwohl der Sonnentresor eine unglaublich starke Quelle hyperenergetischer Strahlung darstellte, war er von der heimatlichen Milchstraße aus nicht zu orten. Seine Position lag in der abgewandten nördlichen Peripherie von Chearth, also hinter dem alles überstrahlenden galaktischen Zentrum mit seiner weitaus größeren Ausdehnung. Lediglich von Algion aus gesehen musste der Sonnentresor als gewaltiges kosmisches Leuchtfeuer erscheinen. Eigentlich kein Wunder, dass die Völker Algions in einer gewaltigen technischen Anstrengung die Kluft zwischen beiden Sterneninseln überbrückt hatten. Im Umkreis von drei Lichtjahren wirkten die hyperenergetischen Felder des Sonnentresors störend auf jegliche Technik: je geringer die Distanz, desto stärker die Beeinträchtigung, auch auf die Verlässlichkeit von Überlichttriebwerken.

Verschiedene Sonnensysteme rund um die Kugelschale waren von den Gharrern zu Bastionen ausgebaut worden, die einen zusätzlichen Sicherheitswall um das Gefängnis der Guan a Var bildeten. Dazu gehörten gleichermaßen Ödwelten wie auch bewohnte Planeten verbündeter Völker. Insgesamt zwölf Schaltstationen nahmen Einfluss auf den Sonnentresor, die Hauptschaltzentrale befand sich auf einer Welt namens Thagarum, die bereits von den Algiotischen Wanderern besetzt war. Vordringliches Ziel musste sein, Thagarum zurückzuerobern.

Im Zentrum des Sonnentresors stand die Sonne Skoghal, ein roter Überriese mit 930 Soldurchmessern, jedoch nur 26facher Solmasse. Die anderen sechzig Sonnen umkreisten Skoghal, die zugleich das eigentliche Gefängnis der Guan a Var darstellte. »... ihre Strahlung bewirkt bei den Sonnenwürmern Irritationen und Desorientierung, so dass sie sich in ihrem Gefängnis wie in einem Labyrinth bewegen. Sobald sie versuchen, von Skoghal aus auf eine der äußeren Sonnen überzuwechseln, werden sie in Etappen an ihren Ausgangspunkt zurückgeleitet. Das ist ein Kreislauf, dem sie nicht entkommen können. Von Thagarum aus oder auch mit den entsprechenden Instrumenten der GILGAMESCH werden wir die Guan a Var beobachten können, wie sie auf dem roten Überriesen ihre Bahnen ziehen. Für geraume Zeit lassen sie dunkle, energiearme Spuren hinter sich. Wir schätzen die Größe eines Sonnenwurms auf etwa einhundert Meter.«

»Was sind das für Lebewesen?« wollte Tuyula wissen. Sie hielt sich im Hintergrund, jedoch nie außer Reichweite des Gharrers, und nachdem sie wiederholt zaghaft versucht hatte, ihre Frage zu stellen, stets aber unterbrochen worden war, fasste sie sich endlich ein Herz und platzte mitten in eine neue Messreihe hinein. »Würmer kenne ich als Delikatesse, aber damit dürfte ... Ich meine ... ich wollte die Diskussion nicht stören.« »Das ist schon in Ordnung, Tuyula«, sagte Myles Kantor. »Ich wollte euch nicht lästig sein.« »Du gehörst zu uns, Tuyula, also hast du auch das Recht, einige Fragen zu stellen.« »Die Guan a Var sind in der Tat wurmartige Gebilde«, erläuterte Mhogena. »Aber sie sind zugleich eine Art energetische Lebensform. Mehr kann ich dazu nicht sagen; wir Gharrer haben keine Informationen über ihren Entwicklungsstand.«

»Leben sie von Energie?« Tuyula dachte an die Muurth-Würmer, die gelegentlich in ihrem Teller krabbelten. Sich vorzustellen, dass solche Kreaturen die Größe eines Raumschiffs erreichten, fiel ihr schwer. »Die Guan a Var sind gezwungen, mit der Energie von Skoghal hauszuhalten«, sagte Mhogena. »Es ist zwar ihre Art, mit Sonnen Raubbau zu treiben und sie ins Stadium einer Nova zu stürzen, aber wenn sie den Überriesen vernichten, zerstören sie zugleich ihre Existenzgrundlage.« »Vielleicht haben die Nonggo das so gar erhofft«, warf Dao-Lin-H'ay ein. »Wenn die Guan a Var Skoghal vernichten, töten sie sich selbst. Immerhin hätten sie keine Fluchtmöglichkeit.« »Diese Würmer«, sagte die junge Blue zögernd, »fressen also Sonnenenergie und lassen Sonnen zu Novae werden. Was ist schlimm daran? Ich habe gelernt, dass es ohne den Tod von Sonnen kein Leben gäbe.«

»Du hast recht, Tuyula«, antwortete Myles Kantor. »Aus den Gas- und Staubnebeln von Supernovae bilden sich im Laufe von .Jahrmilliarden neue Sonnen und Planeten, die alle nötigen Elemente enthalten. Immerhin hat der frühere Stern im Laufe seines Lebens durch Hitze, Druck und die Wucht seiner Explosion aus Wasserstoff alle weiteren Elemente erzeugt. Das Problem ist wohl, dass die Guan a Var nicht zwischen Sonnen mit bewohnten Welten und solchen ohne Planeten

unterscheiden. Aber selbst wenn, die harte Strahlung einer Supernova vernichtet im ungünstigsten Fall alles Leben im Umkreis von Hunderten von Lichtjahren. Solange ihnen niemand Einhalt gebietet, wären die Guan a Var eine Plage kosmischen Ausmaßes, weil sie ganze Galaxien entvölkern könnten.« ... und wir kennen weder ihre Vermehrungsrate noch ihre Fressgeschwindigkeit, fügte er in Gedanken hinzu. Tuyula war sichtlich in sich zusammengesunken, er wollte ihr nicht zudem Alpträume bescheren.

28. September 1290 NGZ

»Tuyula, mein Augenstern, du musst mir helfen.« Mehrmals hörte sie die Worte, ehe sie endlich aufschreckte und sich auf der Liegeplattform halb aufrichtete. Der Servo aktivierte eine gedämpfte Beleuchtung. »Vince? - Bist du das, Vincent?« Tuyula war noch schlaftrunken, ihr Kopf pendelte von einer Seite auf die andere. Trotzdem erkannte sie, dass sie allein war. Aber sie hatte nicht geträumt, allzu deutlich hallte der Satz in ihr nach. »Du musst mir helfen. Wenn du wirklich willst, dass alles gut wird ...« »Wo bist du, Vince? Komm zu mir!«

Die junge Blue verstand, dass er sie beeinflusste. Seine Suggestivkräfte waren enorm angewachsen. Aber sie sträubte sich auch nicht dagegen. »Ich weiß nicht, was mit mir geschieht«, stöhnte der Mutant. »Die Einsamkeit in der Hypersenke erschlägt mich. Ich brauche deine Gesellschaft, mein Kleines, aber ich fürchte, dass ich den Menschen wieder weh tun könnte.« Tuyula Azyk war jetzt hellwach. »Was soll ich tun, Vince?« Sein klägliches mentales Lachen brach ebenso abrupt ab, wie es begonnen hatte. »Hier ist alles so schrecklich laut«, hämmerte seine Stimme in Tuyulas Gedanken. Oder hörte sie seine Worte doch nur akustisch? »Ich halte es nicht mehr lange aus. Quotor bedrängt mich. Pass auf, Tuyula, du musst mit Atlan reden ...« Eine Weile war wieder Stille. Als die junge Blue schon fürchtete, Garron habe sich von ihr zurückgezogen, begann er von neuem. Er verlangte den Aufbau von Anti-Esper-Schirmen.

»Warum verlässt du nicht hier und jetzt deine Hypersenke?« »Quotor gibt mich nicht frei!« dröhnte Garron so laut, dass Tuyula mit einem entsetzten Aufschrei die Arme hochriss und ihre Finger um den Kopfrand verkrampfte. »Ich muss - den richtigen Zeitpunkt - abwarten.« »Quotor«, wehrte sie keuchend ab, »ist nichts anderes als eine Wahnvorstellung. Du weißt das doch. Das sagt Mhogena auch.« »Was weiß er denn schon?« hallte es unter Tuyulas Schädeldecke. »Er hat doch keine Ahnung.«

Tuyula Azyk hatte eben erst mit Atlan gesprochen, als der Todesmutant in der Hauptzentrale der VINAU erschien. Zwei Offiziere, die geistesgegenwärtig ihre Strahler hochrissen, erstarren in der Bewegung... »Zwingt mich nicht, Dinge zu tun, die ich nicht tun will!« rief Garron, und seine Stimme vibrierte merklich. »Ich will niemanden mehr töten - aber ich ... ich muss es tun, wenn ich angegriffen werde.« Übereinstimmend sagte die Zentralebesatzung später aus, dass er blass gewesen war und schweißüberströmt. Garron teleportierte, bevor sich die Energiefelder schließen konnten, die der Servo aktivierte.

Danach vergingen Stunden, ohne dass der Mutant wieder erschien. Zweifellos hatte er sich in die Hypersenke zurückgezogen. Für die GILGAMESCH und die großen Beiboote galt permanent höchste Alarmbereitschaft. Erst kurz vor Mitternacht verließ Vincent Garron erneut sein Versteck. Nacheinander trafen Meldungen aus mehreren Modulen der GILGAMESCH ein, bevor der Todesmutant auf der MERLIN gestellt und überwältigt werden konnte.

Zur Überraschung der beteiligten Raumsoldaten leistete er keinen Widerstand, es erschien ihnen sogar, als hätte er bewusst die Gefangennahme provoziert. Unter dem starken Anti-Esper-Schirm, den Kampfroboter projizierten, versagten seine Mutantenfähigkeiten. Tuyula Azyk erfuhr erst am anderen Morgen, dass die Jagd auf Garron beendet war und an Bord wieder ein normaler Wachrhythmus Einzug hielt. Vincent selbst hatte den Einsatz der Anti-Esper-Felder verlangt, die nun auch seine Zelle absicherten.

Überrascht war das Bluesmädchen, ihn nahezu apathisch vorzufinden. Vince stand unter Parapsychopharmaka. Atlan hatte befohlen, ihm die Medikamente zu verabreichen, um ihn wenigstens

vorübergehend ruhig zu stellen. Für Tuyula war das ein grober Vertrauensbruch. - ihr Freund Vincent hatte darauf vertraut, anständig behandelt zu werden. Wutentbrannt suchte Tuyula den Arkoniden auf. Als sie ihm jedoch gegenüberstand, brach ihre alte Unsicherheit wieder auf, dieses schreckliche Gefühl, sich ihrer körperlichen Veränderung schämen zu müssen. Die Art, wie Atlan sie anschaute, brachte Tuyula aus dem Konzept. Sie stammelte zusammenhanglos und sehnte sich gleichzeitig nach Garrons Nähe, in der sie mehr Selbstsicherheit spürte. »Du glaubst also, dass von ihm keine Gefahr ausgeht«, fasste Atlan zusammen.

»Genau das ... das wollte ich sagen.« »Mhogena hat mich ebenfalls darauf hingewiesen.« Schwang so etwas wie der Hauch einer Entschuldigung in Atlans Stimme mit? »Aber ich darf kein Risiko eingehen, Tuyula, und ich hoffe, du verstehst meine Gründe. Selbstverständlich lasse ich Vincent Garron jede nur denkbare Unterstützung zukommen. Doch im Moment trage ich die Verantwortung für das Schiff und etliche tausend Mann Besatzung. Vergiss nicht, dass man sich in Cearth von uns Hilfe erwartet. Wenn dein Freund es wirklich ehrlich meint, wird er Verständnis haben. Und wenn nicht ...« »Er meint es ehrlich«, ächzte Tuyula. Sie war immer noch aufgereggt. Aber sie versuchte, es vor Atlan zu verbergen.

9.

Der weitere Flug nach Cearth verlief ohne nennenswerte Zwischenfälle. Tuyula Azyk und der Gharrer Mhogena befassten sich intensiv mit dem Todesmutanten, dessen Wahnvorstellungen tatsächlich abzuklingen schienen. Gleichzeitig verstärkten sich seine Mutantenfähigkeiten weiter. Während des letzten Zwischenstopps der GILGAMESCH schaltete Tuyula mit Atlans Zustimmung den Anti-Esper-Schirm vollständig ab. Als Garron jedoch das »Rauschen« des Hyperraums vernahm, geriet er erneut in Panik und flüchtete, kehrte allerdings nach nicht einmal einer halben Stunde zurück.

Die Wissenschaftler um Myles Kantor beendeten zwei Tage vor der selbst gesetzten Frist ihre Versuchsreihen; ob sie wirklich erfolgreich gewesen waren, würde die nahe Zukunft erweisen. Am Freitag, dem 12. November 1290 NGZ, erreichte die GILGAMESCH die südliche, der Milchstraße zugewandte Peripherie von Cearth. Alles war sehr ruhig - zu ruhig, wie nicht nur Atlan befand. Den Galaktikern bot sich ein geradezu idyllisches Bild. Weder wurden massierte Raumschiffsbewegungen, besonderer außergalaktischer Hyperkomverkehr noch ungewöhnliche hyperenergetische Ereignisse geortet. Nach wie vor überlagerten die Zentrumsemisionen die Strahlung des Sonnentresors.

Cearth war eine Spiralgalaxis des Typs RSab, also mit beherrschendem Kern und eng angeschmiegen, aber schon gut ausgeprägten Spiralarmen. Ihr Durchmesser betrug 75.000 Lichtjahre. Längst waren Mhogenas Informationen zum Allgemeinwissen an Bord geworden. Cearth beheimatete eine Vielzahl von Völkern, jedoch beherrschten nur etwa zwei Dutzend Volksgruppen die überlichtschnelle Raumfahrt - sie waren größtenteils über die Koalition Thoregon informiert und lebten in friedlicher Koexistenz, nicht zuletzt dank der Gharrer und ihrer Fähigkeit der Psi-Reflexion. Das Bild des Friedens trog jedoch. Die riesige Armada der Algiotischen Wanderer, aus 200.000 Raumschiffen bestehend, war in Cearth eingefallen und hatte alle Sonnensysteme im Umkreis von fünfzig Lichtjahren des Sonnentresors besetzt, den sie selbst das »Tor der Erleuchtung« nannten.

Die Invasoren bezeichneten es als ihre heilige Pflicht, das Tor zu öffnen. Falls ihnen das gelang, würden die Guan a Var in ihrer unstillbaren Gier nach Energie den Tod vieler Galaxien einleiten. Weit lauschten die Systeme der GILGAMESCH in den interstellaren Raum hinaus. Obwohl das Ankunftsgebiet in der Randzone eines Spiralarms lag, befand sich das nächste Sonnensystem nur eineinhalb Lichtjahre entfernt. Die Ortungen erfassten drei Planeten, jedoch keine Anzeichen einer Besiedelung. Falls jemals Leben auf einer dieser Welten existiert hatte, war es vor weniger als zwei Jahrhunderten ausgelöscht worden, denn die Sonne stand in den Ausläufern eines farbenprächtigen Gasnebels, Überrest einer Novaexplosion, die gewaltige Schockwellen aus Gamma- und Röntgenstrahlung durch den Raum jagte. Einhundertzwanzig Lichtjahre, entfernt

drehte sich ein kleiner Neutronenstern im rechnerischen Zentrum des Nebels dreißigmal pro Sekunde.

Ein verstümmelter Hyperfunkimpuls wurde empfangen, vor dem Hintergrundrauschen wäre er beinahe ungehört verhallt. Der Hauptsyntron der MERLIN filterte ihn jedoch in einem aufwendigen Verfahren aus den Störgeräuschen heraus. Die Eingangsleistung schwankte um die eineinhalb Kilowatt, ein geradezu banaler Wert. »... angegriffen und vernichtet ... kaum noch Notenergie ... Myzelium verfällt rapide ...« Das war alles. In der Zentrale seiner RICO sah Atlan nur erwartungsvolle Mienen. Die Idylle der ersten dreißig Minuten trog. Sie waren nach Cearth gekommen, um zu helfen, soweit es in ihrer Macht stand. Überraschend schnell bot sich die erste Gelegenheit dazu und zugleich mehr über die aktuelle Situation zu erfahren. Vieles konnte geschehen sein, seit Mhogena den Pilz dom auf Thagarum betreten hatte und über die Brücke nach Trokan gelangt war.

»Ist die Position bekannt?« »Eine exakte Einpeilung war nicht möglich«, lautete die Antwort, »die Berechnungen des Kontra-Computers haben noch keine Vergleichswerte ergeben. Die angenommene Position liegt bei 94 Lichtjahren Nordost.« Eine Einblendung in die Sternenkarte der astronomischen Abteilung markierte den ungefähren Ausgangspunkt des Notrufs. »Kontraberechnungen zu 85 Prozent abgeschlossen. Das Ergebnis wird in Kürze vorliegen.« Der Gharrer Mhogena hielt sich in der Zentrale der MERLIN auf und war seit wenigen Augenblicken als Hologramm zugeschaltet. Seine drei gesunden Augen fixierten den Arkoniden.

»Wir haben es offenbar mit Amaniten zu tun, die unserem Völkerbund angehören. Ich kann mir nur vorstellen, dass sie von den Algiotischen Wanderern angegriffen wurden. Allerdings so tief im Süden ...?« Seine Besorgnis war unverkennbar. Die Auswertung des Kontra-Computers differierte in der Distanz um 0,8 Lichtjahre zu den von der Funkortung ermittelten Daten. Allerdings bedurfte auch die Neigung zur galaktischen Hauptebene einer Korrektur. Für das Überlichtmanöver mit einem Viertel der Höchstgeschwindigkeit benötigte die GILGAMESCH exakt zwei Minuten fünfundzwanzig Sekunden. Masse- und Energieortung zeichne ten. Ebenso der Distanz-Scan. Gleichzeitig gellte der Alarm durch das Schiff. Die GILGAMESCH wurde angegriffen.

Wer immer diese Schiffe fliegt, die Besatzungen müssen sehr von sich überzeugt sein. ... oder sie verfügten über Waffen, die ihnen erlaubten, in Kamikaze-Manier die vergleichsweise gewaltige GILGAMESCH zu attackieren. Mit sechzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit rasten sie heran, und die in der Bildschirmgalerie eingeblendeten Ortungsdaten veränderten sich rasend schnell. Distanz noch 2,9 Millionen Kilometer...

Die vom Syntronverbund Merlin errechnete Projektion des Kursvektors zeigte eine beginnende winzige Auffächerung zur Zangenbewegung, während in der feinen Gitternetzstruktur des Analysescans eines der drei Schiffe mit Oberflächendetails erschien. Die dreidimensionalen Ansichten waren auf den Schirmen neben der Panoramagalerie eingeblendet, dazu Angaben über Größe, Masse, Energieabstrahlung und Geschwindigkeit. Bislang unbekannte Bauweise ... Das Schiff war symmetrisch und hatte das Aussehen zweier ineinander verschlungener Ringe ohne Zwischenräume. Größter Durchmesser dreihundert Meter. Distanz eins Punkt acht ...

Kurs und Geschwindigkeit unverändert ... Die Zielerfassung der Transformgeschütze zeichnete. Mit knappen Schaltungen übernahm Atlan die Feuerleitkontrolle auf seinen Platz, Merlin übermittelte die entsprechenden Freigabewerte. Noch sechs Sekunden. Mehr als ein Dutzend blinkende Punkte wurden auf die Außenhülle des Doppelringschiffs projiziert, sie markierten aktivierte Strahlengeschütze und Desintegratoren. »Aufbau gestaffelter Schutzschirme!« meldeten die Ortungen. »Stärke und Struktur erreichen annähernd das Niveau unserer HÜ-Schirme.«

Sekundenbruchteile blieben für eine ausreichende Schussdistanz. Turmdicke Strahlenbündel hämmerten in den Paratronschild der GILGAMESCH, für menschliche Augen nur als flüchtiges Aufblitzen wahrzunehmen. »Distanz plus dreihunderttausend ...« Die Angreifer flogen ein extremes Manöver, das sie sich rasend schnell voneinander entfernen ließ. Einen Augenblick lang schwebte Atlans Hand noch über der Aktivierung der Transformkanonen, bevor er die Abstrahlkammern

sicherte. Das war der Moment, in dem die Ortungen den Übertritt aller drei Einheiten in den Zwischenraum meldeten.

Ein klassisches Passiergefecht zur Erlangung aussagefähiger Ortungsdaten, wisperte Atlans Extrasinn. Erst fünfundzwanzig Sekunden waren seit dem Rücksturz der GILGAMESCH aus dem Metagrav-Flug vergangen. Im Zentrum der Bilderfassung erschien jetzt das Wrack eines größeren Schiffes, eigentlich nur noch ein gigantischer, um mehrere Achsen rotierender Haufen Schrott. Strahlschüsse und Explosionen hatten die Außenhülle aufgerissen und sich tief ins Innere vorgefressen, an mehreren Stellen loderten unlösbare Atombrände. »Funkempfang?«

»Das Wrack ist taub, Atlan.« »Ich brauche eine Handvoll Freiwillige, die mit einem Trupp Roboter nach Überlebenden suchen.« Merlins Auswertungen, die auf der Kommandantenkonsole erschienen, waren Berechnungen mit etlichen Unbekannten. Aufgrund der Messwerte ermittelte der Syntronverbund für das Wrack noch eine Lebensdauer zwischen zwanzig Minuten und einer Stunde. Unsicherheiten waren nicht auszuschließen. Von allen Modulen kamen Freiwilligenmeldungen. Nach endlos lang anmutenden Wochen im Hyperraum und Alarmübungen als einziger Abwechslung ergriffen viele die Möglichkeit für einen ersten Einsatz. Atlan erteilte dennoch nur drei Teams der RICO die Freigabe.

Zwei Minuten zwanzig nach seinem Aufruf starteten drei Space-Jets und jagten mit hohen Beschleunigungswerten zu dem brennenden Wrack hinüber. Mhogena bezeichnete die Angreifer als Knotenschiffe der Algiotischen Wanderer, und der Syntronverbund gab bekannt, dass sie noch eine Zeitlang im Überlichtflug hatten angemessen werden können. Ihr Kurs zielte knapp am Zentrumskern vorbei auf die Nordseite der Galaxis. »... die energetischen Spektren zeigen, dass die Raumer offensichtlich in die Zwischenzone abgetaucht sind; ihr Antrieb scheint unserem alten Linearantrieb zu ähneln. Geht man davon aus, dass sie in den Linearraum gewechselt sind, und kalkuliert die Charakteristika des Halbraumspürers ein, lässt dies alles einen maximalen Überlichtfaktor von zwölf bis zwanzig Millionen erwarten.« Bis auf weniger als drei Lichtsekunden näherte sich die GILGAMESCH dem Wrack. Von den Besatzungen der Space-Jets kam die Meldung, dass sie keine Mühe hatten, einzudringen. Im Gegensatz zu den Robotern beschränkten sich die Männer und Frauen auf die Peripherie und übermittelten Bilder unglaublicher Zerstörung. Geschmolzener und bizarr wieder erstarrter Stahl, trotz des Vakuums festgebackener Löschschaum, zwischen Trümmern eingeklemmte Tote.

Ein Raumanzug war aufgeplatzt und offenbarte den ganzen abartigen Schrecken gewaltsamen Sterbens. Das Entsetzen schien in jede Hautfalte des Körpers eingeprägt, der sich zusammengezogen hatte wie ein uralter vertrockneter Pilz und damit mehr aussagte, als menschliche Mimik je vermocht hätte. Die jetzt zerfetzten, aufgeblähten Lamellen hatten die Sinnesorgane nicht schützen können. All die Qualen und die Panik der letzten Sekunden, als die hauchdünne Hülle des Anzugs geborsten war, fing die Optik mit unbestechlicher Kälte ein. Es war überall das gleiche Bild. Das Prinzip des Lebens an sich: fressen oder gefressen werden, bemerkte der Extrasinn. Auch Thoregon ist machtlos dagegen.

Bleiche Fäden umwoben den Toten wie das Netz einer riesigen Spinne. Erst die Detailauflösung enthüllte ein Meer dünner, knapp fingerlanger Fäden. Sporen! registrierte Atlan. Der Fünfte Bote hatte von den Völkern von Chearth berichtet, von Wlatschiden, Amaniten, Gramsern, und den insektoiden Heiv. Die Amaniten waren wie intelligente Pilze, die sich mit Hilfe ihrer zahlreichen dünnen, aus dem Myzelium sprühenden Hyphen bewegten. Vielleicht lag irgendwo in dem eigentlichen Fruchtkörper, der ungefähr 1,20 Meter groß war, das Gehirn, falls es sich nicht in unzählige Ganglienfäden verteilte, die den Leib durchwoben wie das Wachstumsgeflecht den Boden.

Es erscheint logisch, ein dezentrales Denk- und Wahrnehmungsvermögen anzunehmen, bestätigte der Logiksektor. Frage Mhogena danach, wenn du es wissen willst. In einem der peripheren Frachträume fand sich verbranntes Erdreich - Myzelium, das vielleicht für die Weiterverbreitung auf einer neuen Welt bestimmt gewesen war. Dreißig Minuten waren vergangen, große Bereiche des Wracks glühten inzwischen im Atombrand. Die Energieortungen zeigten ein

Chaos harter Strahlung, die in mehreren Sektoren bedrohliche Ausmaße annahm.

Atlan wollte soeben den Befehl zur Rückkehr geben, als gemeldet wurde, Roboter hätten zwei Überlebende geborgen. Dann ging alles sehr schnell. Eine gewaltige Explosion spaltete das Wrack in zwei Teile; sie war der Beginn einer Kettenreaktion, die in immer neuen Detonationen glühenden Stahl absprengte. Ein Sternenregen schien den endgültigen Untergang des Schiffes zu begleiten. Vorübergehender Ausfall der Funkverbindung zu den Space-Jets, aber endlich brach der erste Diskus mit wachsender Beschleunigung aus dem glutenden Inferno hervor. Sekundenbruchteile später zeichneten zwei weitere Reflexe. »Alle Besatzungsmitglieder unbeschadet an Bord. Außerdem zwei Überlebende. Benötigen dringend Aufnahme in xenobiologischer Station. Verlustmeldung: drei Roboter. SJ-RICO 11 Ende.«

Eine kurze Überlichtetappe brachte die GILGAMESCH in den Ortungsschutz eines planetenlosen Roten Riesen. Die Kunst der Mediker konzentrierte sich inzwischen auf den letzten überlebenden Amaniten. Sein Artgenosse war noch vor dem Einschleusen gestorben. Dreißig Minuten lag das zurück. Medoroboter führten inzwischen eine Obduktion des Leichnams durch. Vielleicht verstießen sie damit ungewollt gegen bestehende Tabus, doch es war die einzige Möglichkeit, dem zweiten Pilzwesen schnell zu helfen, dessen unter Spannung stehende Haut großflächig aufgeplatzt war und milchig-zähflüssige Absonderungen freisetzte.

Die ersten Analysen hatten ergeben, dass die Flüssigkeit der Sauerstoffträger war, während Körperscans in der Tat das Fehlen von Stützmuskulatur wie überhaupt eines Innenskeletts offenbarten. Weit verzweigte Ganglienstränge, überwiegend im Körperzentrum gelegen, aber auch ringförmig innerhalb des kappenförmigen »Sammelorgans«, machten zumindest die Denkstruktur schwer verletzbar. Der Stoffwechsel war nicht exakt nachzuvollziehen. In den dünnen Hyphen des Myzels floss Nährstoff; hier konnten die Medos Nährstoff zuführen. Im Bereich des »Fruchtkörpers« war alles unklar; die Mediker hofften jedoch, dass das Myzel seinerseits den zentralen Körper versorgte. Als Sprechwerkzeuge ebenso wie für die Aufnahme von Sinnesreizen im Bereich Schall und Lichtwellen wurden die Millionen hauchdünner Lamellen identifiziert, die sich sogar im Zustand scheinbarer Bewusstlosigkeit zitternd bewegten.

Gentechnische Auswertungen halfen, Wundplasma so zu verändern, dass der gefürchtete anaphylaktische Schock oder das Äquivalent für ein Pilzwesen ausblieb. In Verbindung mit dem aufgesprühten Plasma registrierten die Mediker erstaunliche Wundheilungskräfte in der Folge deutlicher Enzymproduktion. Der Zustand des Amaniten währenddessen ließ sich am ehesten als Tiefschlaf umschreiben. Bis in die späten Vormittagsstunden des 13. November hatten sich sogar großflächige Hautaufbrüche weitgehend wieder geschlossen und begonnen, das Wundplasma abzustoßen. Ein heller Summtion, von den heftiger vibrierenden Lamellen erzeugt, erfüllte die Luft. Er war für Menschen unangenehm, deshalb wurde ein schallabsorbierendes Feld über dem Patienten aufgebaut.

Im oberen Körperdrittel unter Hautlappen verborgene fingerdicke Fortsätze begannen überraschend zu biegsamen und kräftigen Pseudopodien zu wachsen. Der von einem Antigravfeld in aufrechter Haltung fixierte Amanit begann zögernd um sich zu tasten - Augenblicke später registrierten die Instrumente sein Erwachen. »Wo bin ich?« Obwohl die Stimme jeder rostigen Gießkanne Konkurrenz machte, war sein Sinjuil gut verständlich. Ruckartig kippte die Kappe zur Seite, wurden die bleichen Lamellen deutlich sichtbar, und dann sorgten Hautkontraktionen dafür, dass die Bewegung sich fortsetzte. Auf die Weise verschaffte sich der Amanit eine optische oder auch geruchsbedingte Rundumsicht. Abrupt endete die Bewegung, als die Lamellen auf Mhogena zielten, der erst vor kurzem nach einer Therapiesitzung mit Garron eingetroffen war. »Ein Gharrer ... Dann bin ich nicht Gefangener der Algioten?« »Du bist in Sicherheit«, sagte Mhogena.

Vieles war geschehen, seit der Fünfte Bote den Weg über den Pilz dom von Thagarum und die Brücke in die Unendlichkeit gewählt hatte und in der Galaxis des sechsten Thoregon -Volkes erschienen war. Das Pilzwesen bestätigte Mhogenas bisherige Aussagen in jeder Weise und

zeichnete sogar ein noch düstereres Bild. Monate waren vergangen. Inzwischen hatten die Algiotischen Wanderer große Gebiete der Nordseite von Cearth erobert und die Flottenverbände der Verteidiger weitgehend aufgerieben.

»... die entscheidenden Raumschlachten sind geschlagen, allen voran Gharrer und Wlatschiden mussten schwere Verluste hinnehmen. Trotzdem gibt es immer wieder vereinzelte Gefechte sobald sich Rachenschiffe und andere Einheiten sammeln. Cearth versucht zu überleben, bis endlich Hilfe eintrifft. Seit einiger Zeit mehren sich Hyperfunkssprüche, die Rettung durch den Fünften Boten von Thoregon verheißen. Er wird bald mit einer gewaltigen Flotte in Cearth eintreffen und den Belagerungsring der Algiotischen Wanderer um den Sonnentresor sprengen.«

Unaufhörlich schien das Pilzwesen den Gharrer zu mustern, die Zuckungen auf seiner Haut wurden intensiver. »Der Fünfte Bote ist ein Gharrer, so wie du. Es heißt, er soll ein besonders starker Reflektor sein, eines seiner Augen sei starr.« Vier der sechs Pseudopodien richteten sich auf Mhogena. »Warum schweigst du? Ich war nur Mannschaftsgrad auf einem der wenigen Kampfschiffe meines Volkes, aber ich weiß fruchtbaren Boden und Regen zusammenzunehmen: Diese Fremden, die wie Wlatschiden aussehen, aber zugleich auch wieder nicht, sie stammen nicht aus Cearth. Und du bist Mhogena? Warum verschweigst du mir die Hoffnung? Ich danke dem kraftspendenden Erdreich, dass ich diesen Augenblick erfahren darf. Wie viele Schiffe sind gekommen, um die Wanderer endlich aus Cearth zu vertreiben? Hunderttausend ...? Mehr?«

Ein Hauch von Beklemmung hing in der Luft. Ein Mediker starrte Atlan an, dann Mhogena und begann, unruhig auf seiner Unterlippe zu kauen. Der Fünfte Bote, der in seinem schweren Druckanzug inmitten der sterilen medizinischen Atmosphäre ungefähr so wirkte wie ein Elefant im Porzellanladen, hob langsam seine Arme. Es sollte eine beschwichtigende, vielleicht sogar entschuldigende Geste sein, aber ihr haftete etwas Hilfloses an. »Du hast Recht, Brun-von-der-feuchten-Erde. Die Hilfe ist eingetroffen, wenn auch nicht so umfangreich wie erhofft. Dieses Schiff, die GILGAMESCH, wird für uns kämpfen. Zehn weitere werden in sieben Tagen folgen.«

In unverkennbarer Resignation zog der Amanit seine Pseudopodien ein. »Elf Schiffe?« stieß er ungläubig hervor. »Gegen zweihunderttausend Raumer der Algiotischen Wanderer? Dann ist nicht nur Cearth verloren, dann werden viele Galaxien sterben.«

Brun-von-der-feuchten-Erde hatte seinen Lebenswillen verloren. Er welkte dahin. Nur mit Mühe entlockte Mhogena ihm die Koordinaten seiner Heimatwelt, eines der wenigen Planeten in der südlichen Hemisphäre, die dem Muttermyzelium der Amaniten beste Wachstumsbedingungen boten. Die GILGAMESCH löste sich aus dem Ortungsschatten und nahm Fahrt auf. Inzwischen waren die ersten Sternenkarten nach den Messergebnissen ausgeschleuster Sonden erstellt. Optische, radioastronomische und hyperfrequente Kriterien vereinten sich, noch lückenhaft zwar, aber ausreichend für weitere Operationen. Atlan selbst führte den Amaniten in die Hauptzentrale der MERLIN und weiter über das bordinterne Transmitternetz Zur RICO. Besonders der Transmitterdurchgang zeigte Wirkung; Brun-von-der-feuchten-Erde schien allmählich die Größe der GILGAMESCH zu realisieren. Eine Aufzeichnung der letzten Gefechte gegen Einheiten der Galactic Guardians verfehlte ihre Wirkung ebenfalls nicht.

»Vielleicht wiegt dieses Schiff zweihundert oder gar dreihundert Knotenschiffe auf«, begann das Pilzgeschöpf. »Aber was ist das schon? Um Cearth zu retten, bedürfte es tausend solcher Schiffe.« . Zumindest der Bann der Skepsis schien gebrochen. Der Amanit erzählte nun ungezwungener. Immer öfter tauchten inzwischen auch in der Südhälfte von Cearth Raumschiffe der Algiotischen Wanderer auf, überwiegend Knotenschiffe mit einem Längsdurchmesser von dreihundert Metern. Eine kleine Flotte hatte versucht, den Algioten eine Falle zu stellen, aber die Wanderer hatten sich als schlauer erwiesen, die Falle umgangen und fliehende Amanitenschiffe verfolgt. Das Kampfschiff, auf dem Brun-von-der-feuchten-Erde Dienst getan hatte, war in dem ungleichen Kampf drei gegen einen chancenlos gewesen.

Nur über zwei Planeten verfügte das Heimatsystem des Amaniten. Die GILGAMESCH verließ den Hyperraum lediglich fünf Lichtminuten von der Umlaufbahn der äußeren Welt entfernt. Die

Systemverteidigung erfasste den Modulraumer mit dem Auftauchen. Sonderlich effektiv schätzte Atlan die vierzehn im Ortungsbereich stehenden Raumstationen dennoch nicht ein. In ihren energetischen Emissionen entsprachen sie Leichten Kreuzern der LFT. Obwohl der vor ihrem Hoheitsgebiet erschienene Zweieinhalf-Kilometer-Koloss imposant wirken musste, schickten ihm die Amaniten Abfangjäger entgegen: dreißig schlanke Schiffe, die mehr Drohgebärde als wirkliche Bedrohung darstellten.

Sie haben Mut, konstatierte Atlans Extrasinn mit sarkastischem Unterton. Sind sie nicht fast so wie deine geliebten Barbaren? Als Mhogena sich über Hyperkom identifizierte, schien die Erleichterung der Amaniten fast greifbar zu sein. Die Angriffsformation hatte nur noch Sekunden Bestand, danach flogen die Jäger Geleitschutz. Der GILGAMESCH wurde ein Parkorbit zugewiesen. Fünftausend Kilometer unter dem Flaggschiff von Camelot befand sich eine weitgehend naturbelassene Dschungelwelt, in der die Siedlungen der Amaniten kaum auffielen. Lediglich zwei Raumhäfen, inmitten von Steppenregionen errichtet, störten das Bild.

Eine Kaulquappe brachte Brun-von-der-feuchten-Erde zusammen mit Atlan und Mhogena auf den Hauptkontinent des zweiten Planeten. Einem improvisierten Empfang, bei dem zu Ehren des Fünften Boten von Thoregon hundert Amaniten Spalier standen, folgte eine Unterredung mit der planetaren Regierung, die weltweit ausgestrahlt wurde. Der winzige, hell strahlende Stern am Nachthimmel bedeutete neue Hoffnung für Cearth. Alles, was inzwischen schon beklemmende Gewissheit war, wurde noch einmal bestätigt: Bilddokumente vom Untergang einer großen wlatschidischen Flotte, aufgezeichnet aus dem mit jedem verstreichen Tag mehr zusammenbrechenden galaktischen Informationsnetz, ebenso die Ortungsdaten schneller Kurierschiffe dokumentierten eine zunehmend hoffnungslose Lage.

Die Flottenverbände der Cearther waren teilweise aufgerieben. Versprengte Einheiten ebenso wie kleinere Pulks von Kampfschiffen, überwiegend der Wlatschiden, sammelten sich seit Tagen im Raggan-System. Ingars, der sechste Planet, war die Hauptbasis der Verteidiger geworden.

10.

Am Abend des 14. November verließ die GILGAMESCH den Hyperraum in einer Entfernung von 14.000 Lichtjahren zum Zentrumsgebiet. Die Ausläufer eines heftigen Hypersturms, der nur Stunden zuvor in der Region getobt hatte, sorgten noch immer für ein ortungstechnisches Desaster. Selbst die hochgezüchteten Taster der GILGAMESCH reichten unter diesen Umständen nicht tiefer als wenige Lichtjahre in den interstellaren Raum. Trotzdem zeichnete die Hyperortung ein verwäschenes Bild des Sonnentresors. Der Anflug zweier Knotenschiffe im Halbraum wurde registriert, kurz bevor sie in eineinhalb Lichtmonaten Entfernung ebenfalls ein Orientierungsmanöver ausführten. Eineinhalb Stunden lang standen sie im Bereich eines Brau. nen Zwerges, bevor sie wieder in den Überlichtflug gingen. Während dieser Zeit hatten ihre Ortungen jedoch nicht ein einziges Mal nach der GILGAMESCH gegriffen.

Besorgt meldete Tuyula Azyk, dass sie bei Garron Anzeichen einer neuen Unruhe feststellte. Nachdem Vince sich in den letzten Wochen aus eigenem Antrieb kooperativ und ausgeglichen gezeigt hatte, fürchtete sie einen Rückschlag. Der Anti-Esper-Schirm war inzwischen auf ein Drittel seiner ursprünglichen Kapazität zurückgefahren worden. Gleichzeitig sträubte sich die Blue aber dagegen, den Schirm wieder zu verstärken. »Es ist gut«, stieß sie hervor. »Vielleicht habe ich mich auch getäuscht. Bestimmt sogar. Vincent ist in Ordnung ich bin es ebenso.« Atlan informierte Dr. Mangana. Garron stand ohnehin unter fortwährender Überwachung. Der Leiter des Medocenters versicherte, dass es keinen Grund zu Beunruhigung gäbe, Garron reagierte lediglich auf die Reststrahlung des Hypersturms.

55.000 Lichtjahre hatte die Entfernung zum Raggan-System betragen, wobei die GILGAMESCH mit der ersten Flugetappe weit mehr als die Hälfte zurückgelegt hatte. Das Raggan-System lag den Koordinaten, an denen die GILGAMESCH Cearth erreicht hatte, entgegengesetzt und nahezu auf einer geraden Linie mit dem Sonnentresor, jedoch noch 13.000 Lichtjahre vor diesem. Atlan entschied sich dafür, die verbliebene Distanz in einem einzigen weiteren

Metagravmanöver zu überbrücken und den Hyperraum außerhalb des 17-Planeten-Systems zu verlassen.

Unmittelbar nach dem Rücksturz schlugen die Passivortungen an. Die GILGAMESCH wurde zum Objekt mehrerer fremder Stationen. »Die Hypertaster stehen auf den Planeten. Außerdem befinden wir uns im Erfassungsbereich vieler Raumschiffe.« »Registrieren Hyperraum-Manöver großer Schiffe! Vier, fünf, sieben Einheiten im Anflug; Distanz noch zwanzig Lichtsekunden.« »Funkkontakt?«

»Negativ. Keine Reaktion auf unsere Kennung.« Weitere Ortungspunkte erschienen auf den Schirmen. Ein Pulk von acht 400-Meter-Raumern materialisierte in nur drei Millionen Kilometern Entfernung. Beiläufig stellte Atlan fest, dass diese Einheiten einen Kurs flogen, der der GILGAMESCH die weitere Annäherung an das Raggan-System verwehrte. »Nach wie vor kein Hyperkomkontakt.« »Achtung: neue Ortungen! Überspiele Gesamtsituation auf den Hauptschirm.« Exakt zweieinhalb Minuten hatte es gedauert, bis die GILGAMESCH eingekreist war. Vierunddreißig bewaffnete Schiffe unterschiedlicher Größenordnung, aber ähnlicher Konstruktion zeigten ansteigende energetische Emissionen. Kein Zweifel, dort drüben wurde für eine Raumschlacht gerüstet.

Mhogena hatte die Raumschiffe der Wlatschiden als Rachenschiffe bezeichnet; diese Namensgebung empfand Atlan als durchaus zutreffend. Die Einheiten, die von den Ortungen auf die Schirme geholt wurden, waren zwischen zweihundert und achthundert Meter lang, aber immer halb so breit wie lang. Über schätzungsweise zwei Drittel ihrer Länge verjüngten sie sich zum Bug hin auf allen vier Seiten, der Bug selbst erschien abgerundet. Ein 800-MeterSchiff maß am Bug nur noch 150 Meter. in der Breite. Die Wlatschiden waren einst die Raubritter von Cearth gewesen, sie hatten nicht schlecht von ihren Raubzügen gelebt und die erbeutete Technik in ihre eigenen Entwicklungen integriert. Erst seit der Befriedung durch die Gharrer galten sie als kultiviert und hatten sich zum zweiten Hauptvolk in Cearth entwickelt. In der Zeitrechnung der Gharrer war dies seit dem Ende des fünften Jahrtausends der Fall. Derzeit zählten die Wlatschiden zu den stärksten Verbündeten des fünften Thoregon-Volkes und hatten sich zugleich deren politisches System zu eigen gemacht. Ihr Imperium umfasste achthundert in der Nordostseite von Cearth gelegene Sonnensysteme.

»Noch immer keine Antwort?« Die holographische Verbindung zwischen den Modulen MERLIN und RICO stand permanent, die anderen Schiffe waren in einer Konferenzschaltung eingeklinkt. »Die Wlatschiden sind feuerbereit!« meldete Kalle Esprot. Endlich zeichnete der Funkempfang. Überall im Schiff war das Abbild eines aufrecht gehenden Wolfsähnlichen zu sehen. Sein Schädel erinnerte in der Tat an einen terranischen Wolf, wie es sie längst nur noch in Zoos und Reservaten zu bewundern gab. Nur Atlan konnte auf authentische Erfahrungen zurückgreifen. Oft genug hatte er nächtens hungrige Wolfsrudel heulen gehört und war von ausgehungerten Tieren verfolgt worden.

In der Bildwiedergabe fehlten Vergleichsmöglichkeiten, doch der Wlatschide schien knapp über zwei Meter groß zu sein. Sein Schädel war in einer weit ausladenden, stumpfen Schnauze nach vorne gezogen, die flaumartige Behaarung vermischt unterschiedliche Brauntöne in einem scheckigen Muster. Zwei dunkle Augen musterten Atlan. Aus dem Blick sprach ein unbändiger Lebenswille, gepaart mit instinktiver Vorsicht. Unaufhörlich bewegten sich die spitzen Ohren, als lauschten sie selbst dem nicht ausgesprochenen Wort. Sekundenlang taxierten sie einander, schließlich zog der Wlatschide die Lippen hoch und ließ ein kehliges Grollen hören.

»Die Identifikation ist ungenügend.« Heiser und lauernd klang seine Stimme. »Der Hinweis auf die Koalition Thoregon wird nicht akzeptiert. Es fehlt der Beweis, dass ihr nicht zu den Algiotischen Wanderern gehört.« »Ich nehme an, du kennst Mhogena, den Fünften Boten von Thoregon ...« »Was sind schon Namen ohne die Person? Mhogena hat Cearth verlassen.« »Um Hilfe zu holen ...« Die Mimik des Wlatschiden veränderte sich. Aber die ungeteilte Aufmerksamkeit, die er dem Arkoniden für einen Augenblick gewährte, wich sofort deutlichem Misstrauen. Er schien jetzt

ernsthaft überzeugt zu sein, Angehörige der Algioten vor sich zu haben. Knurrend zeigte er die Zähne.

Wie ein Wolf, bevor er die Beute reißt. »Ein einzelnes Schiff kann doch niemals die Hilfe sein, die Mhogena versprach ...« Was immer er noch hatte sagen wollen, hektische Rufe aus dem Hintergrund seiner Zentrale hinderten ihn daran. Sekundenlang wandte er sich ab, sah nicht mehr Atlans Lächeln und wenn, dann hätte er es kaum zu deuten vermocht.

Ein zweites Schiff war soeben materialisiert, eine exakte Kopie der GILGAMESCH. Beinahe zehn Lichtsekunden näher am Raggan-System und damit im Rücken der kleinen Flotte. Sofort schwenkten die ersten Rachenschiffe herum und beschleunigten, doch die Distanz war für den Einsatz ihrer Waffen zu groß. Sekunden später verschwand dieses Schiff aus den Ortungen, als hätte es nie existiert. »Zieht euch zurück, oder wir eröffnen das Feuer!« herrschte der Wlatschide Atlan an. Er wirkte nicht mehr ganz so selbstsicher wie eben. »Weshalb wollt ihr gegen Verbündete kämpfen? - Du kennst Mhogena?« Endlich schaltete sich der Fünfte Boten in die Übertragung ein. Mhogena sagte nur wenige Sätze, dann senkte der Wlatschide in einer ergebenen Geste den Kopf. Minuten später wurde die Einfluggenehmigung erteilt. Mhogenas neuer Gesprächspartner war ein Wlatschide namens Granschok, seines Zeichens Planetenprotektor von Ingars und Admiral der wlatschidischen Flotte. Der Admiral zeigte sich bestens informiert. »Wie groß ist deine Flotte, Mhogena? Mit welchen Mitteln verbergen sich die anderen Einheiten?« Ihm war anzumerken, wie sehr er der Antwort entgegenfieberte.

Die Auskunft des Gharrers schien ganz und gar nicht nach seinem Geschmack zu sein. »Es gibt nur dieses eine Schiff«, sagte der Fünfte Bote. »Aber ... der zweite Vielflächner ...« »Nur eine virtuelle Projektion, dazu gedacht, Gegner abzulenken und ihr Feuer auf sich zu ziehen.«

Ingars, der sechste Planet des Raggan-Systems, erwies sich als zartblau schimmerndes Juwel. Land und Meer hielten sich die Waage, über den Küsten entstanden und vergingen wie im Zeitraffer-Rhythmus weitläufige Wolkenbänke. Der GILGAMESCH wurde ein geostationärer Orbit in Äquatornähe zugewiesen. Gleichzeitig nannte Granschok den Termin für ein Treffen für den übernächsten Tag. Er erklärte, dass er außerdem Vertreter anderer Chearth- Völker erwartete, deren Ankunft avisiert war. Das Angebot, einstweilen auf Ingars Quartier zu beziehen, schlugen sowohl Atlan als auch Mhogena aus.

Unablässig lauschten die Systeme der GILGAMESCH in den Weltraum hinaus. Seit das Schiff die Nordseite von Chearth erreicht hatte, schien der Hyperäther von Funksprüchen überzuquellen, gab es Hunderte von Sendern, die ihre nahezu gleichlautenden Botschaften abstrahlten, die meisten wohl nicht stationär, sondern Raumschiffe. Das verriet die durchaus unterschiedliche Energieleistung, die von nahezu unverständlichem Stimmengewirr bis hin zu laut durchschlagender Propaganda reichte. Propaganda - genau das war die Bezeichnung, die Atlan benutzte, als vor ihm der Wortlaut der ersten Sendungen lag. In der Umgangssprache von Chearth, dem Sinjuil, wurden die Völker dieser Galaxis zur Kapitulation und zum Wechsel ihres Glaubens aufgefordert.

»Chearther, legt euren Unglauben ab, bekehrt euch zu den Worten der wahren und einzigen Propheten, die in Gestalt der erhabenen Scoctore- zu euch gekommen sind, um euch die Lehren der einzigen regierenden Götter des Universums zu schenken! Kommt zu uns in das Reich von Icchto und Nachto, Ramsoh und Xion, Vaari und Kalcham! Lasst euch zu Gaintanu bekehren und empfängt dafür das Ewige Leben ...« »Was sind die Algiotischen Wanderer?« fragte Atlan. »Religiöse Eiferer? Danach klingt der Wortlaut. Oder verbrämen sie nur rein weltliche Eroberungsgelüste damit?« Sogar Mhogena blieb ihm die Antwort schuldig. Allein wegen ihrer Anwesenheit und ihrer Konzentration auf den Sonnentresor stellten die Völker aus Algion eine unbeschreibliche Gefahr dar. Nur eine untergeordnete Rolle spielte dabei, wie bewusst sie die Befreiung der Guan a Var betrieben. Sobald sie Erfolg hatten, bedeutete dies das Todesurteil für Chearth. Für viele andere Galaxien ebenfalls. Sich vorzustellen, wieviel Leben zwischen erlöschenden Sonnen den Tod finden würde, musste jede vernünftig denkende Intelligenz in den Wahnsinn treiben.

Die Sonnenwürmer werden irgendwann den Weg in die Milchstraße finden, prophezeite Atlans

Extrasinn. Und zwar schneller, als es den Galaktikern lieb sein kann. Irgendwer wird ihnen sicher den Weg weisen ... Das ist nichts, was sich auf eine der nächsten Generationen abwälzen lässt. Atlan vergrub sich in die Arbeit. Mehr und bessere Auswertungen lagen vor. Flottenverbände der Algioten patrouillierten in der Nähe des Sonnentresors, sie waren sich ihrer Vorherrschaft längst sicher. Auf allen Frequenzen sendeten sie ihre Agitationen. »... niemand wird sterben, der sich zu Gaintanu bekehrt, sondern das Ewige Leben erhalten. Hört die Worte der erhabenen Scoctoren, die Cearth ihr Wohlwollen schenken! Algion wurde zu einer Insel aus Glück und Frieden ...«

Ein halbes Dutzend unterschiedlicher Versionen filterte die Funkzentrale heraus. Und bist du nicht willig, raunte Atlans Extrasinn zynisch, dann brauche ich Gewalt und lasse die Hunde von der Kette. Du meinst, die Sonnenwürmer. Zumaldest hat es den Anschein. Seit dreißig Stunden war Atlan auf den Beinen. Obwohl er wenig Schlaf brauchte, konnte selbst der Zellaktivator den Raubbau mit den eigenen Kräften auf Dauer nicht vollständig kompensieren. Einer ausführlichen Informationsrunde mit den Wissenschaftlern, die sich stundenlang nur um das Thema Sonnentresor drehte und bei der auch Ronald Tekener und Dao-Lin-H'ay zugegen waren, folgte die Besprechung mit den Feuerleitchefs der einzelnen Module. Die bisherigen Auswertungen hatten ergeben, dass die GILGAMESCH dem technischen Standard der Algioten deutlich überlegen war. Trotzdem galt es, die weiteren Schritte nicht dem Zufall zu überlassen. In wenigen Tagen würden die Maahk-Schiffe Cearth erreichen, spätestens dann stand die Marschrichtung fest.

Nach einem kurzen Abstecher zu Vincent Garron und Tuyula Azyk, die beide in ein von Robotern geleitetes Programm zur technischen Identifizierung von Hypersenken eingebunden waren, zog sich Atlan in seine Kabine zurück. Er hatte noch keine zwei Stunden Schlaf gefunden, als der Melder des Interkoms ihn weckte. Planetenprotektor Granschok bat kurzfristig zur Krisensitzung, nachdem die letzten Vertreter der Cearth-Völker eher als erwartet eingetroffen waren. Zumaldest bezeichnete Mhogena das Treffen auf Ingars als Krisensitzung. Atlan ließ sich von Boran Skarros dem wissenschaftlichen Leiter der MERLIN, begleiten, außerdem von Korom Misur, dem epsalischen Feuerleitchef, Der Hyperphysiker Ambras gehörte ebenso zum Team wie Ronald Tekener und Dr. Julio Mangana.

Während des Anflugs der Space-Jet berichtete Mhogena, dass das Raggan-System ursprünglich die Wahlheimat der Gharrer gewesen war, damals mit dem vierten Planeten Akthon als Hauptwelt. Da Ingars eine Sauerstoff-Atmosphäre besaß, die den Wlatschiden beste Lebensbedingungen bot, war der sechste Planet den Verbündeten zur Verfügung gestellt worden. Im gleichen Maße, in dem Ingars im Laufe von Jahrhunderten an Bedeutung gewonnen hatte, war Akthon von den Gharrern aufgegeben worden. Heute unterhielten die Maahk-Abkömmlinge auf dem vierten Planeten nur noch einige Stützpunkte, die einen trüben Abklatsch einstiger Präsenz darstellten, während Ingars längst als eine Zentralwelt der Wlatschiden galt.

Es war wie bei allen Konferenzen dieser und ähnlicher Art. Einige hundert Intelligenzen unterschiedlichsten Aussehens und Charakters standen allein oder in Gruppen herum, diskutierten, goutierten Nahrung oder Getränke, die von eifertigen Dienstrobotern angeboten wurden, und beäugten im übrigen alle anderen skeptisch. Jeder versuchte sich noch irgendwie abzusprechen, die eigenen Interessen in den Vordergrund zu spielen, und nur hie und da tauschten sich die Diplomaten und Militärs verschiedener Völker bereits aus. Die Wlatschiden stellten fast die Hälfte aller Anwesenden. Ihre Größe variierte zwischen 1,90 Meter und 2,20 Meter; soweit das Körperfell sichtbar war, wirkte es eher borstig. Die genetische Vielfalt hinsichtlich Fellfärbung und -zeichnung ebenso wie bei der Ausprägung des Schädelbaus schien beachtlich. Manche Schnauzenform wirkte stumpf, andere weit vorspringend, mit kräftigen Kiefern versehen. Das Raubtierblut in ihren Adern war offensichtlich. Hin und wieder blitzten ausfahrbare Krallen im erregten Gespräch, doch trotz des mitunter furchteinflößenden Äußeren und ihres äußerst temperamentvollen Auftretens wirkten die Wlatschiden friedfertig und umgänglich.

Du vergleichst ihre Ahnen mit den wilden Mongolenhorden des Dschingis Khan, raunte Atlans

zweites Ich. Sei froh, dass du ihnen nicht während ihrer Drangperiode begegnet bist. Als Gegner sollte man sie nicht unterschätzen. Zwei Gruppen kleinerer, vergleichsweise zart wirkender Wolfsähnlicher bahnten sich einen Weg durch die architektonisch imposante Vorhalle. Spiegelnde Baustoffe waren verwendet worden, die den Eindruck eines nach allen Seiten offenen Bauwerks vermittelten, in dem sich Tausende Abgeordnete versammelt hatten. Unter dem fächerförmig aufgleitenden Dach drehte sich ein Modell des Raggan-Systems.

»Ich würde sagen, das sind umweltangepasste Wlatschiden«, stellte Dr. Mangana wie beiläufig fest. »Diese kleineren haben etwas Geschmeidiges, Füchsisches an sich.« »Vlatschis«, sagte Mhogena, der in seinem Schutzanzug viele Blicke auf sich zog. Weniger seine Größe war es - es gab Völker, die ihn noch überragten -, sondern seine Nähe zu den Galaktikern, die den Versammelten exotisch erscheinen mussten. Und wahrscheinlich hatte sich längst herumgesprochen, dass der Fünfte Bote von Thoregon zurückgekehrt war.

»Während der Sturmzeit der Wlatschiden umfasste ihr Imperium bis zu Zweitausend Sonnensysteme«, erläuterte der Gharrer. »Damals haben sich aber viele Kolonien in langen Kämpfen losgesagt. Das größte Brudervolk sind heute die umweltangepassten Vlatschis, deren Hoheitsgebiet immerhin 300 Sonnen umfasst. Es beginnt in nördlicher Zentrumsnähe und reicht bis auf 1000 Lichtjahre an den Sonnentresor heran; die Ost- West-Ausdehnung beträgt 20.000 Lichtjahre, allerdings befinden sich innerhalb dieser Region auch kleinere selbständige Sternenreiche anderer Völker. Das Heimatsystem der Vlatschis ist die gelbe Sonne Sharjam, 25.000 Lichtjahre nördlich des galaktischen Zentrums.«

»Danke«, sagte unvermittelt eine helle Stimme neben Atlan. Als er sich umwandte, drängten sich neben ihm drei Amaniten. Das Spiel ihrer Hautfalten, als sie versuchten, die Kappen weit genug zu heben, wirkte wie ein verzweifeltes Bemühen. Atlan ließ sich vor den Pilzwesen in die Hocke nieder. Nein, keiner von ihnen war der Überlebende, den sie gerettet hatten, ihre Lamellenhäute wirkten dunkler gefärbt, die Haut grobporiger. »Wir heißen euch in Cearth willkommen. Mögen die Götter des fruchtbaren Bodens immer ihre Feuchtigkeit um eure Wurzeln fließen lassen.« Lärm brandete auf, ein schrilles Stimmengewirr. Atlan registrierte vierarmige Humanoiden, die sich heftig gestikulierend mit einer Gruppe insektoider Wesen angelegt hatten. Andere wichen unwillkürlich aus der Nähe der Kontrahenten zurück. Innerhalb von Augenblicken bildete sich so eine größere freie Fläche.

Abrupt verstummt die Humanoiden. Zweifellos behagte es ihnen nicht, von allen Seiten angestarrt zu werden. »Sie sehen aus wie Paviane mit vier Armen.« Tekener grinste breit. »Viel gesitteter benehmen sie sich auch nicht.« Während die meisten dieser Wesen sich schimpfend einen Weg zwischen den Umstehenden hindurchbahnten, machte einer nur ein paar Schritte vorwärts und heischte mit einer ausschweifenden Geste um Aufmerksamkeit. »Es ist verrückt!« rief er laut und schrill. Um ihn zu überhören, musste man schon taub sein oder des Sinjuil nicht mächtig. »Warum sollen wir unser Leben wegwerfen? Die Heiv begreifen es nicht, sie wollen kämpfen. Aber wir werden niemals siegen, nie, sage ich, nie. Fragt die Wlatschiden, was aus ihrer Flotte wurde. Wo ist denn ihr Flottenkommandant Ganzetta? Schande über diese Versammlung! Sie ist nur ein klägliches Alibi. Die Koalition Thoregon hat versagt, wenn sie uns am ausgestreckten Arm verrecken lässt. Aber nicht mit uns Gramsern, wir werden uns aus Cearth zurück...«

»Wenn du Bedenken vortragen willst, Gesandter, kannst du das während der Versammlung tun«, unterbrach ihn eine befehlsgewohnte, markante Stimme. »Hier und jetzt wirst du jedenfalls nicht für Unruhe sorgen.« Ein Gharrer bahnte sich gemessenen Schrittes einen Weg durch die Menge. Der Gramser starre ihm bebend entgegen, entspannte sich aber sichtlich, als sie leise miteinander redeten. Gleich darauf folgte er seinen Artgenossen gemessenen Schrittes. »Amithuso!« rief Mhogena aus.

Der andere Gharrer wandte sich um, schob sich langsam näher. Augenblicke später umarmten sich die beiden Maahk-Abkömmlinge wie gute Freunde und soweit es ihre Schutzanzüge eben zuließen. Amithuso ist ebenfalls ein Psi-Reflektor. Atlan hatte gesehen, dass die sechs fingrige linke Hand des Gharrers verkrüppelt sein musste, jedenfalls hatte Amithuso die Finger während der Um-

armung nicht bewegt. Die ganze Hand wirkte verzerrt, beide Daumen waren nach innen gebogen. Solche körperlichen Gebrechen verrieten bei den Gharrern starke Psi-Kräfte.

Mhogena stellte Amithuso als Protektor des vierten Planeten vor. »... wir kennen uns sehr lange, gehören beide dem Orden der Meister des Sandes an.« »Wobei Mhogena ein Meister des Grauen Sandes ist«, fügte Amithuso hinzu und bedachte die Galaktiker mit forschenden Blicken. »Grauer Sand ist so überaus selten wie Mhogenas außerordentliche Fähigkeiten. Ich habe schon vernommen, dass seine Mission erfolgreich war, und ich heiße die Angehörigen des sechsten Volkes von Thoregon willkommen. Es ist nur bedauerlich, dass ihr die Szene der Uneinigkeit eben mit ansehen musstet.« Atlan und seine Begleiter wussten aus Mhogenas Berichten von den Meistern des Sandes. Einst hatten es sich die Meister zur Aufgabe gemacht, auf Nisaarus Anraten hin, das Überleben ihrer Art als Fremde in Chearth zu sichern, indem sie mit den einheimischen Völkern Frieden schlossen. Später waren aus den Meistern des Sandes die Kontakt Personen zu Nisaaru geworden. Es gab den Orden also immer noch.

11.

Verglichen mit dem Foyer wirkte der eigentliche Konferenzsaal bescheiden. Ein rundes Forum, ausgestattet mit holographischen Projektoren, ringsum ansteigende Ränge. Nur jeweils zwei Vertreter jedes Volkes fanden in den unteren Reihen Platz, alle anderen wurden angehalten, sich die oberen Plätze zu teilen. Für Atlan und Ronald Tekener waren Sessel zwischen den Gharrern und Wlatschiden reserviert. Ihnen gegenüber, nur vier Meter entfernt, führten die Gramser erneut heiße Diskussionen. Mhogena hatte inzwischen erklärt, dass die Pavianartigen früher ein völlig unbedeutendes, ja primitives und überaus aggressives Volk gewesen waren.

Ausgelöst durch fünfdimensionale Besonderheiten ihres Zentralgestirns Husch, waren die Gramser mutiert und hatten eine tödliche Hassstrahlung ausgeschickt, die sich gegen alle jungen Lebewesen richtete, die noch nicht die Pubertät erreicht hatten. Erst von den Gharrern waren sie befriedet worden, wiesen aber nach wie vor ihre Eigenheiten auf. Die Heiv waren zweieinhalb Meter große Insektenwesen. Tekener und Atlan verglichen sie nahezu gleichzeitig mit Gottesanbeterinnen. Nach Gharrern und Wlatschiden galten sie als bedeutendstes Volk in Chearth. Ebenfalls in der Nordhälfte der Galaxis beheimatet, 15.000 Lichtjahre vom Zentrum entfernt, hatten sie selbständig die überlichtschnelle Raumfahrt entwickelt, waren aber später von den Gharrern gefördert worden. Sie hatten deren Walzenraumer übernommen und sich mit manchen Gewohnheiten ihren Vorbildern angeglichen.

Nicht nur die Gharrer, auch andere Wesen trugen Schutzanzüge, weil sie in der Sauerstoff-Atmosphäre nicht existieren konnten. Die einen steckten in starren Anzügen, zu deren Fortbewegung sie sich einer außenliegenden Mechanik bedienten. Die Schutzhüllen selbst waren zwei Meter lange und fünfzig Zentimeter durchmessende abgerundete Röhren aus undefinierbarem Material. Mittig sowie im Bereich der Enden gab es schmale, umlaufende und vierfach unterbrochene Sichtscheiben. Dahinter schwuppte eine brackige Flüssigkeit. Mehrmals glaubte Atlan, das Ende eines Fangarms oder tentakelähnliche Fortsätze erkennen zu können, doch völlig sicher war sich dessen nicht einmal der Extrasinn.

Die anderen Anzugträger verfügten über eine Vielzahl von Gliedmaßen. Atlan zählte einmal zwölf meterlange Fortsätze um einen nahezu kugelförmigen Leib, einmal nur acht. Und Tekener gab ihm zu verstehen, dass er Kugeln mit einer ungeraden Zahl von Armen - oder waren es Beine oder vielmehr Multifunktionsorgane? - gesehen hatte. Da waren Humanoide mit vier jeweils armdicken Sinnestentakeln anstelle eines Kopfes, und andere Wesen verfügten über kräftige Schnäbel, auf denen eine Reihe facettenartiger Auswüchse den Eindruck von Augen hinterließ.

Als Granschok zu sprechen begann, beendeten beide Galaktiker ihre Musterung. Das holographische Abbild des Wlatschiden stabilisierte sich im Zentrum des Forums in Überlebensgröße, so dass er von allen Plätzen aus gesehen werden konnte. Nach einer wortreichen Begrüßung, die er geschickt mit der Beschwörung der Einheit chearthischer Völkergemeinschaft verband, gab Granschok einen umfassenden Überblick über die aktuelle Situation. Längst war

bekannt, dass die Algiotische Flotte aus 200.000 Raumschiffen bestand. Das Gros hatte sich im Umkreis von fünfzig Lichtjahren rund um den Sonnentresor festgesetzt. Ausnahmslos alle innerhalb dieses Sektors befindlichen Sonnensysteme waren von den Algiotischen Wanderern, teilweise nach wochenlangen Belagerungen, erobert worden. Viele bis vor kurzem bewohnte Welten galten inzwischen als zerstört, manche Planeten waren ausgeradiert.

Aus diesem Bereich hatte die größte Völkerwanderung in der Geschichte von Cearth eingesetzt. Tausende altersschwacher Raumschiffe, Frachter, Beiboote ohne große Reichweite, ja sogar wieder in Dienst gestellte Museumsfahrzeuge, hingen als leichte Beute der Aggressoren zwischen den Sternen, die wenigsten hatten Waffen an Bord, und ausreichende Schutzschirme schienen Mangelware zu sein. Die Tragödie hatte vor Monaten begonnen und hielt immer noch an. Systematisch dehnten die Algiotischen Wanderer ihr Gebiet aus, Kämpfen gingen sie nie aus dem Weg. Mitunter schien es sogar, als suchten sie die Konfrontation, um sich anschließend zu ihren Brückenköpfen zurückzuziehen.

In der südlichen Galaxis wurden die Knotenschiffe mittlerweile häufiger gesehen. Sie scheuten nicht davor zurück, einzelne Raumer anzugreifen und zu vernichten. Nur bewohnte Planeten hatten sie bislang in diesem Bereich gemieden. Die Frage war, wie lange noch. »Ist es richtig, dass die Flotte der Wlatschiden vernichtend geschlagen wurde?« »Wir haben gehört, dass Flottenverbände, die kurz vor einem Durchbruch standen, zum Rückzug gezwungen wurden. Was ist daran wahr?« Die Einwürfe beantwortete Granschok ausweichend.

»Es ist meine Pflicht als Admiral, Verluste zu vermeiden, die aus einem Mangel an Informationen entstehen können. Derzeit ziehen sich unsere Einheiten zurück, beschädigte Schiffe werden in den Reparaturdocks und auf vielen Welten schnellstmöglich wieder in einen kampffähigen Zustand versetzt. Wir haben uns hier versammelt, um neue Wege zu erschließen. Nicht mehr nur die Schiffsgeschütze werden die Entscheidung bringen, sondern ein Vorsprung an Informationen. Wir konnten Wracks der Invasoren untersuchen und feststellen, dass ihre Waffensysteme und Schutzschirme den unseren ähnlich sind, nur ihre Zahl ist uns überlegen. Wenn wir mehr über ihre Völker wissen, ergeben sich neue Anhaltspunkte, die uns helfen, ihren Vormarsch zu stoppen.«

»Vielleicht, Granschok, ist das einzige Wort, das seit Wochen Bestand hat.« Die Redner wechselten. Einige wirkten aggressiv, andere versuchten zu beschwichtigen. Allen gemeinsam war die Sorge um die Schaltstationen und den Sonnentresor. Es ging längst nicht mehr darum, die Algiotischen Wanderer am weiteren Vordringen zu hindern - sie mussten von den Welten der Schaltstationen vertrieben werden, ehe der Tod über die Galaxis hereinbrach. Einig war man sich in der Furcht vor den Sonnenwürmern; wie sollte man Kreaturen bekämpfen, die Sonnen Energie entzogen? Denkbar wenig War bisher über die Völker Algions bekannt. Einzelne Raumschiffsbesatzungen waren in wrackgeschossenen Knotenschiffen auf Echsenwesen gestoßen, die einen durchschnittlich nur 1,30 Meter groß, mit überproportional wirkenden Schädeln und stumpfen Schnauzen, die anderen über zwei Meter hoch, nicht besonders intelligent, aber ausdauernde Kämpfer.

Auch Kreaturen mit Flughäuten bedienten sich der Knotenschiffe, ebenso bis zu drei Meter große Riesen mit halbkugelförmigen Köpfen und vier Armen. Macht und Stärke beseelten die Algiotischen Wanderer, sie hatten den Kampf zu ihrer Religion erhoben. Wie es aussah, übten die Scocoren aus dem Volk der Tazolen die absolute Macht aus. Sie hatten aufwendige Waschrituale entwickelt und zu ihrer Religion gemacht. Dazu benötigten sie einen Stoff, den sie Elcoxol nannten. Angeblich war er mit jenem Nachschubtransport aus Algion gekommen, den unlängst eine Flotte der Wlatschiden angegriffen hatte.

Ein Raumschiffskommandant der Cartagener - Wasserbewohner, deren Heimat nur 45 Lichtjahre vom Sonnentresor entfernt gelegen hatte und von den Algioten zerstört worden war - bezeichnete die Scocoren als eine Art Gottpriester. Woraufhin ein Heiv aufsprang und seine kräftigen Kieferzangen anklagend auf Atlan und Tekener richtete. »Die Tazolen«, klickten seine Stimmritzen erregt, »sehen diesen Fremden nicht unähnlich. Wer sagt uns, dass sie nicht ein falsches Spiel...«

Der losbrechende Tumult war unbeschreiblich, ein Plärren, Knarren und Kreischen, in dem wohl niemand mehr sein eigenes Wort verstand. Erst als die akustischen Verstärker abgeschaltet wurden, kehrte wieder Ruhe ein.

»Ich verbürge mich für diese Galaktiker«, sagte Mhogena. »Nach meinen Informationen sind die Tazolen etwas kleiner gewachsen und völlig haarlos«, fügte Granschok hinzu. Dreieinhalb Stunden waren vergangen, Atlan konnte die beginnende Unruhe verstehen. Weitergekommen war die Versammlung kaum einen Schritt. Er wunderte sich ohnehin, weshalb niemand ihn und seine Begleiter mit Fragen überschüttete. Nur der Respekt vor dem Fünften Boten von Thoregon schien die Delegationsteilnehmer zurückzuhalten. Die Hilfe, die sich die Chearther erhofften, hatten sie in der Tat bitter nötig. Soeben redete der Gharrer Amithuso. Er bezog Mhogena in seinen Vortrag ein, ließ ihn bestätigen, dass er selbst ein wirklich starker Psi-Reflektor sei, und reckte als Beweis dafür auch noch seine verkrüppelte Hand in die Höhe. Trotzdem war es ihm bislang nicht möglich gewesen, einen der Algiotischen Wanderer zu beeinflussen.

»Zweimal in den vergangenen Dekaden gelang es mir, an Bord zerstörter Pfeilschiffe der Tazolen zu gelangen. Ich habe mein Leben eingesetzt und wäre fast umgekommen, aber ich glaube inzwischen, dass mindestens die führenden Algioten gegen meine Fähigkeiten immun sind. Ich konnte sie nicht beeinflussen.«

Die Schritte schwerer Raumfahrerstiefel auf dem glatten Steinboden erklangen von außerhalb der Halle, begleitet von einer Reihe lautstarker Verwünschungen. Sekunden später stürmte ein Wlatschide herein. Zwei uniformierte Saalordner, die ihm auf den Fersen folgten und ihn heftig bedrängten, ignorierte er schlichtweg. Ein Raunen ging durch die Menge. Mit deutlichen Anzeichen seiner Erregung sprang Granschok auf. Er fletschte die Lefzen, Speichel tropfte von seinen Lippen. »Ich habe dich nicht hergebeten!« fauchte er.

»Doch, das hast du, Granschok.« Der andere blieb im Rund stehen, streckte herausfordernd die Arme aus und ließ seine Krallen blitzen. »Admiral Granschok«, fügte er halb verächtlich, halb lauernd hinzu, »du behauptest, die Interessen von Chearth zu vertreten, aber du hilfst dem Feind.« Der Raumfahrer war eine stattliche Erscheinung, in der Tat das Ebenbild eines aufrecht gehenden terranischen Wolfes. Atlan schätzte die Größe dieses Mannes auf beinahe 2,30 Meter, und die Abzeichen auf der grauen Uniform ließen vermuten, dass er keinen niederen Rang bekleidete.

Silberwolf! durchzuckte es ihn. Erst eine spöttische Bemerkung des Extrasinns brachte ihm ins Bewusstsein, dass er intuitiv auf das Äußere des Wlatschiden reagiert hatte. Die markanten Gesichtszüge ebenso wie der silbergraue Gesichtsflaum und die prachtvolle silberne Mähne ließen den Namen angemessen erscheinen. Das ist sonst nicht deine Art, kommentierte der ewige Lästersinn. »Ich erwarte, dass meine Befehle befolgt werden«, grollte Granschok. »Das gilt auch für meine Flottenkommandanten - für sie sogar ganz besonders. Keine Ausnahme, Ganzetta, ich hoffe, das hast du endlich verstanden. Unsere Kampfschiffe sind zu wertvoll, als dass wir sie in sinnlosen Gefechten verheizen dürfen.«

»Sinnlos?« wiederholte der Silberwolf betroffen. »Sagtest du wirklich sinnlos?« »Alle haben es gehört. Und nun geh, Ganzetta, bevor dieser lächerliche Auftritt für dich Konsequenzen hat, die ...« Fauchend schnellte der Silbermähnige nach vorne, seine Pranken verkrallten sich im Uniformaufschlag des in der ersten Reihe sitzenden Admirals und zerrten ihn aus dem Sessel hoch. »Mag sein, dass du aus deiner Sicht recht hast, Granschok.« Nur noch halb so laut wie zuvor stieß der Flottenkommandant die Worte hervor. »Ich musste mit meiner Flotte große Verluste hinnehmen, aber ich hätte meinen Auftrag ausführen können, wenn mich der Rückzugsbefehl nicht daran gehindert hätte. Wir waren in der Lage, den Nachschubtransport der Algioten völlig auszulösen, und genau das habe ich dir auch zu verstehen gegeben.«

»Es reicht«, fauchte der Admiral und befreite sich von Ganzettas Griff. »Du redest dich um Kopf und Kragen.« »Spielt das noch eine Rolle? Ich wäre lieber bei der Erfüllung meiner Mission gefallen, als unverrichteter Dinge heimzukehren. Deinen Befehl, Granschok, kann ich dir nicht verzeihen, er war falsch.« Er machte auf dem Absatz kehrt und verließ hoch erhobenen Hauptes die

Halle. Bebend starre Granschok ihm noch eine Weile nach, bevor er wieder zur Tagesordnung überging. Courage hat dieser Ganzetta, wisperte der Extrasinn. Das war ein Auftritt, wie ihn nur wenige riskieren würden. Der Silberwolf gefällt mir, gab Atlan in Gedanken zurück. Er hat eine sehr kämpferische Einstellung.

Zwei Tage vergingen, bis der Arkonide den Silberwolf wiedersah, und diesmal standen sie sich Auge in Auge gegenüber. Mhogena hatte das Treffen auf Wunsch des Arkoniden arrangiert, den Ort hatte Ganzetta bestimmt. Entweder in den Reparaturdocks des Raumhafens oder nirgendwo - so einfach war das. »Es sind Schiffe meiner Flotte, die hier gewartet werden«, hatte der Wlatschide unmissverständlich zum Ausdruck gebracht und nicht einmal dem Status des Fünften Boten nachgegeben. »Ich war dabei, als sie von den Algioten beschossen wurden und Dutzende Besatzungsmitglieder starben. Ich will auch dabei sein, wenn die Schäden behoben werden.«

Atlan traf den Silberwolf zwischen den demontierten, nahezu vollständig durch Überlastung zerstörten Schirmfeldprojektoren eines 800-Meter-Raumers. »Mein Flaggschiff, die DARTANA.« Ganzetta musterte den Arkoniden, den er immerhin um Haupteslänge überragte. »Ich habe dich im Forum gesehen. Mhogena sagte, du bist gekommen, um uns beizustehen ...« Er ging weiter, erteilte Arbeitsrobotern Anweisungen, dirigierte ein schweres Strahlengeschütz auf die andere Seite des Rumpfes und prüfte neu anzubringende Rumpfplatten auf ihre sichere Verankerung. »Minderwertiges Material«, stieß er hervor. »Nichts ist mehr so, wie es sein sollte.« Kurz wandte er sich wieder Atlan zu, der ihm schweigend gefolgt war. »Dein Schiff steht im Orbit. Viele geifern hinter vorgehaltener Hand, dass Mhogena sich nicht mit Ruhm bekleckert hat. Es herrscht Nervosität, und Furcht greift um sich.« »Dein Auftritt vorgestern, Ganzetta ich hatte den Eindruck, dass du den Kampf als Lebensinhalt siehst.«

Abrupt hielt der Silberwolf inne. »Du täuschst dich«, stieß er hervor. »Wir mussten Vorteile aufgeben, und das war falsch.« Bereits zum zweiten oder dritten Mal taxierte er Atlan. »Was kann dein Schiff?« »Es verfügt über einige Schlagkraft.« Ganzetta zog die Schnauze in Falten, Ausdruck, dass er mit der Antwort nicht zufrieden war. »Das habe ich vorausgesetzt«, antwortete er. »Im Gegensatz zu manchen anderen glaube ich nicht, dass Mhogena sich billig abspeisen lässt.«

»Danke«, sagte Atlan. Diesmal schaute der Wlatschide ihn entgeistert an. »Ich sehe es so, andere sehen es anders.«

Sein Blick wanderte die Wölbung des Schiffsrumfes entlang, bis er an einer Gruppe von Arbeitern hängenblieb, die mit atomaren Schneidbrennern abgeschmolzene Antennensysteme aus ihrer Einbettung lösten. »Viele gute Raumfahrer sind nicht zu rückgekehrt. Sie vertrauten mir, Atlan. Weißt du, wie das ist? Ihr Tod war umsonst, weil wir einen Vorteil aufgeben mussten. Eines Befehles wegen. Ich begreife es nicht.« Seine Pranken verkrampften sich ineinander. Die verdickten Fingergelenke wirkten gichtig, waren aber dennoch überraschend geschickt im Zupacken. »Ich könnte einen Mann wie dich sehr gut gebrauchen«, sagte der Arkonide. »Auf deinem Schiff? Keine Chance!«

wehrte Ganzetta ab. »Trotzdem solltest du mein Angebot überdenken. Über kurz oder lang werden wir Kampfgefährten sein.« »Du meinst, wir sind uns ähnlich. Mag sein. Aber das allein genügt nicht. - Und nun entschuldige mich bitte!« Ein Antigravfeld trug Ganzetta in die Höhe. Augenblicke später verschluckte ihn eine dunkel gähnende Rumpföffnung. Er ist stolz und unnahbar, kommentierte der Extrasinn. Ich weiß, dachte Atlan. Was immer vorgefallen ist, der Silberwolf gibt sich selbst die Schuld daran. Trotzdem wird er einsehen, dass es falsch ist, im Zorn zurückzublicken.

Der 20. November 1290 NGZ war an gebrochen. Gestern hatten endlich die zehn Raumschiffe der Maahks den Süden von Chearth erreicht, wo sie von zwei VESTA-Kreuzern der GILGAMESCH in Empfang genommen worden waren. Ohne Zwischenfälle trafen sie im Raggan-System ein. In endlosen Lagebesprechungen waren Schlachtpläne entworfen, wieder verworfen und letztlich modifiziert doch angenommen worden. Admirale der Gharrer, Wlatschiden und der

meisten anderen Völker, sofern sie noch Schiffe zur Verfügung stellen konnten und nicht mit sich selbst beschäftigt waren, hatten daran teilgenommen.

Lediglich Ganzetta hatte Atlan vermisst; der Arkonide war vom Planetenprotektor Granschok dezent auf dessen Insubordination hingewiesen worden. Ganzetta sollte sich glücklich schätzen, dass sein Auftritt im Forum keine weiteren Folgen nach sich zog als diesen vorläufigen Ausschluss. Die Maahk-Kommandanten hatten nicht mehr in die Entscheidungsfindung integriert werden können, zeigten sich aber nachträglich mit allen Details einverstanden. Festgelegt war, dass die vereinten Flotten der Chearther Scheinangriffe gegen das von den Algioten besetzte Gebiet um den Sonnentresor fliegen und deren Verbände in Atem halten und möglichst aus dem Thagarum-Sektor, also dem Bereich der Hauptschaltzentrale, fortlocken sollten. Jedem war bewusst, dass ein solcher Einsatz nicht ohne Verluste ablaufen würde, doch die Chearther standen unter Erfolgszwang. Sobald der Belagerungsring der Algiotischen Wanderer eine ausreichend große Lücke aufwies, würden die GILGAMESCH und die Maahk-Schiffe gemeinsam zum Sonnentresor vorstoßen.

Thagarum war eine Methanwelt. Deshalb kam den Maahks die Aufgabe zu, mit Landetruppen den Planeten zu erobern und die Hauptschaltzentrale sowie den Pilz dom gegen weitere Übergriffe zu sichern. Die GILGAMESCH mit ihren Modulen und Beibooten würde den Planeten hermetisch abriegeln. Mhogenas erklärte Absicht war, an Bord des gharrischen 800-Meter-Walzenraumers QUANTHUS ebenfalls nach Thagarum vorzustoßen. Seine Ortskenntnisse, nachdem er sich vor Monaten bis zum Pilz dom durchgeschlagen hatte, ebenso wie das Wissen der an den Bodenaktionen beteiligten Gharrer mussten die Maahk-Truppen unterstützen.

Anschließend galt es, Thagarum unter allen Umständen gegen die zu erwartenden neuen Angriffe zu halten. Das klang einfach. Fast schon zu einfach. Egal wie viele Einheiten der Algioten von den Flotten der Chearther gebunden werden würden, es blieben immer genügend Schiffe übrig, der GILGAMESCH und den Maahks einen heißen Empfang zu bereiten. Zudem bedeutete die extreme Hyperstrahlung des Sonnentresors eine nicht zu unterschätzende Bedrohung. Gezielte Flugmanöver wurden unter den anomalen Bedingungen häufig zu einem Glücksspiel. »Das betrifft beide Seiten.« Atlan nahm die Warnungen keineswegs auf die leichte Schulter, vertraute aber dennoch auf die überlegene Technik der GILGAMESCH. Und außerdem: Thagarum musste zurückerobert werden, um die Guan a Var am Ausbruch zu hindern, daran führte kein Weg vorbei.

Schnelle Kurierschiffe waren mit den Einsatzordern zu den Sammelpunkten der Flotten unterwegs. Zwei Stunden vor dem geplanten Start befanden sich nur Atlan und Ronald Tekener noch auf Ingars. Ihre Space-Jet stand abseits der großen Kampfschiffe auf einem Ausweichlandefeld. Dort wartete Ganzetta auf sie. Insgeheim hatte Atlan auf diese erneute Begegnung gehofft, selbst aber nichts unternommen, um sie herbeizuführen.

»Ich kenne den Aufmarschplan«, begann Ganzetta ohne jede Vorrede. »Du hast nicht viele Schiffe, Atlan, und mir ist vorerst nur der Befehl über die DARTANA geblieben. Ich biete dir an, deine kleine Flotte nach Thagarum zu begleiten, denn du wirst Unterstützung bitter nötig haben.« »Zorn ist ein schlechter Ratgeber«, wehrte der Arkonide ab. »Ich weiß, was ich tue. Sagen wir einfach, ich habe Granschoks Rückzugsbefehl noch nicht verdaut. Kannst du das akzeptieren?« Er will sich rehabilitieren. Ich weiß, erwiderte Atlan. Ich schätze ihn als Draufgänger und verlässlichen Partner für lebensgefährliche Einsätze ein. Laut sagte er: »Einverstanden, Silberwolf, du bist dabei!«

Epilog

Ich habe letzte Nacht schlecht geschlafen und noch schlechter geträumt. Nein, es ist nicht nur die Kopfrandmigräne, die mich plagt, es sind meine Gedanken, die sich unaufhörlich um Vincent drehen. Vielleicht ist es dumm von mir, aber ich mache mir Sorgen. Vince ist unruhig. Ich weiß nicht, wieso, und er gibt es auch nicht zu, aber ich fürchte, dass er die veränderte Hyperstrahlung des Sonnentresors spürt. Noch sind wir dreizehntausend Lichtjahre entfernt, doch die GILGAMESCH wird das Gefängnis der Guan a Var anfliegen. Ich fürchte mich davor, aber ich wage es nicht, das irgendjemandem einzustehen.

ENDE

Nachdem die GILGAMESCH in Chearth eingetroffen ist, kann sich die Besatzung des Camelot-Raumschiffes sehr schnell einen Überblick verschaffen: Rings um den Sonnentresor tobtt ein galaktischer Krieg, an dem sich Raumschiffe zahlreicher Völker aus Chearth und Algion beteiligen. Die Situation scheint fast aussichtslos zu sein. Doch die Verbündeten aus der Milchstraße und Chearth setzen alles auf eine Karte - und Atlan gibt den Angriffsbefehl. Die Flotte will eine zentrale Schaltwelt angreifen.

Was rings um den Sonnentresor geschieht, das beschreiben Peter Terrid und Arndt Ellmer im PERRY RHODAN-Roman, der in der nächsten Woche erscheint und folgenden Titel trägt:

KAMPF UM THAGARUM